

WERKSTATT B1

Training zur Prüfung Zertifikat B1

von Spiros Koukidis

LEHRERHANDREICHUNGEN

.....



Werkstatt B1 – Lehrerhandreichungen

von Spiros Koukidis

Layout & Umschlag (Bild: © fotolia.com): Helene Koukidis

CD-Produktion: Dreamland Recording Studio Marburg • www.dreamland-recording.de

Danksagung des Autors: Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Margret Rodi (Berlin) für die exzellente fachmännische Beratung und Frau Helen Schmitz (München) für das liebevolle Engagement von Anfang an.

ISBN: 978-960-8261-67-9

Das Lehrwerk „Werkstatt B1“ besteht aus:

- Lehrbuch (ISBN: 978-960-8261-66-2)
- Lehrerhandreichungen (ISBN: 978-960-8261-67-9)
- 5 Audio-CDs (ISBN: 978-960-8261-68-6)

Vertrieb: Praxis-Verlag, Elasidon 30, GR 11854 Athen

Tel. (+30) 210 3626876, Fax (+30) 210 3628124

E-Mail: info@praxis.gr • Website: www.praxis.gr

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Zusage des Verlages.

© 2013 Praxis-Verlag, Athen

Printed in Greece

INHALTSVERZEICHNIS

Tests 1 - 3	.....	4
Test 4	.....	26
Test 5	.....	32
Test 6	.....	37
Test 7	.....	42
Test 8	.....	47
Test 9	.....	52
Test 10	.....	57

Test 1 - Teil 1

➤ LB / S. 11

1 Richtig - 2 Richtig - 3 Richtig - 4 Falsch - 5 Falsch - 6 Richtig

➤ LB / S. 12

Nr.	Textstelle	R oder F ?	Begründung: gleiche Inhalte / Synonyme ?
1	Z. 4 - 5	Richtig	nicht an seinen Beruf denken = auf andere Gedanken kommen / die Routine meiner Arbeit vergessen
2	Z. 7	Richtig	jünger ... manchmal auch Sport gemacht = bin ... früher ab und zu gelaufen
3	Z. 9 - 10	Richtig	sich in kurzer Zeit für ein ungewöhnliches Ziel entschieden = beschloss ich, ohne lange zu überlegen, die unglaubliche Entfernung ... zu laufen
4	Z. 14 - 15	Falsch	wusste, wann er alles richtig machte ≠ bewege ich ... richtig? Keine Ahnung.
5	Z. 18 - 20	Falsch	las ... ganz viele Bücher ≠ statt aber Bücher zu studieren
6	Z. 24	Richtig	Ziel in weniger als einem Jahr erreicht = neun Monate später lief ich bei meinem ersten Marathon über die Ziellinie

Test 2 - Teil 1

➤ LB / S. 13

1 Falsch - 2 Richtig - 3 Richtig - 4 Richtig - 5 Falsch - 6 Falsch

Test 1 - Teil 2

➤ LB / S. 14-15

7 a - 8 c - 9 b - 10 a - 11 c - 12 b

➤ LB / S. 16

Nr.	Textstelle	a, b oder c ?	Begründung
7	Z. 1 - 18	<input checked="" type="checkbox"/>	große Polizeiaktion gegen zu schnelles Fahren = 24 Stunden lang ... 4000 Polizisten ... die Geschwindigkeit von Autofahrern gemessen
		b	strengere Strafen ≠ eine Geldstrafe von 680 Euros ... eine hohe Strafe
		c	eine bekannte Methode ≠ eine ungewöhnliche Aktion
8	Z. 5 - 7	a	ursprünglich geheim ≠ in Zusammenarbeit mit den Medien
		b	für die Medien kein interessantes Thema ≠ das starke Interesse der Medien
		<input checked="" type="checkbox"/>	vorher durch die Medien bekannt = die Medien ... in den Tagen davor ... die Bevölkerung informiert
9	Z. 13 - 16	a	war betrunken ≠ auch ein 19-jähriger Fahranfänger ... Alkohol getrunken
		<input checked="" type="checkbox"/>	darf ein Vierteljahr lang kein Auto fahren = drei Monate Fahrverbot
		c	war erst 19 Jahre alt ≠ der schlimmste Autofahrer
10	Z. 1 - 16	<input checked="" type="checkbox"/>	ohne Arbeit und Wohnung = kein Dach über dem Kopf und keine Arbeit
		b	Schulen für Jugendliche ohne Beschäftigung zu gründen ≠ die Schule nicht abgeschlossen
		c	ein Leben ohne Regeln zu garantieren ≠ der Anfang eines geregelten Lebens
11	Z. 2 - 3	a	an solchen Projekten interessiert ≠ einfach ... nicht ... für das Projekt zu interessieren
		b	älter als 18 ≠ die 15- bis 18-Jährigen
		<input checked="" type="checkbox"/>	Stundenlohn von 5 Euro = fünf Euro pro Stunde
12	Z. 13 - 16	a	nicht so viel Freizeit brauchen ≠ mit aufstehen, arbeiten und Freizeit
		<input checked="" type="checkbox"/>	Vorteile ein geregeltes Leben hat = einen sinnvoll organisierten Tag / Anfang eines geregelten Lebens
		c	auch uninteressante Tätigkeiten Geld bringen ≠ ein erster Schritt in regelmäßige Tätigkeiten

Test 2 - Teil 2

➤ LB / S. 17-18

7 c - 8 b - 9 b - 10 a - 11 a - 12 c

Test 1 - Teil 3

➤ LB / S. 19

13 A - 14 F - 15 E - 16 J - 17 G - 18 O - 19 D

➤ LB / S. 22

Situation	Schlüsselwort in Situation	Anzeige	entsprechende Textstelle in Anzeige
13	sehr, sehr gern getanzt	A	Tanz dich fit! / Cha-cha-cha, Salsa, Samba und Merengue
14	in ihrem Urlaub – aufs Fahrrad nicht verzichten	F	Rad-Wandertouren auf Mallorca – eigenes Rad
15	Mutter geworden – keine Zeit	E	Baby da – keine Zeit für etwas Gymnastik – ich komme
16	kleine Tochter einen Tanzkurs besucht	J	Ballettunterricht für Kinder – Grundschrirte des Balletts
17	Kampfsportarten aus Fernost	G	Wing Tsun – schult Körper und Geist
18	Basketball	O	-
19	etwas für seinen Rücken tun	D	Rückenmuskulatur / Rückenbeschwerden ade

Test 2 – Teil 3

➤ LB / S. 22-23

13 D - 14 J - 15 A - 16 O - 17 B - 18 H - 19 G

Test 1 – Teil 4

➤ LB / S. 24

20 Ja - 21 Nein - 22 Ja - 23 Nein - 24 Nein - 25 Ja - 26 Ja

➤ LB / S. 26

Nr.	Ja oder Nein	Für die Lösung passende Stelle(n)
20	Ja	Reaktionen unbegründet – an den Schulen muss gespart werden – Fächer wie Musik bieten sich an
21	Nein	Weniger Musikunterricht löst das Problem nicht.
22	Ja	Nichts gegen Musik, aber man muss auf etwas verzichten.
23	Nein	auch nicht schlimm, wenn Sport...Mathe...Englisch weniger gibt – am Ende nichts mehr zu streichen
24	Nein	Musikunterricht von größter Wichtigkeit für die Persönlichkeitsentwicklung – zwei Stunden in der Woche nicht viel
25	Ja	Die Musikerziehung kann warten.
26	Ja	Musikunterricht ist für das spätere Leben nicht erforderlich.

Test 2 – Teil 4

➤ LB / S. 26

20 Ja - 21 Ja - 22 Ja - 23 Nein - 24 Ja - 25 Nein - 26 Nein

Test 1 – Teil 5

➤ LB / S. 28

27 b - 28 c - 29 b - 30 a

➤ LB / S. 30

Nr.	Schlüsselwörter	Markierung im Text
28	etwas zerstört wird – Schuldige nicht gesucht – das Wohnheim verlassen – alle für den Schaden zahlen	im Falle von Zerstörung – Kosten auf die Bewohner verteilt
29	Zimmer der Bewohner – alle zwei Tage sauber – von den Studenten selber geputzt – nie von dritter Person betreten werden	für die Sauberhaltung des eigenen Raumes verantwortlich – über Kontrollen zwei Tage zuvor informiert – Im Notfall und auch bei Reparaturen sowie aus hygienischen und Sicherheitsgründen
30	Gründen der Sicherheit ... darf keine Tür unverschlossen bleiben – dürfen keine Besucher ins Heim kommen – darf nirgendwo im Heim geraucht werden	Abschluss einer Versicherung wird dringend empfohlen – Zimmertür abschließen – Bistro und Innenhof als Raucherzone deklariert

Test 2 – Teil 5

➤ LB / S. 30

27 c - 28 b - 29 a - 30 c

Test 3 – Teil 1

➤ LB / S. 33

1 Falsch - 2 Falsch - 3 Falsch - 4 Richtig - 5 Richtig - 6 Falsch

Test 3 – Teil 2

➤ LB / S. 33-34

7 c - 8 a - 9 b - 10 b - 11 b - 12 b

Test 3 – Teil 3

➤ LB / S. 34-35

13 A - 14 O - 15 F - 16 J - 17 H - 18 I - 19 G

Test 3 – Teil 4

➤ LB / S. 36

20 Nein - 21 Ja - 22 Nein - 23 Ja - 24 Ja - 25 Nein - 26 Ja

Test 3 – Teil 5

➤ LB / S. 37

27 c - 28 c - 29 b - 30 b

Test 1 – Teil 1

➤ LB / S. 40

1 Falsch - 2 a - 3 Richtig - 4 a - 5 Falsch - 6 a - 7 Richtig - 8 b - 9 Falsch - 10 c

Hören mit System:

➤ LB / S. 42

01: ein besonderes Programm

Hallo, liebe Kinofreunde, hier unser Programm für den heutigen Abend: Wie jeden Mittwoch zeigen wir Ihnen einen Filmklassiker. Heute ist es „Casablanca“, ein amerikanischer Spielfilm aus dem Jahr 1942, schwarz-weiß, mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergmann in den Hauptrollen. Die erste Vorstellung beginnt um 18:30 Uhr, die nächste um 20:30 Uhr, beide mit deutschen Untertiteln. In der Spätvorstellung um 22:30 Uhr sehen Sie die englische Originalfassung ohne Untertitel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Achtung: Für die Spätvorstellung sind nur noch wenige Plätze frei.

02: Film auf Englisch

Hallo, liebe Kinofreunde, hier unser Programm für den heutigen Abend: Wie jeden Mittwoch zeigen wir Ihnen einen Filmklassiker. Heute ist es „Casablanca“, ein amerikanischer Spielfilm aus dem Jahr 1942, schwarz-weiß, mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergmann in den Hauptrollen. Die erste Vorstellung beginnt um 18:30 Uhr, die nächste um 20:30 Uhr, beide mit deutschen Untertiteln. In der Spätvorstellung um 22:30 Uhr sehen Sie die englische Originalfassung ohne Untertitel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Achtung: Für die Spätvorstellung sind nur noch wenige Plätze frei.

Test 2 – Teil 1

➤ LB / S. 43

1 Richtig - 2 b - 3 Richtig - 4 c - 5 Falsch - 6 a - 7 Richtig - 8 c - 9 Falsch - 10 b

Test 1 – Teil 2

➤ LB / S. 44

11 c - 12 a - 13 a - 14 c - 15 c

Hören mit System:

➤ LB / S. 46

Werte Besucher,

ich heiße Martina Gusenbauer und begrüße Sie sehr herzlich zur Vormittagsführung durch den Wiener Stephansdom. Als Touristenmagnet erster Klasse, mit fast drei Millionen Besuchern im Jahr, steht ihnen der Stephansdom von 06:00 bis 22:00 Uhr offen. Führungen finden jeden Tag statt, auch an Feiertagen, und zwar vormittags zwischen 09:00 und 11:30 Uhr, natürlich außer Sonntag, sowie nachmittags zwischen 13:00 und 16:30 Uhr. Der Dom ist natürlich auch Kirche, in der an jedem Wochentag sieben und an jedem Sonntag zehn Gottesdienste gefeiert werden. Besonders zu den hohen Festtagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten etc.) wird die stets wunderschön geschmückte Kirche von Tausenden Kirchgängern besucht.

Test 2 – Teil 2

➤ LB / S. 46

11 a - 12 c - 13 c - 14 b - 15 a

Test 1 – Teil 3

➤ LB / S. 47

16 Richtig - 17 Richtig - 18 Richtig - 19 Falsch - 20 Richtig - 21 Falsch - 22 Richtig

Hören mit System:

➤ LB / S. 48

- Axel: Servus, Ulrike! Lange nicht gesehen. Wie geht's?
- Ulrike: Danke, gut, Axel. Hast schon Recht, ich war in letzter Zeit selten an der Uni, aber weißt du, Ich musste in diesem Semester mein Fachpraktikum machen, da habe ich meistens in der Krankenhauskantine gegessen.
- Axel: Ach so, verstehe. Na hoffentlich schmeckt das Essen dort besser als hier in der Studentenkantine.
- Ulrike: Na ja, so besonders finde ich das Essen in der Mensa auch nicht, aber, glaub' mir, in der Kantine im Krankenhaus hat das Essen nur einen wichtigen Vorteil: man muss dafür nicht bezahlen.
- Axel: Du, das ist schon mal was. Ich ärgere mich manchmal so über die 3 Euro, die ich hier zahle.
- Ulrike: Klare Sache, da hast du Recht. Aber weißt du, ich habe auch vor dem Praktikum gar nicht so oft in der Mensa gegessen, zum Beispiel wenn ich zwischen den Vorlesungen keine Zeit hatte.

Test 2 – Teil 3

➤ LB / S. 49

16 Falsch - 17 Richtig - 18 Richtig - 19 Richtig - 20 Falsch - 21 Richtig - 22 Falsch

Test 1 – Teil 4

➤ LB / S. 50

23 c - 24 b - 25 a - 26 b - 27 c - 28 b - 29 c - 30 c

Hören mit System:

➤ LB / S. 52

- Moderatorin: Was können Sie uns aus eigener Erfahrung berichten: Wie erleben Kinder die Weihnachtszeit?
- Paul Gärtner: Für Kinder beginnt, zumindest in unserer Familie, der Weihnachtsspaß schon in der Adventszeit. Sie beteiligen sich an den Vorbereitungen fürs Familienfest, proben intensiv und treten mit dem Schulchor auf, freuen sich auf die Bescherung und planen auch selber, wem sie was schenken werden.
- Moderatorin: Man könnte meinen, Kinder sind die größten Weihnachtsfans. Und wie ist es bei Ihnen, Frau Siebert? Hat Sie das Weihnachtsfieber auch gepackt?

Test 2 – Teil 4

➤ LB / S. 53

23 b - 24 c - 25 b - 26 c - 27 b - 28 b - 29 a - 30 b

Test 3 – Teil 1

➤ LB / S. 54

1 Falsch - 2 b - 3 Falsch - 4 a - 5 Falsch - 6 a - 7 Richtig - 8 c - 9 Richtig - 10 a

Test 3 – Teil 2

➤ LB / S. 55

11 c - 12 a - 13 b - 14 c - 15 c

Test 3 – Teil 3

➤ LB / S. 55

16 Richtig - 17 Falsch - 18 Richtig - 19 Falsch - 20 Richtig - 21 Falsch - 22 Richtig

Test 3 – Teil 4

➤ LB / S. 56

23 a - 24 b - 25 c - 26 b - 27 c - 28 b - 29 c - 30 b

Test 1 – Teil 1

➤ LB / S. 58

Muster-E-Mail:

Anrede	Lieber Klaus!
Einleitung	Ich schreibe dir, weil du der einzige unter meinen Bekannten bist, der in Frankfurt studiert.
Inhaltspunkt 1: beschreiben	Ich werde nämlich ab Oktober auch in Frankfurt Soziologie studieren. Dieses Fach hat mich schon immer interessiert.
Inhaltspunkt 2: begründen	Deshalb suche ich eine passende Wohnung. Sie soll in der Nähe der Uni sein, denn ich möchte nicht viel Zeit unterwegs verlieren.
Inhaltspunkt 3: vorschlagen	Könntest du dich bitte nach einer freien Wohnung erkundigen? Gibt es vielleicht Anzeigen am Schwarzen Brett in der Uni?
Schluss	Schreib mir bitte bald. Mit herzlichen Grüßen

(82 Wörter)

Test 2 – Teil 1

➤ LB / S. 59

Muster-E-Mail:

Liebe Sandra,

ich schreibe dir heute, weil ich deinen Rat als Informatikerin brauche. Ich möchte mir nämlich einen Laptop anschaffen, ich brauche ihn für meine Arbeit. Er darf aber nicht zu teuer sein. Der Computer, den ich im Büro habe, ist nicht schlecht, aber ich bin sehr oft unterwegs und kann ihn ja nicht mitnehmen. Du kannst mir helfen. Wollen wir uns am kommenden Samstag gegen 11 vor dem Computergeschäft in der Rheinstraße treffen? Danach können wir im Park ein Eis essen. Einverstanden?

Alles Liebe

(85 Wörter)

Test 1 – Teil 2

➤ LB / S. 60

Muster-Beitrag:

Eine interessante, aber auch schwierige Frage. Ich persönlich bin nicht verheiratet, lebe aber mit meinem Partner zusammen und wir diskutieren sehr oft, ob und wann wir ein Kind bekommen möchten. Wir sind beide berufstätig und lieben unsere Berufe (Architektin und Elektrotechniker). Auf der anderen Seite haben wir Kinder sehr gern. Deswegen werden wir, wenn wir ein Kind bekommen, nicht nur das Geld, das wir verdienen, sondern auch die Arbeit im Haushalt partnerschaftlich teilen. Dann sind Kinder und Karriere möglich. Wie denken denn die anderen darüber?

(85 Wörter)

Test 2 – Teil 2

➤ LB/S. 61

Muster-Beitrag:

Da kann man wirklich geteilter Meinung sein. Ich kann einerseits die Leute verstehen, die gern auf dem Land leben, denn die Lebensqualität dort hat sich deutlich verbessert. Andererseits würde ich nie die Großstadt verlassen und aufs Land ziehen, denn ich bin hier geboren und aufgewachsen. Ich genieße die vielen Vorteile der Stadt, besonders im beruflichen und im kulturellen Bereich. In Zukunft wird sich die Situation meiner Ansicht nach nicht viel ändern. Die Großstädte werden wahrscheinlich nicht mehr so schnell wachsen und sie werden viel mehr Grün haben.

(87 Wörter)

Test 1 – Teil 3

➤ LB/S. 62

Muster-E-Mail:

Sehr geehrter Herr Engenbach!

Es tut mir Leid, aber ich werde nicht zur Wahlparty kommen, obwohl ich das sehr gern möchte. Ich fliege nämlich übermorgen aus familiären Gründen nach Hause und komme erst Ende der Woche nach der Wahl zurück.

Mit freundlichen Grüßen

(43 Wörter)

Test 2 – Teil 3

➤ LB/S. 63

Muster-E-Mail:

Sehr geehrter Herr Munk,

ich würde wirklich sehr gern an Ihrem Abschiedsessen am kommenden Freitag anwesend sein, doch leider wird das nicht möglich sein, denn ich fliege morgen im Auftrag der Firma nach Lissabon und komme erst Samstag zurück.

Mit besten Grüßen

(42 Wörter)

Test 1 – Teil 1

➤ LB / S. 68

Muster-Gespräch:

- Kandidat 1: Peter geht in zwei Wochen nach Deutschland zurück ...
- Kandidat 2: Ja?
- Kandidat 1: Ja, weil sein ERASMUS-Programm zu Ende ist.
- Kandidat 2: Ach, schade! Er ist ja so nett.
- Kandidat 1: Genau! Deswegen mache ich folgenden Vorschlag: Wie organisieren für Peter eine Abschiedsparty.
- Kandidat 2: Das ist eine sehr gute Idee. Und wann machen wir die Party?
- Kandidat 1: Ich glaube, am kommenden Samstag ist es am besten.
- Kandidat 2: Tut mir Leid, aber dieses Wochenende kann ich nicht.
- Kandidat 1: Warum nicht?
- Kandidat 2: Ich muss meine Eltern besuchen. Sie erwarten mich. Ich habe sie lange nicht gesehen.
- Kandidat 1: Dann vielleicht nächste Woche, Montag oder Dienstag?
- Kandidat 2: Dienstag ist prima. Um 8 Uhr oder später?
- Kandidat 1: 8 Uhr ist o.k. Aber wo?
- Kandidat 2: Meine Wohnung ist zu klein.
- Kandidat 1: Meine auch. Ich habe eine Idee: Wir gehen ins „Olympia“!
- Kandidat 2: Einverstanden! „Olympia“ wird allen gefallen. Wen laden wir ein?
- Kandidat 1: Alle, die Peter kennen.
- Kandidat 2: Das sind viele. Aber er wird sich freuen. Das wird eine tolle Überraschung für ihn sein.
- Kandidat 1: Kaufen wir ein Geschenk für ihn?
- Kandidat 2: Natürlich, aber was? Musik-CDs hat er schon mehr als genug.
- Kandidat 1: Ich hab 's! Sein Hobby ist Kochen ...
- Kandidat 2: Und?
- Kandidat 1: Dann schenken wir ihm ein Buch mit Rezepten von hier.
- Kandidat 2: O.k. Und wer reserviert bei „Olympia“?
- Kandidat 1: Ich habe die Nummer, ich rufe an.
- Kandidat 2: Super, dann haben wir ja schon alles geplant!

Test 1 – Teil 2

➤ LB / S. 70

Muster-Präsentation:

- Kandidat 1: Ich werde Ihnen folgendes Thema präsentieren: Warum mögen Kinder Kino lieber als Theater?
- Ich werde Ihnen zuerst meine persönlichen Erfahrungen und die Situation in meinem Heimatland schildern. Anschließend werde ich Vor- und Nachteile des Kinos erwähnen, bevor ich zum Schluss meine persönliche Meinung zum Thema äußere.
- Was mich betrifft, so bin ich als Kind mit meinen Eltern sowohl ins Kino als auch ins Theater gegangen. Heute stelle ich aber immer wieder fest, dass Kinder selten ins Theater gehen. Im Kino beobachte ich oft, dass mehr Kinder als Erwachsene da sind.
- In meinem Heimatland ist Kino im Allgemeinen beliebter als Theater, es gibt viel mehr Kinos als Theater. Und wenn zum Beispiel ein Film wie „Toy story“ oder „Harry Potter“ läuft, sind die Kinos voll mit Kindern.
- Kino hat den Vorteil, dass es wesentlich billiger ist als Theater. Aber es werden oft Filme mit viel Gewalt gezeigt, die für Kinder nicht geeignet sind. Kindertheater ist dagegen oft sehr interessant und lehrreich. Ich persönlich bin der Ansicht, alle Eltern sollten dafür sorgen, dass ihre Kinder nicht nur ins Kino, sondern manchmal auch ins Theater gehen.
- Damit komme ich zum Schluss meiner Präsentation. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse.

Test 1 – Teil 3

➤ LB / S. 75

Muster-Kurzgespräch:

- Kandidat 2: Warum gehen Kinder lieber ins Kino und nicht ins Theater? Interessantes Thema. Ihre Präsentation hat mir gut gefallen.
- Kandidat 1: Ich fand das Thema auch interessant, danke.
- Kandidat 2: Dazu habe ich noch folgende Frage: Das Fernsehen zeigt jeden Tag auch viele Filme. Dürfen Kinder alle diese Filme sehen?
- Kandidat 1: Gute Frage! Die Antwort ist meiner Ansicht nach einfach: Die Eltern müssen kontrollieren, welche Filme ihre Kinder sehen.
- Prüfer A: Gibt es einen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen?
- Kandidat 1: Entschuldigung, was meinen Sie genau?
- Prüfer A: Ich meine, sehen Jungen lieber andere Filme als Mädchen?
- Kandidat 1: Ich glaube, Jungen und Mädchen mögen dieselben Filme.
- ...
- Kandidat 1: Ihre Präsentation über Ausgehen oder Freunde einladen hat mir ganz gut gefallen. Auch ich bin der Meinung, dass man mal ausgehen und mal Freunde einladen kann.
- Kandidat 2: Danke, es freut mich, dass wir einer Meinung sind.
- Kandidat 1: Ich habe aber eine Frage: Muss man immer kochen, wenn man Freunde zu sich nach Hause einlädt?
- Kandidat 2: Natürlich nicht, man kann auch nur etwas trinken, ein bisschen Musik hören, vielleicht tanzen ...
- Prüfer B: Gilt das sowohl für jüngere als auch für ältere Leute?
- Kandidat 2: Na ja, ich glaube, jüngere Leute gehen lieber aus, während ältere gern auch einmal zu Hause bleiben.

Test 1 - Teil 1**Beispiel**

1.2

Sie hören die automatische Programm-Ansage eines Kinos:

Hallo, liebe Kinofreunde, hier unser Programm für den heutigen Abend: Wie jeden Mittwoch zeigen wir Ihnen einen Filmklassiker. Heute ist es „Casablanca“, ein amerikanischer Spielfilm aus dem Jahr 1942, schwarz-weiß, mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergmann in den Hauptrollen. Die erste Vorstellung beginnt um 18:30 Uhr, die nächste um 20:30 Uhr, beide mit deutschen Untertiteln. In der Spätvorstellung um 22:30 Uhr sehen Sie die englische Originalfassung ohne Untertitel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Achtung: Für die Spätvorstellung sind nur noch wenige Plätze frei.

Text 1

1.3

Sie hören den automatischen Anrufbeantworter einer Zahnarztpraxis:

Hier Zahnarztpraxis Dr. Steffens, Pulverhäuserweg 7, Sie hören den automatischen Anrufbeantworter. Wichtige Mitteilung: Aus familiären Gründen bleibt die Praxis von Dr. Steffens bis Ende dieser Woche geschlossen. Ab Montag kommender Woche ist die Praxis wieder geöffnet. In dringenden Fällen wenden Sie sich bitte an meine Kollegin Frau Dr. Horn, Mozartstraße 15, 2. Stock. Ihre Rufnummer lautet: 84 25 36 71. Ich wiederhole: 84 25 36 71. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Text 2

1.4

Im Radio hören Sie folgende Wetter-Information:

Nach den sehr milden Temperaturen der vergangenen Tage mit Höchstwerten bis 16 Grad ist heute Morgen in Süddeutschland der Winter zurückgekehrt. Über Nacht sind in Bayern 10 Zentimeter Neuschnee gefallen. In Westdeutschland hingegen regnet es teils sehr stark, dazu gibt es noch reichlich Wind. Die kommenden Tage geht es nasskalt weiter, zum Teil schneereich. In Lagen oberhalb 400 bis 500 Meter wird es stellenweise 20 bis 30 Zentimeter Neuschnee geben. Die Autofahrer werden um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten.

Text 3

1.5

In einer U-Bahn-Station hören Sie folgende Durchsage: Achtung, hier eine wichtige Durchsage für alle Fahrgäste der Linie U4 nach Heiligenstadt: Am kommenden Wochenende bleibt der Streckenabschnitt zwischen Schwedenplatz und Heiligenstadt wegen dringender Reparaturarbeiten von Sonnabend 06:00 Uhr bis Sonntag 24:00 Uhr gesperrt. Die Fahrgäste werden gebeten, in diesem Zeitraum ab Schwedenplatz die Trambahn und die Busse zu benutzen. Entsprechende Hinweise je nach Fahrziel finden Sie auf unserer Homepage im Internet: www.stadt-wien.at. Vielen Dank!

Text 4

1.6

Vom Anrufbeantworter Ihres Handys hören Sie Folgendes:

Hi, du, hier spricht die Kerstin. Lena, Sonja und ich wollen heute Abend in die neue Disko „Melograno“ gehen. Die soll echt cool sein. Magst du mitkommen? Wir treffen uns um zehn vor der Disko. Pass auf, ich beschreibe dir den Weg: Am Bahnhof steigst du in die Straßenbahnlinie 18 Richtung Reuterplatz ein. An der fünften Haltestelle, Magdalenastraße, steigst du aus und läufst in Fahrtrichtung weiter. Die zweite Straße rechts ist dann die Burgstraße, dort ist die Disko, Nummer 23. Bin gespannt, ob sie uns gefallen wird. Bis dann, ciao!

Text 5

1.7

Sie hören eine Durchsage in einem Kaufhaus:

Grüezi allerseits, hier eine superinteressante Meldung für unsere jungen Kunden und Kundinnen: In der 3. Etage, in der neu eingerichteten Abteilung „Mode von 15 bis 25“, findet ihr heute Marken-Jeans zu stark reduzierten Preisen. Keine Jeans kostet mehr als 30 Franken! Dazu passend: Hemden für die jungen Herren und Blusen für die jungen Damen, alles Markenartikel! Beste Qualität muss nicht teuer sein. Greift zu, solange der Vorrat reicht. „Mode von 15 bis 25“ in der 3. Etage!

Test 2 - Teil 1**Beispiel****Text 1****Text 2****Text 3****Text 4****Text 5**

Test 1 - Teil 2

1.14

Werte Besucher,

ich heiße Martina Gusenbauer und begrüße Sie sehr herzlich zur Vormittagsführung durch den Wiener Stephansdom. Als Touristenmagnet erster Klasse, mit fast drei Millionen Besuchern im Jahr, steht ihnen der Stephansdom von 06:00 bis 22:00 Uhr offen. Führungen finden jeden Tag statt, auch an Feiertagen, und zwar vormittags zwischen 09:00 und 11:30 Uhr, natürlich außer Sonntag, sowie nachmittags zwischen 13:00 und 16:30 Uhr. Der Dom ist natürlich auch Kirche, in der an jedem Wochentag sieben und an jedem Sonntag zehn Gottesdienste gefeiert werden. Besonders zu den hohen Festtagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten etc.) wird die stets wunderschön geschmückte Kirche von Tausenden Kirchgängern besucht.

Weil die Kirche heute sehr voll ist, möchte ich Sie bitten den Audio-Guide, den Sie am Eingang erhalten haben, umzuhängen und einzuschalten. Sollten sich unter Ihnen Besucher befinden, welche die Erklärungen zu den interessantesten Punkten der Führung durch den Dom lieber in einer anderen Sprache hören möchten, so können Sie unter 18 verschiedenen Sprachen wählen, von Deutsch und Englisch über Chinesisch bis Griechisch. Vergessen Sie bitte nicht, die Audio-Guides beim Verlassen der Kirche vor dem Dom-Shop abzugeben.

Unser Weg wird uns zuerst nach unten zu den Katakomben führen. Dort ist es immer Nacht, Lichter werden Ihnen den Weg zeigen. Wenn Sie den Pfeilen folgen, können Sie sich nicht verlaufen. Am Ende kommen Sie wieder an die Treppe, über die Sie in die Katakomben hinabgestiegen sind. Wir treffen uns oben um 10:00 Uhr und gehen dann Richtung Nordturm, wo Sie mit dem Aufzug hoch fahren können. Dort oben können Sie die Pummerin von der Nähe bewundern, Österreichs größte und mit über 21 Tonnen schwerste Glocke. Hören können Sie sie heute leider nicht, die Pummerin wird nur an ganz bestimmten Tagen und zu ganz besonderen Anlässen geläutet.

Abschließend werden diejenigen, die sich fit fühlen und Lust haben, den Dom verlassen und außen rum zum Südturm laufen, dem berühmten „Steffl“. Einen Aufzug gibt es dort nicht, man muss 343 Stufen hinaufsteigen. Aber die Mühe lohnt sich, das können Sie mir glauben.

Von einer Höhe von 137 m hat man einen tollen Blick über die Dächer von Wien.

Wenn Sie übrigens Lust haben, können Sie heute, wie jeden Freitag, um 20:30 Uhr im Stephansdom ein Musikkonzert mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart genießen. Oder auch morgen, das gleiche Programm gibt es auch immer samstags um die gleiche Zeit. Nähere Einzelheiten und Tickets am Kiosk gegenüber vom Ausgang der Kirche.

Dann machen wir uns also auf den Weg!

Test 2 - Teil 2

1.15

Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie möchten in der Schweiz studieren? Dann sind Sie hier richtig, denn ich werde Sie ausführlich über die Studiemöglichkeiten in unserem schönen Land informieren und alle Ihre Fragen beantworten.

Nun, in der Schweiz kann man zwischen insgesamt zwölf Hochschulen, das sind zehn Universitäten und zwei Technische Hochschulen, neun Fachhochschulen und 14 Pädagogischen Hochschulen wählen. Wichtig ist die Unterrichtssprache: Deutsch gesprochen wird in der Hälfte der Hochschulen, auf Französisch unterrichtet ein Drittel der Hochschulen, im zweisprachigen Kanton Freiburg werden die Vorlesungen auf Deutsch und Französisch gehalten, und seit 1996 gibt es in Lugano auch in der italienischsprachigen Schweiz eine Universität.

Das akademische Jahr ist in zwei Semester eingeteilt. Im Frühlingssemester beginnen die Vorlesungen in der Woche 8 und enden in der Woche 22, im Herbstsemester dauern sie von Woche 38 bis Woche 51.

Das Studiensystem der schweizerischen Hochschulen ist, obwohl die Schweiz nicht zur Europäischen Union gehört, wie in der EU in drei Stufen gegliedert. Die erste Studienstufe entspricht drei Jahren Vollzeitstudium und schließt mit dem Bachelordiplom ab. Daran schließt sich als zweite Stufe das Masterstudium an, das zwei Studienjahre umfasst. Hier werden übrigens manche Vorlesungen in englischer Sprache gehalten. Die dritte und letzte Stufe, die Doktoratsstufe, die zum PhD führt, wird von jeder Universität unabhängig geregelt aufgrund individueller Qualifikationen.

Wer ein Bachelorstudium beginnen möchte, muss die von ihm gewählte Hochschule rechtzeitig kontaktieren. Alle notwendigen Informationen findet man online, auch den Aufnahmeantrag kann man online schicken. In der Regel muss man ein anerkanntes Maturitätszeugnis, das dem deutschen Abitur entspricht, oder ein gleichwertiges ausländisches Zeugnis besitzen. Die Hochschulen verlangen außerdem gute Kenntnisse in der Unterrichtssprache, d.h. C1-Niveau. Aufnahmeprüfungen finden nur in den medizinischen Studiengängen statt.

Das Studium in der Schweiz ist nicht kostenlos. Pro Jahr muss man zwischen 1.000 und 2.340 Schweizer Franken Studiengebühren zahlen. Auch das Leben ist in der Schweiz nicht so billig. Pro Jahr gibt ein Student für Miete, Lebensmittel, Bücher, Kleidung und Freizeit je nach Studienort und persönlichen Ansprüchen zwischen 21.000 und 31.000 Franken aus.

Auch immer mehr deutsche Studenten entdecken die Schweiz. Die meisten landen in Zürich. Zurzeit sind es knapp 2.000, das entspricht einem Anteil von etwa 50 Prozent unter den ausländischen Studenten. Ein ausreichend großes Lehrangebot, genügend Lehrpersonal und gute Bibliotheken sind die großen Vorteile. Außerdem spricht man hier Deutsch. Auch wenn Schwyzerdütsch zunächst für Distanz sorgt, mit der Zeit verschwinden die Verständigungsprobleme.

Das wären also die wichtigsten Informationen über ein Studium in der Schweiz. Möchten Sie vielleicht jetzt etwas fragen?

Test 1 - Teil 3



1.16

Axel: Servus, Ulrike! Lange nicht gesehen. Wie geht's?

Ulrike: Danke, gut, Axel. Hast schon Recht, ich war in letzter Zeit selten an der Uni, aber weißt du, Ich musste in diesem Semester mein Fachpraktikum machen, da habe ich meistens in der Krankenhauskantine gegessen.

Axel: Ach so, verstehe. Na hoffentlich schmeckt das Essen dort besser als hier in der Studentenkantine.

Ulrike: Na ja, so besonders finde ich das Essen in der Mensa auch nicht, aber, glaub' mir, in der Kantine im Krankenhaus hat das Essen nur einen wichtigen Vorteil: man muss dafür nicht bezahlen.

Axel: Du, das ist schon mal was. Ich ärgere mich manchmal so über die 3 Euro, die ich hier zahle.

Ulrike: Klare Sache, da hast du Recht. Aber weißt du, ich habe auch vor dem Praktikum gar nicht so oft in der Mensa gegessen, zum Beispiel wenn ich zwischen den Vorlesungen keine Zeit hatte.

Axel: Sag bloß, du hast bei Mc Donald's um die Ecke gegessen!

Ulrike: Nee, aus Fastfood mach' ich mir absolut nichts. Du etwa?

Axel: Nein, nur ab und zu genehmige ich mir eine kleine Pizza bei Mario. Schmeckt nicht schlecht, ist ein willkommener Wechsel und auch nicht viel teurer als das Mensa-Essen.

Ulrike: Was mich betrifft, ich wohne, wie du weißt, zum Glück nicht sehr weit von der Uni. Wenn ich Zeit habe, laufe ich schnell nach Hause und esse schnell was. Nichts Großartiges, ein Brötchen oder einen Salat. Ein richtiges, gesundes Essen gibt 's bei mir immer zu Abend. Koche ich mir selber.

Axel: Du wohnst doch in einer WG, nicht wahr? Kannst du denn dort kochen?

Ulrike: O ja! In unserer Wohngemeinschaft haben wir eine Küche, die wir gemeinsam benutzen. Mit Kühlschrank, Elektroherd ...

Axel: Und wo hast du kochen gelernt? Bei dir zu Hause?

Ulrike: Ja ja, von meiner Mama – und von meiner Oma. Du musst wissen, ich komme aus einer richtigen Großfamilie. Wir sind fünf Geschwister, drei Mädchen und zwei Jungs, und die Großeltern wohnen praktisch mit uns zusammen, nur ein Stockwerk tiefer. Da lernt man kochen, weil man überall, auch in der Küche, mithelfen muss.

Axel: Du Glückliche! Das Einzige, was ich kochen kann, sind Spaghetti, und auch das gelingt mir nicht immer.

Ulrike: Kann ich mir gut vorstellen, ich kenne auch nur ganz wenige Männer, die kochen können, und wundere mich immer, dass die meisten Chefköche im Fernsehen Männer sind.

Axel: Dabei wohne ich in einem Heim, wo es eine komplett ausgerüstete Gemeinschaftsküche gibt. Aber da sieht man kaum Jungs, vielleicht ab und zu ausländische Studenten, die eine Spezialität ihres Landes zubereiten.

Ulrike: Im Internet gibt es Tausende von einfachen, schnellen Rezepten, die gut schmecken. Du könntest es doch zumindest einmal versuchen. Außerdem musst du ja nicht jeden Tag kochen.

Axel: Gute Idee, mache ich. Du, Ulrike, ich muss jetzt gehen. Tschüss!

Ulrike: Tschüss, Axel!

Test 2 - Teil 3



1.17

Holmar: Hallo, Kiara, wie geht 's?

Kiara: Hi, Holmar. Gut geht 's mir, danke. Und selber?

Holmar: Na ja, ich hab' neulich die Stelle gewechselt und du weißt, wie es ist, wenn man neu ist in der Firma, da muss man jeden Tag beweisen, wie gut man ist.

Kiara: Au ja, das kenne ich, ziemlich stressige Situation.

Holmar: Ich hab' in der Tat ziemlichen Stress im Büro, aber insgesamt geht 's mir gut. Wohin fährst du denn? Du wohnst doch nicht in dieser Richtung.

Kiara: Richtig, ich fahre nicht nach Hause, sondern nach Neustadt.

Holmar: Nach Neustadt? Was gibt 's denn da Interessantes? Neustadt ist doch eine Schlafstadt.

Kiara: Das stimmt, aber in Neustadt ist das neue emka-Sportzentrum, ganz toll, direkt gegenüber der U-Bahn. Kennst du es nicht?

Holmar: Nö, ist es so was Geschlossenes oder im Freien?

Kiara: Es gibt einen kleinen Fußballplatz im Freien und daneben eine richtige Sporthalle, also mit Dach, da kann man bei jedem Wetter hin.

Holmar: Und muss man da Mitglied sein, oder kann man einfach so hin?

Kiara: Du kannst jederzeit einfach so hingehen, kein Problem. Allerdings hat man als Mitglied, und ich bin Mitglied, bestimmte Vorteile.

Holmar: Zum Beispiel?

Kiara: Nichtmitglieder zahlen pro Besuch 4 Euro und können dann drei Stunden lang sämtliche Räume und Geräte benutzen. Ich aber zahle monatlich 30 Euro und kann kommen so oft ich will und bleiben so lange ich will.

Holmar: Das klingt schon ziemlich günstig, ist ja nur ein Euro pro Tag. Und haben die jeden Tag auf?

Kiara: Ja, Montag bis Sonntag von neun bis neun Uhr abends. Und es gibt noch weitere Vorteile. Ich kann mich von einem ausgebildeten Trainer beraten lassen, wenn ich ein spezielles Programm brauche, zum Beispiel Rückengymnastik. Einen Ernährungsberater gibt es auch. Ach, und jede Woche findet donnerstags ein Vortrag mit Diskussion statt, über ein Thema aus dem Bereich des Sports. Wirklich sehr interessant und das kostet, wie gesagt, alles nichts.

Holmar: Donnerwetter! Das hört sich ja fast wie Schule an.

Kiara: Auf keinen Fall! Du lernst eine Menge interessante Leute kennen, die sich auch für Sport interessieren, und kannst wichtige Sportereignisse, beispielsweise die Fußball-WM oder die Olympischen Spiele im großen Saal live verfolgen. Und zweimal im Jahr, Fasching und Sylvester, gibt 's ein großes Fest. Das macht tollen Spaß.

Holmar: Hört sich schon besser an. Und was machst du normalerweise da? Ist es wie ein Fitnessstudio, mit Laufen, Gerätetraining, Aerobic usw.?

Kiara: Das auch, das machen ja die Meisten, aber ich spiele lieber Badminton oder Squash. Einen festen Partner braucht man da nicht, irgendeiner ist immer da. Hättest du vielleicht Lust auf eine Partie Squash?

Holmar: Ach, Kiara, das klingt alles nicht schlecht, aber ich bleibe lieber meinem Fußballverein treu. Ob bei Regen oder Sonnenschein, zweimal in der Woche wird trainiert und am Samstag oder Sonntag gibt 's ein Freundschaftsspiel in der Gegend.

Kiara: Klar, kann ich gut verstehen. Du, ich muss hier raus. Tschüss!

Holmar: Tschüss und viel Spaß!

Test 1 - Teil 4

 1.18-19

Moderatorin: Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen im „Aktuellen Panorama“. Das Thema unserer heutigen Sendung lautet „Weihnachten steht vor der Tür“. Dazu begrüße ich Frau Nicole Siebert, Verkäuferin in einer Damenboutique und alleinstehend, und Herrn Paul Gärtner, Konditor und Vater von drei Kindern. Wie alt sind die denn, Herr Gärtner?

Paul Gärtner: Mein Sohn ist 13 und die beiden Töchter sind Zwillinge, sie sind 10 Jahre alt.

Moderatorin: Was können Sie uns aus eigener Erfahrung berichten: Wie erleben Kinder die Weihnachtszeit?

Paul Gärtner: Für Kinder beginnt, zumindest in unserer Familie, der Weihnachtsspaß schon in der Adventszeit. Sie beteiligen sich an den Vorbereitungen fürs Familienfest, proben intensiv und treten mit dem Schulchor auf, freuen sich auf die Bescherung und planen auch selber, wem sie was schenken werden.

Moderatorin: Man könnte meinen, Kinder sind die größten Weihnachtsfans. Und wie ist es bei Ihnen, Frau Siebert? Hat Sie das Weihnachtsfieber auch gepackt?

Nicole Siebert: Ich kann Ihnen sagen, obwohl wir gerade den ersten Advent hinter uns haben, scheint das Einkaufsfieber die meisten unserer Kundinnen gepackt zu haben. Wir verkaufen zurzeit täglich doppelt so viel Ware im Vergleich zum Vormonat.

Moderatorin: Die Frage war eher persönlich gemeint: Wie erleben Sie als erwachsener Mensch Weihnachten?

Nicole Siebert: Am angenehmsten ist für mich die Zeit

von Heiligabend bis Silvester und Neujahr. Da muss ich nicht jeden Tag Überstunden machen, kann mich endlich zurücklehnen, das Fest als besinnliche Zeit erleben, Freunde zum Essen einladen ...

Moderatorin: Also, ich würde gern eine Einladung zum Essen annehmen, aber auch in den Festtagen für andere kochen, nein danke. Außerdem isst man in dieser Zeit sowieso zu viel.

Paul Gärtner: Da möchte ich Ihnen gern widersprechen! Das gute Essen gehört meiner Ansicht nach unbedingt zum Fest, egal ob vor, während oder auch nach dem Fest.

Nicole Siebert: ..., und man kann sogar vielleicht verreisen.

Paul Gärtner: Meinen Sie richtig verreisen, mit Auslandsreisen und so, oder mehr oder weniger Tagesausflüge?

Nicole Siebert: Tagesausflüge sind Tagesausflüge und Reisen sind Reisen.

Moderatorin: Dem stimme ich zu. Früher sind die Leute über Weihnachten und Neujahr ganz, ganz selten verreist. Heute feiern viele Weihnachten an einem Skiort oder auch weit von Deutschland entfernt, etwa auf Mallorca oder im Fernen Osten. Fahren Sie auch weg mit den Kindern, Herr Gärtner?

Paul Gärtner: Würde ich gern, sehr gern, kann es aber nicht. Mein Beruf ist mit viel Arbeit bis Anfang Januar verbunden. Meine Frau kann auch nicht weg, sie hilft ja in der Konditorei mit, da bleiben zwangsläufig auch die Kinder zu Hause.

Moderatorin: Ich würde sagen, Kinder verbringen diese schulfreie Zeit gerne zu Hause. Da können sie sich ausgiebig mit den Geschenken beschäftigen, die sie am 24. Dezember bekommen haben. Oder irre ich mich?

Paul Gärtner: Aus eigener Erfahrung kann ich das nur bestätigen. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass Kinder in den letzten Jahren immer weniger Traditionelles, wie Kleider und Schuhe, CDs, DVDs und Bücher, dafür aber immer mehr Spiele, ich meine Computerspiele und Spielkonsolen, geschenkt bekommen ...

Nicole Siebert: ... während sich die Damen zum Glück nach wie vor über ein modisches Kleid aus der Boutique freuen.

Paul Gärtner: Klar, meine Frau auch. Aber es muss etwas sein, was nicht unbedingt teuer ist, sondern ihren Geschmack trifft.

Moderatorin: Damit helfen Sie mir beide weiter, liebe Gäste im Studio. Ich wollte nämlich beim Thema Weihnachtsgeschenke bleiben. Machen die denn immer Freude?

Paul Gärtner: Bitte, Frau Siebert, Sie zuerst.

Nicole Siebert: Danke. Also, da kann ich aus persönlicher beruflicher Erfahrung sagen, dass immer mehr Geschenke, auch sehr teure, nach den Feiertagen umgetauscht werden. Offenbar haben sie den Beschenkten nicht gefallen und sie wollen die nicht behalten.

Moderatorin: Ist es nicht traurig? Geschenke, die eigentlich Anlass zur Freude sein sollten, machen nur noch Arbeit, weil man sie umtauschen muss. Woher kommt das?

Paul Gärtner: Klare Sache! Wenn der Schenkende sich keine Zeit lässt und keine Mühe macht, kann es durchaus passieren, dass sein Geschenk mehr Frust als Freude auslöst.

Nicole Siebert: Dazu möchte ich etwas ergänzen.

Moderatorin: Bitte sehr, Frau Siebert. Wie sehen Sie das?

Nicole Siebert: Viele Menschen machen den Fehler, als Erstes auf den Preis zu schauen, was oft zu falschen Einkäufen führt. Was immer mehr in Mode kommt, sind dagegen individuelle, relativ preisgünstige Geschenkideen, Geschenke, die von

Aufmerksamkeit, Liebe und Individualität zeugen.

Moderatorin: Ich finde es sehr treffend, wie Sie das sagen, Frau Siebert. Aber nun möchte ich Folgendes fragen: Wird Weihnachten nach wie vor so wie früher gefeiert? Oder hat sich da etwas geändert? Wie ist Ihre Meinung dazu? Herr Gärtner?

Paul Gärtner: Im Großen und Ganzen hat sich, glaube ich, nichts, oder nichts Wesentliches daran geändert, wie wir Weihnachten feiern. Für die meisten Menschen bildet es den Höhepunkt des Jahres.

Nicole Siebert: Da bin ich etwas anderer Meinung. Seinen Charakter als religiöses Fest hat Weihnachten zu einem wesentlichen Teil verloren. Die kommerzielle Seite kommt von Jahr zu Jahr immer stärker zum Vorschein. Im Monat Dezember gibt es, und das ist bezeichnend, weit mehr Werbung in allen Medien als in allen anderen Monaten.

Moderatorin: Danke sehr! Damit wollen wir nun unsere Diskussion abschließen. Frau Siebert, Herr Gärtner, ich danke Ihnen fürs Kommen und wünsche Ihnen beiden ein frohes Fest! Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, sage ich „Auf Wiedersehen!“ bis zu unserer nächsten Sendung – heute in einer Woche.

Test 2 - Teil 4

 1.20-21

Moderator: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem heutigen „Tier-Magazin“, der Sendung für Tiere und Haustiere. Hier im Studio begrüße ich Frau Andrea Seiler aus Hamburg und Herrn Jens Schwarz aus Hannover. Beide Gäste sind erfahrene Tierhalter und Tierfreunde und wollen mit mir über das Thema „Medikamente für Tiere“ diskutieren. Gerade zu diesem Thema erhalten wir jede Woche viele Anrufe und

E-Mails, besonders von Haustier-Neulingen. Guten Tag, Frau Seiler, guten Tag, Herr Schwarz.

Andrea Seiler: Moin, Moin!

Jens Schwarz: Guten Tag.

Moderator: Wie wir Menschen, so werden auch unsere Haustiere krank. Die Medikamente aber, die wir Menschen nehmen, sind nicht auch für Haustiere gemacht. Für jedes Tier, egal ob Hund, Katze oder Pferd, gibt es eine spezielle Tiermedizin. Frau Seiler, wo und wie besorgen Sie sich diese Medikamente?

Andrea Seiler: Nun, oft kann man diese Medikamente in „normalen“ Apotheken bekommen, aber immer häufiger gibt es spezielle Apotheken, die nur Tiermedizin und Pflegemittel für Tiere anbieten. Und mittlerweile kann man die Medizin für seine Tiere auch über das Internet bestellen.

Moderator: Es gibt also verschiedene Wege für die Beschaffung von Tiermedikamenten. Über Internet-Bestellungen wollen wir später diskutieren. Mich interessieren zunächst einmal die Tierapotheken. Kaufen Sie auch dort ein, Herr Schwarz?

Jens Schwarz: Ja, auch, aber nur wenn ich ganz sicher bin, was mein Tier braucht. Damit meine ich Folgendes: Manche Tierhalter suchen, wenn ihr Tier krank geworden ist, nicht den Tierarzt auf, sondern gehen direkt zur Tierapotheke. Das ist unverantwortlich und kann natürlich sehr zum Schaden des Tieres sein.

Moderator: Da muss ich Ihnen Recht geben.

Jens Schwarz: Schließlich kennt der Tierarzt Hund und Katze oft über einen längeren Zeitraum und weiß am besten, welche Medikamente geeignet sind.

Andrea Seiler: Jeder weiß auf der anderen Seite, dass ein Besuch beim Tierarzt meistens nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit im Wartezimmer kostet. Mit einem Besuch in der

Tierapotheke kann ich also Zeit und Geld sparen.

Jens Schwarz: Aber, ich wiederhole, nur wenn es sich um Kleinigkeiten handelt. Wegen Mittel gegen Ungeziefer und Tabletten zum Entwurmen muss man nicht zum Tierarzt gehen. Auch Medikamente, die ein Tier auf Dauer einnehmen muss, kann man in einer Tierapotheke schneller und einfacher besorgen.

Moderator: Sie legen offenbar sehr großen Wert auf die Verantwortung, die ein Tierhalter gegenüber seinem Tier hat.

Jens Schwarz: Ganz klar! Tierhalter sollten, wenn sie nicht urteilen können, wie ernst eine Krankheit ist, auf keinen Fall versuchen, dem Tier selber mit Medikamenten zu helfen, die unter Umständen gar nicht geeignet sind. Gerade bei Medikamenten hat man sich nach dem zu richten, was der Tierarzt sagt, und nicht einfach selbst zu handeln. Denn so was könnte schlimme Folgen für das Tier nach sich ziehen.

Moderator: Wer trägt in diesem Fall die Schuld? Der Tierhalter oder die Tierapotheke?

Jens Schwarz: Meistens der Tierhalter. Die Tierapotheke weiß ja, welche Verantwortung sie gegenüber den Tieren trägt.

Andrea Seiler: Zur Ehrenrettung der Tierapotheken möchte ich hinzufügen, dass man sich dort über einzelne Produkte genauer beraten lassen kann.

Jens Schwarz: Was zum Beispiel bei einer Online-Bestellung nicht möglich ist. Da muss man sich meistens auf die Produktinformationen beschränken, und das ist oft mehr Werbung als Information.

Moderator: Vielen Dank für die Überleitung, Herr Schwarz. Lassen Sie uns also nun über den modernsten Weg der Medikamentenbeschaffung diskutieren. Frau Seiler, haben Sie persönlich schon mal Erfahrungen gemacht mit Online-Bestellungen?

Andrea Seiler: Ja, und zwar sowohl positive als auch negative.

Moderator: Darf ich da nochmal genauer nachfragen?

Andrea Seiler: Das Wichtigste ist, wenn Sie mich fragen, die Tatsache, dass Online-Tierapotheken rund um die Uhr geöffnet haben. Hier kann man einkaufen, wenn man gerade Zeit hat, auch um zwölf Uhr Mitternacht, an einem Sonntag oder Feiertag und auch egal, wie das Wetter ist.

Jens Schwarz: Ich bin nicht unbedingt ein Fan von Online-Bestellungen, aber ich muss zugeben, dass das Angebot in den Online-Apotheken riesig ist. Fast jedes Medikament können die schnellstens besorgen.

Moderator: Dass die Online-Apotheken niedrigere Preise haben, wie für fast alles, was es im Internet zu kaufen gibt, ist sicher auch richtig. Aber wie sieht es mit den Versandkosten aus? Zahlt man die nicht extra?

Andrea Seiler: Das ist ähnlich wie beispielsweise bei jeder Buchbestellung, ab einer bestimmten Summe zahlt man für den Versand nichts. Ich persönlich warte mit meiner Bestellung, bis so viel zusammengekommen ist, dass die Lieferung frei Haus erfolgt.

Jens Schwarz: Mir ist aber einmal Folgendes passiert: Die Bestellung kam und das Wichtigste, was ich bestellt hatte, ein Pflegemittel, das ich dringend brauchte, war nicht dabei, sondern kam erst zwei Wochen später. Ich habe zwar nichts extra bezahlt, aber ärgerlich war die ganze Geschichte schon.

Moderator: Ich glaube, wir haben das Thema „Medikamente für Tiere“ dank Ihrer engagierten Mitwirkung, Frau Seiler und Herr Schwarz, jetzt schon recht detailliert diskutiert. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich sage „Tschüss!“ bis zum nächsten Mal.

Test 3 - Teil 1

Beispiel

 2.2

In einer Radio-Sendung hören Sie die folgende Meldung:

Flach, einfach, praktisch: Tablet-Computer sind zurzeit die erfolgreichsten Rechner. Im Vergleich zum Vorjahr wurden 52 Prozent mehr Tablets verkauft. Wie eine aktuelle Umfrage ergab, nutzt jeder achte Deutsche einen Tablet-Computer. Am beliebtesten sind die flachen Modelle, die per Finger bedient werden, bei den 30- bis 44-Jährigen, da besitzt jeder Fünfte ein Tablet. Bei den 18- bis 29-Jährigen sind es zehn Prozent, bei den über 45-Jährigen besitzen sechs Prozent so ein Gerät.

Text 1

 2.3

In einem Handy-Shop hören Sie über Lautsprecher die folgende Ansage:

Liebe Kundinnen und Kunden, nutzen Sie unser tolles Angebot des Tages! Holen Sie sich das neueste Modell von Nokia in sechs tollen supermodernen Farben. Dieses Gerät müssen Sie nur einmal in der Woche aufladen und Sie können dann telefonieren, so viel Sie wollen – und billiger als je zuvor, denn dafür zahlen Sie nur 15 Euro pro Monat! Und wenn Sie heute einen Jahresvertrag abschließen, erhalten Sie das Gerät inklusive Zubehör völlig kostenlos. Greifen Sie zu!

Text 2

 2.4

Sie hören eine Durchsage im Flughafen:

Und hier eine wichtige Mitteilung für die Passagiere des Fluges SR 672 von Zürich nach Barcelona: Infolge einer technischen Panne muss der Abflug der Maschine um voraussichtlich eine Stunde verschoben werden. Infolgedessen muss das Gate gewechselt werden. Liebe Fluggäste, gehen Sie bitte zum Ausgang A 12. Machen Sie sich keine Sorgen, falls Sie Ihr Gepäck bereits aufgegeben haben, es wird automatisch weiter geleitet. Vielen Dank für Ihr Verständnis!

Text 3



2.5

Sie rufen bei einem kleinen Verlag an und hören folgende automatische Ansage:

Kompass-Verlag Augsburg, guten Tag. Für Bestellungen aus unserem aktuellen Katalog drücken Sie bitte die Eins. Zu Ihrer Information: Unser Kinderbuch-Bestseller „Ein Zuhause für Tessa“ ist zurzeit ausverkauft, wir erwarten die neue, zehnte Auflage noch vor Ende der Woche. Der Preis bleibt unverändert. Falls Sie mit unserem Sekretariat verbunden werden möchten, drücken Sie bitte die Null oder bleiben Sie einfach am Apparat. Ich wiederhole: Für Bestellungen ...

Text 4



2.6

In der Pause eines Handballspiels hören Sie folgende Durchsage:

Achtung, liebe Sportsfreunde! Für all jene, die fit bleiben wollen, bietet unser Verein Tanzkurse für Senioren an. Die Kurse laufen von Montag bis Freitag, täglich eine Stunde. Sie müssen sich aber nicht für einen Wochentag entscheiden, Sie können kommen, wann immer Sie Lust dazu haben. Paare, aber auch Alleinstehende über 60 sind uns willkommen. Melden Sie sich also gleich morgen an, in unseren 60 plus-Tanzkursen. Die Kurse kosten monatlich 25 Euro, bei Paaren trainiert ein Partner kostenlos.

Text 5



2.7

Vom Anrufbeantworter eines Restaurants hören Sie folgende Ansage:

Italienisches Restaurant „Da Giovanni“, Sie sind mit dem automatischen Anrufbeantworter verbunden. Unser Restaurant bleibt vom 20. Januar bis zum 10. Februar wegen wichtiger Renovierungsarbeiten geschlossen. Das heißt: Damit Ihre Pizza in Zukunft noch „italienischer“ schmeckt, bekommt unsere Küche einen traditionellen Holzofen. Größere Tische und bequemere Stühle sorgen außerdem dafür, dass Sie sich bei uns einfach wie zu Hause fühlen. Wir erwarten Sie ab dem 11. Februar im neuen „Da Giovanni“. Ciao!

Test 3 - Teil 2



2.8

Liebe Besucherinnen und Besucher,

ich heiße Sie herzlich willkommen im Deutschen Uhrenmuseum Furtwangen. Mein Name ist Brigitte Winterhalter und ich werde Sie, wie ich es jeden Tag um 14:00 Uhr tue, eine Stunde lang durch das Museum führen.

Nun werden sich manche vielleicht fragen: „Was hat ein Uhrenmuseum in Furtwangen zu suchen?“ Die Antwort liegt auf der Hand: Furtwangen liegt im geografischen Zentrum des Schwarzwalds und der Schwarzwald ist die Heimat der deutschen Uhrmacherei.

Die Geschichte unseres Museums beginnt in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als Robert Gerwig, der damalige Direktor der Uhrmacherschule in Furtwangen, die Bevölkerung aufrief, alte Uhren als Modelle in Furtwangen abzugeben. Ein paar Jahre später wurden diese historischen Uhren zum ersten Mal öffentlich ausgestellt. Mit der Zeit wuchs der Ruf dieser Uhrensammlung, sie galt als Sehenswürdigkeit für Besucher. Der erste gedruckte Katalog enthielt 1925 über 1.000 Objekte. Die Historische Sammlung wuchs durch Ankauf von Einzelstücken und auch ganzen Sammlungen ständig weiter und wurde 1978 in „Deutsches Uhrenmuseum“ umbenannt. Heute befinden sich über 8.000 Objekte im Besitz des Museums. Sie sehen aber nicht alle, ausgestellt sind 2.500 Uhren und mechanische Musikinstrumente.

Die über 150-jährige Sammlung von traditionellen Schwarzwalduhren ist weltweit die größte ihrer Art und erlaubt einen tiefen Einblick in Geschichte, Tradition und Kultur des Schwarzwalds. Die Kuckucksuhr ist die bekannteste unter den Figuren Uhren. Das Erscheinen des Kuckucks wird mit seinem Ruf kombiniert. So kündigt er an, welche Stunde es geschlagen hat. In der typischen Häuschenform ist die Kuckucksuhr weltberühmt geworden. Aber auch Uhren aus dem Ausland wurden hier bereits im 19. Jahrhundert gesammelt. Ein weiterer wichtiger Teil der heutigen Sammlung sind Quarzuhren sowie Uhren des Alltags. Das besondere Interesse der Besucher gilt natürlich originellen Einzelstücken. Jeden Monat setzen wir ein paar dieser kuriosen Zeitmesser in Szene und, wenn Sie am Ende der Führung durch den Museumshop gehen, können Sie ein Büchlein mit 36 wirklich außergewöhnlichen Uhren als Souvenir erwerben.

Die Ausstellung, die Sie gleich sehen werden, zeichnet ein buntes und internationales Bild rund um das Phänomen Zeit. Und es ist sicher kein Zufall, dass unser Museum 365 Tage im Jahr geöffnet ist. Bitte folgen Sie mir jetzt bei einer Führung durch die faszinierende Geschichte der Zeitmessung, von ihren Anfängen bis zur Atomuhr. Dabei werde ich für Sie ausgewählte historische Uhren und mechanische Musikinstrumente in Gang setzen. So wird Ihr Besuch im Deutschen Uhrenmuseum Furtwangen hoffentlich zum Erlebnis für alle, und nicht nur für die Jüngsten unter Ihnen.

Test 3 - Teil 3



2.9

Elena: Und wie schaut's aus mit Urlaub dieses Jahr? Habt ihr schon was geplant?

Nico: Geplant haben wir noch nichts, Agathe weiß immer noch nicht, wann sie Urlaub bekommt. Es ist jedes Jahr die gleiche Geschichte: warten, bis sich der liebe Chef entschieden hat. Wir werden wahrscheinlich, sobald wir wissen, wann wir fahren können, ins Reisebüro gehen und buchen, was noch frei ist.

Elena: Soviel ich weiß, gibt's da manchmal ganz günstige Last-Minute-Angebote.

Nico: Stimmt, die Angebote der letzten Minute sind manchmal supergünstig. Hauptsache, man ist offen für alles und es ist einem egal, ob man zum Badeurlaub nach Spanien, Kroatien oder Zypern fliegt. Das kann lustig sein, man kann aber auch sehr enttäuscht sein, wenn man am Ziel ist. So eine Erfahrung haben wir letztes Jahr gemacht.

Elena: Was war? Erzähl mal!

Nico: Na ja, statt im versprochenen Bungalow direkt am Meer sind wir in einer Pension auf einem Hügel gelandet. Schöne Sicht, aber bis zum Meer mussten wir eine Viertelstunde gehen. Das war sehr ärgerlich. Wir haben natürlich protestiert, doch es half alles nichts. Es gab keine andere freie Unterkunft.

Elena: Verstehe. Da finde ich unsere Art zu reisen schon besser.

Nico: So? Wie organisiert ihr denn euren Urlaub?

Elena: Das übernimmt immer mein Mann, ein echtes Organisationstalent. Er beginnt schon sehr früh die Suche im Internet ...

Nico: Da kann man doch auch nicht sicher sein, was Gutes zu finden.

Elena: Vielleicht, aber uns ist nie was Unangenehmes passiert. Wahrscheinlich weil wir lieber Städtereisen machen. Badeurlaub mögen wir beide nicht besonders.

Nico: Hm, Städtereisen. Du meinst, ihr wählt eine Stadt aus und verbringt dort einige Tage? Das stelle ich mir aber nicht besonders reizvoll vor.

Elena: Da irrst du dich, mein Lieber. Jede Städtereise bringt etwas Neues. Du erlebst eine Großstadt ganz aus der Nähe, du lebst praktisch in der Stadt, gehst durch die Straßen, besuchst ihre Sehenswürdigkeiten in aller Ruhe, gehst gemütlich essen, genießt das Nachtleben.

Nico: Das heißt, ihr fahrt nicht in einer Gruppe mit?

Elena: Niemals! Das übernimmt alles mein Mann. Selbst in Riesenstädten wie Istanbul sind wir fast immer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren, ganz ganz selten haben wir ein Taxi genommen.

Nico: Und hattet ihr nie Schwierigkeiten bei der Verständigung mit den Einheimischen? Die sprechen doch nicht alle Deutsch.

Elena: Sicher tun sie das nicht, aber zum Glück sprechen wir beide Englisch, ich ein bisschen Französisch und mein Mann lernt immer das Wichtigste in der Landessprache im Voraus. So hatten wir zum Beispiel weder in Lissabon noch in Barcelona, Istanbul oder Athen Probleme.

Nico: Und wohin fahrt ihr dieses Jahr?

Elena: Nach Thessaloniki, Nordgriechenland. Soll besonders originell sein, eine Mischung aus Ost und West, mit vielen byzantinischen Kirchen. Und bei der Gelegenheit besuchen wir auch die Insel Thassos – weiße Strände, tiefblaues Wasser, was will man mehr?

Nico: Also doch auch Badeurlaub! Viel Spaß!

Test 3 - Teil 4



2.10-11

Moderatorin: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen in der heutigen Ausgabe von „Schul-Chat“. Das Thema der heutigen Sendung wird die Meisten interessieren, es geht nämlich um Hausaufgaben. Wie nützlich und sinnvoll sind Hausaufgaben? Darüber will ich mit meinen Gästen im Studio diskutieren. Sie sind beide Lehrer und Eltern von Kindern, die zur Schule gehen. Dank dieser Doppelrolle können sie uns, glaube ich, objektiv und umfassend informieren. Guten Abend, Frau Linda Mäder aus Innsbruck, guten Abend, Herr Felix Burke aus Graz. Ich wiederhole gleich meine Frage: Wie nützlich und sinnvoll sind Hausaufgaben? Herr Burke?

Felix Burke: Auf diese Frage kann Ihnen der Lehrer Burke eine einfache Antwort geben: Hausaufgaben sind nützlich, wenn sie sinnvoll sind, sinnlose Hausaufgaben sind fehl am Platze.

Moderatorin: Welche Hausaufgaben sind denn sinnvoll, Frau Mäder?

Linda Mäder: Aufgaben, die sich darauf stützen, was in der Schule gelernt wurde, und die Schüler dazu bringen, es zu wiederholen und weiter zu bearbeiten. Sinnlos sind dagegen Hausaufgaben, die keinen Lerneffekt auslösen, bei denen also der Schüler nichts Neues lernt.

Moderatorin: Ich habe zwar noch keine eigenen Kinder, dafür aber meine Schulzeit noch relativ frisch in Erinnerung. Damals hatte ich also oft das Gefühl, dass die Zeit, in der ich mich mit meinen Hausaufgaben beschäftigte, verlorene Zeit war. Und was mich anschließend auch sehr geärgert hat: Die Hausaufgaben wurden in der Regel nicht korrigiert.

Felix Burke: Sie meinen, sie wurden nie korrigiert?

Moderatorin: Na ja, so gut wie nie, in den meisten Fällen.

Felix Burke:

Dann waren das leider typisch sinnlose Hausaufgaben. Was der Schüler nach der Schule zu Hause tun muss, ist nämlich zu lernen, wie man Probleme selbstständig lösen kann. Dazu muss er das vorhandene Wissen aktivieren und zur Problemlösung einsetzen.

Linda Mäder: Kollege Burke hat Recht. Vor genau solchen Problemen werden die Schüler später im wirklichen Leben stehen. Wenn sie in der Schulzeit keine Selbstdisziplin und kein Selbstbewusstsein entwickelt haben, werden sie Probleme, die direkt mit Beruf und Karriere zusammenhängen, nicht oder nur schwer lösen können.

Moderatorin: Hausaufgaben als Vorbereitung aufs Leben? Interessant. Ich als Schülerin habe leider zu Hause, um gute Noten zu bekommen, das Gelernte nur wiederholt, und zwar so lange und so oft, bis ich es im Kopf hatte.

Linda Mäder: Und wie lange haben Sie 's im Kopf behalten?

Moderatorin: Nicht sehr lange – leider.

Linda Mäder: Sehen Sie, Wiederholungen sind tatsächlich eine wirksame Methode, Lerninhalte zu festigen. Darüber hinaus müssen aber sinnvolle Hausaufgaben dafür sorgen, dass die Lerner in ungestörter Umgebung zu Hause das in der Schule Gelernte kreativ in neue Zusammenhänge setzen.

Felix Burke: Das ist absolut richtig. Und diese sinnvoll ausgewählten Schularbeiten müssen unbedingt vom Lehrer gewissenhaft korrigiert und in der Klasse bei der Rückgabe ausführlich besprochen werden. Wie sagt man so schön: Aus Fehlern wird man klug. Dabei machen die Schüler mehr richtig als falsch. Es macht oft Spaß, Schülerarbeiten zu korrigieren, die Wissen und Können verraten. Diese Schüler muss man unbedingt richtig

loben. Denn Erfolgserlebnisse stärken das Selbstbewusstsein und sind eine gerechte Belohnung für die Schüler.

Moderatorin: Trotzdem: Nicht nur sehr viele Schüler, auch manche Eltern und Pädagogen sind der Ansicht, dass Hausaufgaben abgeschafft werden sollten. In Zeiten von Ganztagschulen und vollen Terminkalendern scheint es mir zumindest eine Überlegung wert zu sein.

Linda Mäder: Alles eine Frage der Zeit. Sicher führen Ganztags-Unterricht und der Besuch von Sport- und Musikkursen sowie die Vorbereitung auf Tests und Prüfungen manchmal dazu, dass die Schüler abends völlig kaputt am Schreibtisch sitzen. Sie haben dann das Gefühl, dass die Hausaufgaben, noch dazu langweilige Aufgaben, ihnen einen Teil ihrer kostbaren Freizeit wegnehmen.

Moderatorin: Das tun sie in der Tat, hab' ich vorhin auch gesagt.

Felix Burke: Vorsicht: Für die geistige und soziale Entwicklung Jugendlicher sind Sport, Hobbys und Freunde genauso wichtig wie der Erwerb von Wissen. Wissen wird in der Schule vermittelt und zu Hause gefestigt. Deswegen müssen sinnvolle Hausaufgaben zeitlich knapp bemessen sein. Ich würde sagen, sie dürfen nicht länger als eine Stunde täglich dauern.

Moderatorin: Ist das auch Ihre Meinung, Frau Mäder?

Linda Mäder: Ja. Und moderne Hausaufgaben in der Schule von heute müssen unbedingt zu einem wesentlichen Teil am Computer bearbeitet werden. Weniger oder gar keine Hausaufgaben könnten unter Umständen dazu führen, dass die Jugendlichen länger am Computer sitzen – und spielen statt zu lernen.

Moderatorin: Gegner von Hausaufgaben weisen auch darauf hin, dass manche Schüler dabei Hilfe von ihren Eltern bekommen,

während andere auf sich alleine gestellt sind und entsprechend mehr Mühe haben. Wie sehen Sie das, Frau Mäder?

Linda Mäder: Da kann ich als Lehrerin nur sagen, dass wir oft gegen Eltern anzukämpfen haben, die felsenfest davon überzeugt sind, dass ihr Kind ihre Hilfe und Unterstützung braucht. Eltern, die sich in die Arbeit der Lehrer einmischen, sind wohl das Schlimmste, was es gibt. Gerade bei den Hausaufgaben sollen sie nicht helfen. Wenn ihr Kind ein paar Fehler macht, wird dadurch seine Motivation nicht sinken. Im Gegenteil, es wird sich bemühen seine schulischen Leistungen zu verbessern.

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, wie immer können Sie Fragen zu unserem heutigen Thema auch im Blog unserer Sendung stellen. Wir werden sie alle nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Frau Mäder, Herr Burke, vielen Dank für das interessante Gespräch. Auf Wiederhören an alle!

Test 4

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 83

1 Richtig - 2 Richtig - 3 Richtig - 4 Richtig - 5 Falsch - 6 Falsch

Teil 2

➤ LB / S. 84-85

7 b - 8 a - 9 c - 10 b - 11 a - 12 b

Teil 3

➤ LB / S. 86

13 J - 14 C - 15 O - 16 D - 17 B - 18 I - 19 E

Teil 4

➤ LB / S. 88

20 Nein - 21 Ja - 22 Ja - 23 Ja - 24 Nein - 25 Ja - 26 Nein

Teil 5

➤ LB / S. 89

27 a - 28 b - 29 a - 30 b

Hören

Teil 1

➤ LB / S. 90-91

1 Richtig - 2 c - 3 Falsch - 4 a - 5 Falsch - 6 c - 7 Falsch - 8 a - 9 Richtig - 10 a

Teil 2

➤ LB / S. 91

11 b - 12 a - 13 c - 14 b - 15 a

Teil 3

➤ LB / S. 92

16 Richtig - 17 Falsch - 18 Richtig - 19 Falsch - 20 Richtig - 21 Richtig - 22 Falsch

Teil 4

➤ LB / S. 93

23 b - 24 c - 25 b - 26 c - 27 a - 28 b - 29 a - 30 b

Teil 1

Beispiel



2.12

Von einem vorbeifahrenden Wagen hören Sie folgende Durchsage:

Liebe Mitbewohner der Krügerstraße! Wie jedes Jahr findet zu Sommerbeginn, also am 21. Juni, unser traditionelles Straßenfest statt. Weil der 21. Juni dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, wollen wir das Fest etwas früher, schon um 12:00 Uhr, beginnen lassen und bis 18:00 Uhr bei Musik und Tanz durchfeiern. Wie immer wird ein drei Meter langer Grill die Gäste mit Würstchen und Steaks versorgen. Für die Erwachsenen gibt 's Bier und Wein, für die Kleinen jede Menge Limo. Notieren Sie sich den Termin: Sonntag, 21. Juni, 12:00 Uhr!

Text 1



2.13

Von Ihrem Anrufbeantworter hören Sie die folgende Nachricht:

Hallo, Gerd, hier spricht Maria, Maria Schwanitz aus der Klasse 10 d. Ich habe mir deine Nummer von Alexandra Puchstein geben lassen. Es geht um Folgendes: Du lernst doch auch Klavier, und Alexandra hatte dir vor zwei Monaten ihre CD mit Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ geliehen. Wenn du sie nicht mehr brauchst, dann sei bitte so lieb und bring sie morgen mit zur Schule. Ich komme dann in der großen Pause und hole sie mir. Ich werde sie nicht lange behalten, höchstens eine Woche. Danke und tschüss!

Text 2



2.14

Sie hören eine Nachricht vom Anrufbeantworter:

Hallo Frau Stark, hier Lea Jensen vom Kurssekretariat der Volkshochschule. Frau Stark, Sie haben sich in das Seminar über Expressionismus eingeschrieben, das jeden Freitag von 17:45 – 19:15 Uhr stattfinden wird. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass das Seminar nicht wie ursprünglich geplant am 10. des Monats beginnen wird, sondern eine Woche später, also am 17.05. Selbstverständlich verschiebt sich entsprechend das Ende des Seminars um eine Woche, vom 12. auf den 19.07. Ich hoffe, das ist für Sie kein Problem. Vielen Dank für Ihr Verständnis und auf Wiedersehen.

Text 3



2.15

Im Radio hören Sie die folgende Nachricht:

Es ist bald wieder soweit: Vom 07. bis zum 17. Februar steht die Hauptstadt im Zeichen der Berlinale, zu der jedes Jahr zehntausende Besucher kommen. Das diesjährige Filmfestival präsentiert eine Mischung aus Produktionen der großen Hollywood-Studios und unabhängiger Filmmacher. Viele der insgesamt 404 Filme drehen sich um gesellschaftliche Themen, in vielen Filmen stehen Frauen im Vordergrund, viele Filme sind auch von Frauen und viele Filme kommen aus Osteuropa. Deutschland ist an fünf Filmen beteiligt, der Eröffnungsfilm stammt allerdings aus China.

Text 4



2.16

Eine Nachricht vom Anrufbeantworter:

Grüß Gott, Frau Elvira Gärtner, hier spricht Alois Berger von der Polizeistation Krems an der Donau. Gestern wurde bei uns eine braune Brieftasche abgegeben, in der verschiedene Papiere auf Ihren Namen liegen, darunter Personalausweis und Führerschein, sowie mehrere Fotos. Geld haben wir keins gefunden. Wenn Sie diese Nachricht hören, setzen Sie sich bitte sofort mit uns in Verbindung, damit Sie Ihre Papiere möglichst bald zurückbekommen. Unsere Nummer ist 04557 6047, wir erwarten Ihren Anruf. Wir werden Sie auch schriftlich benachrichtigen. Auf Wiederhören!

Text 5



2.17

Sie hören eine Nachricht vom automatischen Anrufbeantworter:

Grüezi Susanne, ich war soeben bei der Zimmervermittlung der Uni und habe folgende Angebote über Mietwohnungen in Basel und Umgebung für dich notiert: Basel-Rosental, 1-Zimmer-Wohnung im 3. Stock, frisch renoviert, zu vermieten ab sofort, 520 Franken warm inklusive Nebenkosten ... Basel Wettstein, Dachwohnung 35 qm, frei ab Ende Juni, 590 Franken kalt ... Altstadt Kleinbasel, Zimmer in Frauen-Wohngemeinschaft mit Küche und Terrasse, 425 Franken alles inklusive. Ruf an, falls dich etwas interessiert, dann fahre ich hin und schaue. Adie!

Teil 2



Liebe Gäste,

wir gehören sicher nicht zu einer faulen Generation, aber Tatsache ist, dass der Grund für zahlreiche Volkskrankheiten einzig und allein der ungesunde Lebensstil unserer westlichen Gesellschaft ist. Unsere Ernährung enthält zu viel Fett, wir konsumieren zu viel Zucker und wir bewegen uns zu wenig. Dadurch leiden die inneren Organe, Schmerzen und Krankheiten sind fast vorprogrammiert.

Tatsache ist auch, die meisten Menschen verwechseln Bewegung mit Sport. Natürlich ist sportliche Aktivität meist gut für die Gesundheit, doch um sich wohl zu fühlen, muss niemand Mitglied im Fitnessstudio werden. Noch vor wenigen Jahrzehnten waren die Menschen auch gesund und fit, obwohl Fitnessgeräte noch unbekannt waren. Die Menschen bewegten sich damals im Alltag einfach viel mehr und blieben dadurch voller Kraft und Energie. Wer es aber heute gewohnt ist, alle Arbeiten mit dem Auto zu erledigen, immer den Fahrstuhl zu benutzen und sich nach Feierabend auf die Couch zu legen, der tut sich natürlich schwer mit der Bewegung.

Eine interessante Feststellung ist, dass, wer sich ungern bewegt, sich beim Spaziergehen einfach langweilt. Daher sollte bei diesen Menschen ein Spaziergang immer mit einem festen Ziel verbunden sein. Wenn man morgens zum Beispiel zu Fuß zum Bäcker geht, um Brötchen zu holen, sollte man sich eine Kleinigkeit extra genehmigen dürfen, vielleicht einen Schoko-Croissant. Natürlich sollte man darauf achten, dass man nicht mehr Kalorien zu sich nimmt, als man durch den Spaziergang verbrannt hat.

Grundsätzlich sollte man immer mit jemandem spazieren gehen, mit dem man eine angenehme Unterhaltung führen kann und der selbst kein Problem mit langen Fußwegen hat. So wird man vom Laufen selbst abgelenkt und automatisch mitgezogen, so dass das Spaziergehen am Ende vielleicht sogar Spaß macht. Man wird außerdem feststellen, dass nach einem Spaziergang das Abendessen einen besseren Geschmack hat als nach dem Herumsitzen auf der Couch.

Eine wichtige Empfehlung für Senioren: Das Spaziergehen kann zum Problem werden, wenn der Weg nicht gerade, sondern steil ist. Wanderwege in der freien Natur sind daher für die meisten älteren Menschen keine Lösung, das Gehen auf der Straße wäre die beste Alternative. Wohnt man auf dem Land, so sollte man diese Möglichkeit auch nutzen. Es herrscht wenig Verkehr und durch die ländliche Umgebung fühlt man sich trotz Asphalt durchaus mit der Natur verbunden. In der Stadt ist das Spazieren auf dem Bürgersteig dagegen meist wenig idyllisch. Da sollte man lieber in einen der vielen Stadtparks gehen.

Ich hoffe, ich habe Sie von den Vorteilen der Bewegung überzeugen können und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Teil 3



Philine Lenz: Du, Papa, hast du 'ne Minute Zeit? Ich möchte gern etwas mit dir besprechen.

Herr Lenz: Aber klar, Liebes, wo brennt 's denn?

Philine Lenz: Schon mal was von Erasmus und Erasmusprogrammen gehört?

Herr Lenz: Das sind doch diese EU-Programme, die es möglich machen, dass Studenten und Studentinnen wie meine kluge Tochter ein paar Monate im Ausland verbringen können. Richtig?

Philine Lenz: Getroffen! Und nun denkt deine kluge Tochter ernsthaft über so einen Auslandsaufenthalt nach.

Herr Lenz: Aha, und wie lange bist du denn dann weg?

Philine Lenz: Also, Erasmus-Aufenthalte dauern zwischen 3 und 12 Monaten. Meistens handelt es sich um ein oder zwei Semester, die Entscheidung hängt auch von den beiden Universitäten ab, der Heimat-Universität und der Gastuniversität. Ich glaube, für mich ist ein Semester genug.

Herr Lenz: Und die Gastuniversität, das kann jede beliebige Universität im Ausland sein?

Philine Lenz: Unbegrenzt sind die Auswahlmöglichkeiten nicht, aber es gibt in jeder Uni eine recht lange Liste mit Universitäten in anderen EU-Ländern, die Erasmus-Aufenthalte anbieten.

Herr Lenz: Du bist jetzt im vierten Semester, nicht wahr? Darfst du denn schon weg?

Philine Lenz: O ja, Voraussetzung für Erasmus ist, dass man mindestens zwei Semester seines Studiums erfolgreich abgeschlossen hat. Und deine kluge Tochter ...

Herr Lenz: ... wird bereits vier Semester abgeschlossen haben, ich weiß. Mach dir keine Sorgen, Philine, ich werde dich finanziell unterstützen, ob für ein Semester oder zwei, das spielt keine Rolle.

Philine Lenz: Dank' dir, Papa, bist echt ein Schatz, aber zum Glück musst du nicht alles bezahlen. Ich erhalte, wie alle Studenten, die ins Ausland fahren, ein Erasmus-Stipendium. Von einem früheren Erasmus-Studenten habe ich allerdings erfahren, dass es mit Sicherheit nicht ausreicht, um alle Kosten zu decken. Den größten Teil der Ausgaben muss man schon selber tragen.

Herr Lenz: Philine, ich wiederhole, mach dir über das Geld keine Sorgen. Was mich interessieren würde: Musst du im Ausland Studiengebühren zahlen?

Philine Lenz: Nein, davon sind alle Erasmus-Studenten befreit.

Herr Lenz: Das ist ja schon mal was. Und hast du dich schon für ein bestimmtes Land, für eine bestimmte Uni entschieden?

Philine Lenz: Als Architektur-Studentin hätte ich viele Auswahlmöglichkeiten. Italien zum Beispiel, oder Frankreich, oder auch Spanien. Da kommt es natürlich auf die Sprachkenntnisse an. Die müssen so gut sein, dass man Universitätskurse ohne Probleme besuchen kann.

Herr Lenz: Italienisch und Spanisch kannst du nicht, ...

Philine Lenz: ... bleibt also nur Frankreich, wahrscheinlich Paris, vielleicht auch Bordeaux, das muss ich noch überlegen. Ein Glück, dass ich in der Schule Französisch gelernt habe!

Herr Lenz: Paris ist sicher viel schöner, aber auch teurer. Wo wirst du denn wohnen? In einem Studentenheim, nehme ich an.

Philine Lenz: Die Sache ist so: Die Gastuniversität ist nicht verpflichtet, mir ein Zimmer in einem Heim zu reservieren. Suchen muss ich allein. Aber wenn ich mich rechtzeitig darum kümmere, dann finde ich garantiert etwas. Nur muss ich zuerst mal wissen, in welcher Stadt ich studieren werde.

Herr Lenz: Dann kann ich dir nur viel Glück wünschen, Töchterchen!

Philine Lenz: Danke, Papa!

Teil 4



Moderatorin: Hallo, guten Abend, liebe Freunde, ich bin Anika Lauterbach und begrüße Sie sehr herzlich in „Jung und Alt“, der Sendung für die Familie. Wir werden uns heute mit der Frage beschäftigen, wie sich Veränderungen in der Gesellschaft und der Familie auf die Wohnsituation auswirken. Dazu begrüße ich im Studio Frau Iris Bartsch aus Essen, Sozialarbeiterin, verheiratet und Mutter von zwei Kindern, und Herrn Egon Danner, Innenarchitekt aus Frankfurt am Main. Herr Danner, die erste Frage geht an den Experten: Wohnen wir heute viel anders als früher?

Egon Danner: Wissen Sie, die Änderung der Wohnsituation ist in Deutschland mit der Entwicklung der Städte verbunden. Sie begann

im 18. Jahrhundert mit der Trennung von „Wohnen“ und „Arbeiten“ und setzte sich mit der Industrialisierung des Landes, vor 130, 140 Jahren fort. Da begannen die Städte zu wachsen, Menschen, die Arbeit suchten, zogen vom Land in die Stadt, die Wohnungsnot war groß.

Iris Bartsch: Ich kann mich an meinen Großvater erinnern, der uns Enkelkindern erzählte, wie klein und dunkel ihre erste Wohnung in einem Arbeiterviertel im Ruhrpott war. Sie blieben den ganzen Tag draußen, auf dem Hof, auf der Straße, an der Tür oder in der Kneipe. Ins Haus gingen sie nur zum Schlafen.

Egon Danner: So war es, kein Vergleich zu heute. Die vielen Neubauten und neuen Stadtteile sind fast alle nach dem Krieg entstanden. Man brauchte ja Wohnraum für die vielen neuen Haushalte, denn aus der Großfamilie waren inzwischen mehrere Kleinfamilien geworden.

Moderatorin: Diese Entwicklung setzt sich ja in unserer Zeit fort, von der Familie mit sagen wir zwei Kindern hin zu Ein- und Zweipersonenhaushalten ...

Iris Bartsch: ... die alle so viel Wohnraum wie eine richtige Familie haben möchten. Keine Kinder, aber Platz für vier Personen!

Moderatorin: Also, das finde ich nicht so schlimm.

Iris Bartsch: Ich schon! Nicht die Familie mit zwei Kindern kann sich heute eine richtig große Wohnung leisten, sondern der Haushalt mit hohem Einkommen, selbst wenn dieser nur ein Einpersonenhaushalt ist. Das Angebot an Wohnraum orientiert sich immer weniger an der Anzahl der Personen, sondern an den finanziellen Möglichkeiten der Mieter oder Käufer.

Moderatorin: Aber auch so wohnen Sie viel, viel besser als Ihr Großvater.

Egon Danner: Dazu möchte ich folgende Bemerkung machen: Wir haben nicht nur mehr Geld als die Generationen vor uns, wir haben auch sehr viel mehr Freizeit – bei 35 bis 40 Stunden Arbeit in der Woche, sechs Wochen Urlaub und Pensionierung oft vor dem 60. Lebensjahr mehr als verständlich.

Moderatorin: Mehr Freizeit ist nicht negativ ...

Egon Danner: Natürlich nicht, aber diese Freizeit will genutzt werden – auch in der Wohnung. Und das haben viele Architekten immer noch nicht erkannt. Die meisten Neubauten haben Zimmer mit einer Höhe von nur 2,50 m, während die Körpergröße immer zunimmt, und auch keinen Balkon.

Iris Bartsch: Darf ich Sie auf ein weiteres Problem bei den Neubauten hinweisen? Die Wände sind zu dünn, man kann jedes Geräusch im Nebenzimmer hören und der Straßenlärm kommt ungehindert rein. In unserem Wohnzimmer können wir bei geöffnetem Fenster nicht sitzen.

Moderatorin: Und ich habe folgende Bemerkung zum Thema „getrennt wohnen und arbeiten“: Mein Beruf verlangt, dass ich auch in meiner Wohnung arbeite. Arbeit am Computer ist ja auch Arbeit. Wo ist der Arbeitsplatz? Ist überhaupt geeigneter Platz da, richtig frei von Störungen?

Egon Danner: Keine Frage, Sie haben beide Recht, es gibt da in Zukunft noch viel zu korrigieren. Aber lassen Sie mich das meiner Ansicht nach wichtigste Wohnproblem dieses Jahrhunderts erwähnen: Wie Sie wissen, wird unsere Gesellschaft immer älter. Nach heutigen Erkenntnissen wird im Jahre 2050 40% bis 44% der deutschen Bevölkerung ein Alter von 60 und mehr Jahren erreicht haben.

- Iris Bartsch: Dafür werden immer weniger Kinder geboren, also braucht man keine neuen Wohnungen.
- Egon Danner: Moment! Überlegen Sie mal: Die Wohnungen, die wir heute bauen, können die nächsten 50 Jahre stehen oder länger, unter einer Voraussetzung, dass sie nämlich den Wohnbedürfnissen entsprechen.
- Moderatorin: Tun sie das denn nicht?
- Egon Danner: Leider nicht, denn in der Gruppe der Senioren wird es relativ viele Menschen geben, die Probleme beim Gehen haben, vielleicht auf dem Rollstuhl gefesselt sind. Dann sind Flure und Türen nicht breit genug, Treppen sind oft ein Hindernis, das man nicht überwinden kann.
- Iris Bartsch: Verstehe, das kenne ich ja schon von meinem Beruf.
- Egon Danner: Nehmen wir als Beispiel ein typisches Reihenhauses mit Keller, Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachgeschoss. Das sind vier Wohn-Ebenen. Können Sie sich das Leben eines Rentnerehepaares in diesem Haus vorstellen, Frau Lauterbach?
- Moderatorin: Ich denke, irgendwann werden sie das Dachgeschoss nicht mehr erreichen. Ohne Hilfe werden sie später wohl auch das Obergeschoss nicht mehr bewohnen, und in den Keller werden sie auch nicht runtergehen können. Mein Gott, ihnen bleibt dann nur das Erdgeschoss!
- Egon Danner: Das ist noch nicht alles. Überlegen Sie: Das Reihenhauses ist nicht im Stadtzentrum, sondern in einer Vorstadt. Wer dort wohnt, braucht für Einkäufe und Besorgungen jeder Art unbedingt ein Auto. Die Senioren werden zwar mit dem Auto alt werden, aber dennoch wird das Fahren im Alter irgendwann nicht mehr möglich sein.
- Iris Bartsch: Und Kinder, die vielleicht helfen könnten, wird es seltener geben.
- Egon Danner: Die Veränderungen sind also erheblich und sie werden größere Veränderungen mit sich bringen. Ich bin aber optimistisch, dass man rechtzeitig geeignete Konzepte entwickeln wird.
- Moderatorin: Frau Bartsch, Herr Danner, es war, glaube ich, eine Diskussion, die Stoff zum Nachdenken liefert. Ich danke Ihnen, dass Sie zu uns ins Studio gekommen sind.

Test 5

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 101

1 Richtig - 2 Richtig - 3 Falsch - 4 Falsch - 5 Richtig - 6 Falsch

Teil 2

➤ LB / S. 102-103

7 b - 8 c - 9 b - 10 a - 11 a - 12 a

Teil 3

➤ LB / S. 104

13 E - 14 G - 15 F - 16 O - 17 A - 18 J - 19 I

Teil 4

➤ LB / S. 106

20 Ja - 21 Nein - 22 Nein - 23 Ja - 24 Nein - 25 Nein - 26 Ja

Teil 5

➤ LB / S. 107

27 a - 28 c - 29 c - 30 a

Hören

Teil 1

➤ LB / S. 108

1 Falsch - 2 c - 3 Richtig - 4 c - 5 Falsch - 6 b - 7 Falsch - 8 a - 9 Richtig - 10 b

Teil 2

➤ LB / S. 109

11 a - 12 b - 13 a - 14 a - 15 b

Teil 3

➤ LB / S. 110

16 Falsch - 17 Falsch - 18 Falsch - 19 Richtig - 20 Falsch - 21 Richtig - 22 Richtig

Teil 4

➤ LB / S. 111

23 b - 24 c - 25 c - 26 b - 27 b - 28 a - 29 b - 30 c

Teil 1

Beispiel



3.2

Während einer Schiffsreise hören Sie folgende Durchsage:

Guten Tag, liebe Passagiere! Wir hoffen, Sie haben alle gut geschlafen und genießen im Moment Ihr Frühstück. Da es Ihr erster „richtiger“ Tag auf See ist, möchten wir Ihnen ein paar Tipps geben, was Sie während des Vormittags alles tun können. Zum Beispiel schwimmen, Tischtennis oder Squash spielen, oder einfach auf dem Promenadendeck spazieren gehen. Oder Sie setzen sich in die Sonne und lesen etwas Schönes. Karten spielen können Sie draußen leider nicht, dazu ist es zu windig. Um 12:00 wird das Mittagessen serviert. Viel Spaß auf der „Hansa Queen“!

Text 1



3.3

Sie hören die Wettervorhersage für die Schweiz:

Und hier die Prognose für den morgigen Tag: In der Nordschweiz und entlang der Alpen meist bewölkt und an manchen Orten etwas Regen. Über 800 Meter vormittags Nebel, der sich später auflöst. Im Lauf des Nachmittags zunehmend weniger Wolken und mehr Sonnenschein. In den Bergen schwacher Wind aus Westen. Abends und nachts bleibt der Himmel klar und es bleibt trocken, wie auch übermorgen. Tagestiefsttemperaturen um null Grad, Höchstwerte um neun Grad. Die weiteren Aussichten: Es fällt wieder Schnee!

Text 2



3.4

Eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter:

Hi Lars, hättest du Lust, übermorgen, also Samstag, Toni, Tanja, Ilse und mich nach Nürnberg zu begleiten? Mit dir wären wir fünf und wenn wir zusammen als geschlossene Gruppe fahren, nutzen wir das Schönes-Wochenende-Ticket voll aus. Wir zahlen 40 Euro, das sind nur acht Euro pro Person! Mit dem gesparten Geld können wir im Hostel übernachten, da kostet ein Bett mit Frühstück 23 Euro. Wir sehen uns den Weihnachtsmarkt an, trinken Glühwein und fahren am Sonntagabend zurück. Also, was ist? Ruf an! Tschüss!

Text 3



3.5

Nachricht von einer österreichischen Freundin auf dem Anrufbeantworter:

Grüß dich, Susi, ich freue mich so sehr, dass du mich in Salzburg besuchen kommst. Ich werde dir meine fantastische Stadt zeigen und habe schon eine Überraschung für dich: Am Abend ziehen wir unser schönsten Kleid an und wir gehen in einem der ältesten Restaurants Europas essen. Ich verspreche dir ein tolles Drei-Gänge-Menü bei Kerzenlicht und dazu ein kleines Konzert mit Melodien von Wolfgang Amadeus Mozart! Das wird für dich ein unvergessliches Erlebnis bleiben. Wir sehen uns also in einer Woche in Salzburg. Baba!

Text 4



3.6

In der Straßenbahn hören Sie folgende Durchsage:

Liebe Fahrgäste, während dieser Woche führen wir eine Umfrage durch, um die Zufriedenheit unserer Kunden festzustellen. Unsere Mitarbeiter werden Sie während der Fahrt mit der Straßenbahn oder an einer Haltestelle ansprechen und Ihnen ein paar Fragen stellen, die Sie sofort beantworten können. Das Ganze dauert nicht länger als ein, zwei Minuten. Als kleines Dankeschön erhalten Sie einen praktischen Kuli. Wenn Sie bei unserer Umfrage mitmachen, fahren Sie in Zukunft besser, schneller und sicherer!

Text 5



3.7

Im Supermarkt hören Sie folgende Ansage:

Liebe Kundinnen und Kunden, beachten Sie bitte unser tolles Sonderangebot: Heute bieten wir Ihnen eine Reihe italienischer Produkte zum halben Preis an! Zum Beispiel Parmesan-Käse, Parmigiano Reggiano, das halbe Kilo nur 4 Euro. Dazu Parma-Schinken, Prosciutto di Parma, 200 Gramm nur 1,80 Euro. Oder Rot- und Weißweine aus der Toscana, die 0,7 Liter-Flasche nur 2 Euro. Und zum Abschluss etwas Süßes: Tiramisu für die ganze Familie, ein Kilo fertig zum Servieren, nur 5,25 Euro. Das Angebot gilt nur noch heute bis Ladenschluss, also noch 3 Stunden und 20 Minuten!

Teil 2



3.8

Liebe Sportsfreunde, liebe Besucher unserer Veranstaltung,

wir begrüßen Sie alle zum Wettbewerb, der jedes Jahr am ersten Maisonntag in unserem schönen Travemünde stattfindet, dem Travemünder Stadtlauf! Nachdem in den beiden letzten Jahren die Veranstaltung wegen Bauarbeiten an der Laufstrecke nicht stattfinden konnte, freuen wir uns dieses Jahr über die insgesamt 520 gemeldeten Teilnehmer in allen drei Klassen. Der Lauf findet auf Asphalt bzw. Rasen statt, die gesamte Laufstrecke, die an den attraktivsten Stellen der Stadt vorbeiführt, wurde verbessert und befindet sich in bestem Zustand, was für die Läufer natürlich von großem Vorteil ist. Sehr schön ist, dass die Läufer immer am Wasser entlang laufen, das kurze Stück durch die engen Straßen der Altstadt haben wir durch ein weiteres Stück am Strand ersetzt.

In der ersten Klasse, dem Hobbylauf über fünf Kilometer, der gleich beginnen wird, starten Läufer über 12. In der zweiten Klasse, dem Hauptlauf über zehn Kilometer, der eine halbe Stunde später beginnt, starten Läufer über 18. In der dritten Klasse, der beliebten Schüler-Meile über genau 1609 Meter, Beginn: 12.30 Uhr, dürfen schon 10-Jährige mitlaufen. Der Hobbylauf dreht eine Runde mit Start und Ziel hier direkt vor uns an der Strandpromenade, der Hauptlauf dreht zwei Runden. Neu ist übrigens dieses Jahr auch, wie wir die Zeit messen: Alle Teilnehmer erhalten zusammen mit ihrer Startnummer eine elektronische Uhr, die an der Hand getragen wird. Wenn der Läufer über die Startlinie läuft, fängt die Uhr automatisch an zu arbeiten und, sobald er die Ziellinie passiert, stoppt sie die Zeit. Alle Teilnehmer erhalten zur Erinnerung ein T-Shirt, eine Medaille und eine Teilnahmebestätigung. Entlang der Laufstrecke werden sie mit Wasser und Saft versorgt, am Ende gibt es Kaffee und Kuchen.

Das Wetter ist ideal, 19 Grad und keine Wolke am Himmel, das freut nicht nur die vielen Teilnehmer, sondern auch die zahlreichen Zuschauer, die in den Strandcafés an der Laufstrecke entlang schon mal Platz genommen haben. Spaziergänger können praktisch parallel zu den Läufern gehen, mit Blick auf den Hafen. Die Cafés und Restaurants an der Laufstrecke bieten heute familienfreundliche, niedrigere Preise an. Eine Veranstaltung, wo das Publikum Laufsport so hautnah erleben kann, das gibt es nur in Travemünde! Genießen Sie Ihren Kaffee, Ihr Bier oder Ihren Wein, liebe Besucher, und feuern Sie alle Teilnehmer

an! Im nahen Stadtpark können die Kleinen ohne Gefahr spielen. Dort findet übrigens heute Abend ein Musikkonzert statt.

Und nun ist die Zeit für den Start gekommen. Wir wünschen allen Teilnehmern viel Erfolg und viel Spaß!

Teil 3



3.9

Cornelia: Grüezi Carsten, wie geht's?

Carsten: Gut geht's mir, Cornelia, danke, ich versuche mich wieder an den schweizerischen Lebensrhythmus zu gewöhnen. War ja ein Jahr weg.

Cornelia: Das klingt so, als wäre es nicht unbedingt eine richtige Entscheidung gewesen, ins Ausland zu gehen.

Carsten: Nee, meine Entscheidung war schon richtig. Für mich war schon immer klar, dass ich nach der Matura nicht sofort arbeiten oder studieren, sondern für einige Zeit ins Ausland gehen werde.

Cornelia: Und warum hast du dich für Argentinien entschieden?

Carsten: Es war nicht Argentinien, ich bin nach Brasilien gegangen, zunächst mal für vier Monate.

Cornelia: Also gut, Brasilien. Allein wegen des schönen Wetters bist du wohl nicht hingegangen.

Carsten: Ganz sicher nicht, obwohl der Wechsel von Schnee – als ich die Schweiz verließ, da war alles noch weiß – zu 40 Grad im Schatten, als ich in Rio ankam, schon die erste große Umstellung bedeutete.

Cornelia: Du wolltest sicher auch eine neue Kultur, ein neues Land und Leute kennenlernen ...

Carsten: ... und ich wollte auch sozial tätig werden. Aber zuerst musste ich die Sprache lernen. Die ersten zwei Monate machte ich einen Portugiesisch-Sprachkurs mit einer Professorin, einer typischen Brasilianerin: lustig und lebensfroh.

Cornelia: Wo hast du denn gewohnt? Im Hotel doch nicht, oder etwa doch?

Carsten: Nein, natürlich nicht! Ich habe bei einer Gastfamilie gewohnt. Anfangs war ich ziemlich nervös, da ich wusste, dass meine Gastmutter kein Englisch sprach – und ich kein Wort Portugiesisch. Aber die Nervosität verschwand, als ich sie zum ersten Mal sah. Meine Gastmutter Rose war die freundlichste, offenste und herzlichste Person, der ich je im Leben begegnet bin.

Cornelia: Auch eine gute Köchin?

Carsten: Sie hat jeden Tag frisch für mich und meinen Mitbewohner gekocht. Obwohl sie selbst sehr viel arbeitete, nahm sie sich immer dafür Zeit. Sie kochte sogar jedes Mal etwas Vegetarisches für mich, da ich kein Fleisch esse.

Cornelia: Und was ist aus dem sozialen Projekt geworden, an dem du dich beteiligen wolltest?

Carsten: Damit habe ich nach dem Sprachkurs angefangen. Ich habe zwei Monate in einem Heim für Kinder gearbeitet, deren Eltern nicht so viel Zeit für sie haben.

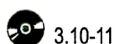
Cornelia: Wie alt waren denn diese Kinder?

Carsten: Zwischen sechs und zwölf. Zuhause mussten sie kochen, putzen und sich um ihre Geschwister kümmern. Das Heim bot ihnen die Chance, selbst nochmal Kind zu sein. Wir veranstalteten verschiedene Aktivitäten und Spiele mit ihnen. Die Arbeit mit den Kindern machte richtig Spaß. Nur manchmal war es etwas schwieriger, mit den älteren Kindern zu kommunizieren, die sprachen einfach zu schnell.

Cornelia: Warst du der einzige Freiwillige in dieser Gegend?

Carsten: Nee, es waren auch andere da. Einmal wöchentlich haben wir uns getroffen und gemeinsam die verschiedensten Sachen unternommen: baden, Rad fahren, wandern. Hab' viele neue Freundschaften geschlossen und meinen Aufenthalt in Brasilien immer wieder verlängert, bis es ein volles Jahr wurde. Es waren die besten und spannendsten Monate in meinem Leben.

Teil 4



3.10-11

Moderator: Guten Abend, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie jeden Mittwoch nach den 19:00-Uhr-Nachrichten hören Sie die „Schul-Box“, mit Informationen aller Art für Eltern von Schulkindern von 6 bis 16. Anlass für unser erstes heutiges Thema waren mehrere E-Mails, die wir in den letzten Wochen erhalten haben. Zusammen mit unseren Studiogästen, Frau May, Realschullehrerin in Iserlohn, und Herrn Dietrich, Informatiker und Mitglied des Forums „Allianz für Kinder“, wollen wir über den Umgang der Kinder mit dem

Jan Dietrich:

Moderator:

Jan Dietrich:

Michaela May:

Moderator:

Michaela May:

Moderator:

Jan Dietrich:

Moderator:

Michaela May:

Moderator:

Computer zu Hause und in der Schule diskutieren. Herr Dietrich, offiziellen Angaben zufolge sind 90% der deutschen Schulen, von Grundschule bis Gymnasium, mit Computern ausgestattet. Können wir damit zufrieden sein?

Das sagt nicht viel aus, denn von diesen 90% haben nur knapp 3% der Schüler ein eigenes Gerät. Meistens ist es so, dass in der Klasse einer oder mehrere Rechner allen Schülern zur Verfügung stehen oder dass die Schule einen speziellen Computerraum besitzt.

Können Sie diese Zahlen für unser Publikum deuten?

Wenn man diese Angaben mit der Situation in unseren Nachbarländern oder gar Skandinavien vergleicht, dann steht Deutschland nicht ganz oben, eher auf einer mittleren Position würde ich sagen.

Darf ich, wenn wir schon beim Nennen von Prozentzahlen sind, hinzufügen, dass aufgrund der neuesten Schulstatistiken nur etwa ein Fünftel der Schüler häufig einen Computer im Unterricht nutzt ...

Viel ist das aber nicht.

... und zwar überwiegend in den sozialwissenschaftlichen Fächern, in Fremdsprachen und im Unterrichtsfach Deutsch.

Herr Dietrich, was bedeutet das konkret?

Wir haben zwar viele Computerräume, aber die individuelle Nutzung der Rechner ist sehr gering. Das bedeutet, die Computer werden noch viel zu wenig in den Unterricht eingebunden. Bei den Lehrern muss also mehr Aufmerksamkeit für die Integration von Computern im Unterricht geschaffen werden, vor allem in technisch-naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern.

Frau May, was sagen die Eltern dazu?

Eltern beurteilen die Situation besonders kritisch. Die große Mehrheit glaubt, dass der Einsatz von Computern an Schulen verbessert werden muss. Der Meinung bin ich übrigens auch.

Schön, aber wer soll Ihrer Ansicht nach diese Verbesserung einleiten?

Michaela May: Alle, die direkt oder indirekt daran beteiligt sind: die Schulleitung und das Lehrpersonal genauso wie die Kultusministerien und die Politiker.

Moderator: Ist es nicht schon eine Verbesserung, wenn Schüler ihr eigenes Notebook oder Tablet mit in den Unterricht nehmen und daran arbeiten?

Michaela May: Sicher, aber erstens haben zum größten Teil nur Gymnasiasten diese Möglichkeit, Hauptschüler zum Beispiel kaum, und es ist politisch nicht korrekt zu erwarten, dass jeder Schüler mit dem eigenen Rechner zur Schule geht.

Jan Dietrich: Zum Thema eigener Rechner möchte ich Folgendes hinzufügen: Ein Computer im Kinderzimmer führt in den meisten Fällen zu schlechteren Noten in der Schule. Denn der Computer wird sehr oft für Computerspiele und nicht für Lernzwecke genutzt.

Michaela May: Das Enttäuschende ist, dass, wie mehrere Studien zeigen, auch die intensive Nutzung von Computern in der Schule nicht bessere, sondern schlechtere Schülerleistungen zum Ergebnis hat. Der Computer hat in den Schulen den Platz von anderen, effektiveren Unterrichtsformen eingenommen. Wir benötigen nicht unbedingt mehr Computer, sondern ihren wirkungsvolleren Einsatz.

Moderator: Was Sie da erzählen, klingt ziemlich kritisch. Wie ist denn die Situation im Ausland?

Jan Dietrich: Entsprechende Reaktionen gibt es weltweit. In Amerika zum Beispiel sprechen sich immer mehr Pädagogen gegen den Einsatz von Computern an öffentlichen Schulen aus.

Moderator: Tatsächlich? Will man die Computerisierung der Schulen stoppen? Ausgerechnet in Amerika?

Jan Dietrich: Ja, denn auch dort hat eine Vielzahl von Studien bereits erwiesen, dass Rechner weder den Lernfortschritt noch die soziale Kompetenz der Kinder verbessert haben. Trotzdem wurden Milliarden Dollar für die Ausstattung der Klassenräume mit Computern ausgegeben.

Moderator: Den Gewinn davon haben natürlich die Computerhersteller, das kann man sich leicht denken.

Michaela May: Amerikanische Studien haben übrigens auch darauf hingewiesen, dass, seit immer mehr Computer an Schulen eingesetzt werden, der Anteil der Kinder mit Gewichtsproblemen stark gestiegen ist. Das finde ich auch einen interessanten Aspekt.

Moderator: Wir haben bisher viel über die Schüler gesprochen, aber nur wenig über die Lehrer. Frau May, Herr Dietrich, stimmt es, dass viele Lehrer eigentlich gegen Computer in den Schulen sind, weil sie Angst haben, dass sie die Kontrolle über die Schüler verlieren werden?

Michaela May: Wenn es ums Internet geht, leben Lehrer und Schüler häufig in verschiedenen Welten, davon bin ich überzeugt. Während die so genannten sozialen Netzwerke wie Facebook bei Schülern ungemein populär sind, betrachten Lehrer ihre Nutzung eher kritisch. Ich kenne viele Kollegen, die zum Beispiel noch nie Blogs im Unterricht eingesetzt haben.

Jan Dietrich: Jüngere Lehrer, die genauso wie ihre Schüler zur Computer-Generation gehören, gehen generell locker und besser mit den neuen Medien um, während ältere oft unsicher sind und tatsächlich Angst vor Kontrollverlust in der Klasse haben.

Moderator: Frau May, die letzte Frage an Sie: Wie sehen Sie als Lehrerin die Zukunft des Unterrichts: mit oder ohne Computer?

Michaela May: Die Nutzung digitaler Medien ist aus dem Unterrichtsalltag nicht mehr wegzudenken. Sie muss aber noch besser in den Schulalltag integriert werden. Dazu brauchen wir eine bessere technische Ausstattung der Klassenzimmer und eine bessere Qualifizierung der Lehrkräfte.

Moderator: Frau May, Herr Dietrich, ich danke Ihnen fürs Kommen und die vielen Informationen, die Sie uns gegeben haben. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sollten Sie Fragen haben, dann schicken Sie eine E-Mail an: redaktion@schulbox.de. Auf Wiedersehen in einer Woche!

Test 6**Teil 1**

➤ LB / S. 119

1 Falsch - 2 Falsch - 3 Richtig - 4 Falsch - 5 Falsch - 6 Richtig

Teil 2

➤ LB / S. 120-121

7 b - 8 b - 9 c - 10 a - 11 b - 12 a

Teil 3

➤ LB / S. 122

13 I - 14 D - 15 G - 16 E - 17 O - 18 H - 19 A

Teil 4

➤ LB / S. 124

20 Nein - 21 Ja - 22 Nein - 23 Ja - 24 Nein - 25 Nein - 26 Ja

Teil 5

➤ LB / S. 125

27 a - 28 c - 29 a - 30 b

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 126

1 Falsch - 2 b - 3 Falsch - 4 a - 5 Richtig - 6 c - 7 Richtig - 8 b - 9 Falsch - 10 a

Teil 2

➤ LB / S. 127

11 a - 12 a - 13 b - 14 c - 15 b

Teil 3

➤ LB / S. 128

16 Richtig - 17 Falsch - 18 Falsch - 19 Richtig - 20 Falsch - 21 Richtig - 22 Richtig

Teil 4

➤ LB / S. 129

23 c - 24 b - 25 a - 26 b - 27 a - 28 c - 29 b - 30 b

Hören

Teil 1

Beispiel



3.12

Beim Frühstück schalten Sie wie immer das Radio ein und hören Folgendes:

Radio Larifari, es ist 08:00 Uhr, Sie hören die Kurznachrichten: Berlin: Im Bundestag findet heute die Abstimmung über das Gesetz zur Gesundheitsreform statt. – Luxemburg: Die EU-Kommission will in der kommenden Woche über eine mögliche Zusammenarbeit mit Russland im Energiebereich beraten. – Ägypten: Bei einem schweren Verkehrsunfall zwischen Kairo und Alexandria sind neun Menschen getötet und fünfzehn weitere schwer verletzt worden. – Sport: Borussia Dortmund steht nach dem gestrigen 3:0 Sieg gegen Werder Bremen allein an der Tabellenspitze. – Das Wetter: Vormittags freundlich, nachmittags bewölkt.

Text 1



3.13

Von Ihrem automatischen Anrufbeantworter hören Sie die folgende Nachricht:

Hallo Jan, hier spricht die Melina. Du, ich habe mich entschlossen, mein Architekturstudium in den USA fortzusetzen. Du weißt, ich habe gerade den Bachelorabschluss geschafft, nun will ich den Master in Amerika machen. Mein Onkel lebt in Kalifornien, ich kann also bei ihm wohnen, und in Kalifornien gibt es so viele klasse Universitäten. Zum Glück kann ich recht gut Englisch und kann den Aufnahmeantrag problemlos selber ausfüllen. Muss aber auch einen Lebenslauf auf Englisch schreiben, da brauche ich deine Hilfe. Ruf mich bitte an, tschüss, Melina.

Text 2



3.14

Im Flughafen hören Sie folgende Durchsage:

Wir möchten alle Reisenden daran erinnern, dass aus Sicherheitsgründen keine Flüssigkeiten in Mengen über 100 Gramm im Handgepäck mitgeführt werden dürfen. Das betrifft Wasser in Flaschen, Erfrischungsgetränke und alkoholische Getränke, Shampoos und sonstige Artikel für die Körperpflege. Wenn Sie bei der Sicherheitskontrolle eine dieser Sachen bei sich tragen, wird das Personal gezwungen sein, sie zu entsorgen. Für Flüssigkeiten in

kleineren Mengen gilt das Ausfuhrverbot nicht. Wir danken für Ihr Verständnis und wünschen Ihnen einen guten Flug!

Text 3



3.15

Sie hören eine Nachricht vom automatischen Anrufbeantworter:

Grüezi Juliane, hier ist der Frank mit 'ner fantastischen Nachricht: Ich hab' zum ersten Mal in meinem Leben im Lotto gewonnen – etwas mehr als 7.000 Franken! Toll, was? Nun kann ich mir endlich ein Auto kaufen und an den Wochenenden in die Berge fahren. Ein teures, neues Auto kann ich mir für dieses Geld natürlich nicht leisten, aber ich glaub' es ist besser so. Ich such' mir etwas um die 5.000 Franken, der Rest kommt auf die Bank. Werd' ja auch Geld für Benzin brauchen. Machen wir die erste Fahrt zusammen? Ruf an!

Text 4



3.16

Im Radio hören Sie die folgende Nachricht:

Und hier eine Meldung, die Jung und Alt interessieren wird: Täglich um 14:00 Uhr findet ein Vortrag mit Führung durch den neu eingerichteten Meteoritensaal des Wiener Naturhistorischen Museums statt. Der Titel der Veranstaltung, die für Kinder ab 6 Jahren geeignet ist, lautet Steine, die vom Himmel fallen“. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, Führungskarten um 2,50 Euro für die gesamte Familie sind an der Museumskassa erhältlich.

Text 5



3.17

Am 30. Dezember hören Sie im Fernsehen folgenden Kommentar zum Wetter:

Das Jahr geht zu Ende, die Nacht der Nächte steht uns bevor. Wie wird also das Wetter zum Jahreswechsel? Na ja, besonders winterlich wird es nicht, vor allem nicht im Norden, wo es bei Mitternachtstemperaturen um 10 Grad recht häufig regnen wird. In der Mitte Deutschlands bleibt es bei starken Winden dagegen weitgehend trocken. In Süddeutschland weht ein meist nur schwacher Wind, die Temperaturen werden im Bereich um 0 Grad liegen und es bleibt überall trocken.

Teil 2



3.18

Grüß Gott, mein Name ist Roland Roth und ich begrüße Sie ganz herzlich in der „Wetterwarte Süd“, einer privaten Einrichtung zur Wetterbeobachtung und -vorhersage in Süddeutschland. Ich bin 1954 in Bad Schussenried in Baden-Württemberg auf die Welt gekommen und habe mich bereits als Kind für Wolkenbilder und meteorologische Zusammenhänge interessiert. 1968 richtete ich im Garten meiner Eltern eine Wetterstation ein und baute sie in den Folgejahren mit eigenen Mitteln stetig aus. Die „Wetterwarte Bad Schussenried“ war geboren! 1988 wurde die „Wetterstation Bad Schussenried“ in „Private Wetterwarte Oberschwaben“ umbenannt, Anfang 2004 in „Wetterwarte Süd“.

Ich habe Geographie, Theologie und Philosophie studiert und war eine Zeit lang Leiter eines Jugendzentrums und Herausgeber einer sozialkritischen Zeitschrift. Im Lauf der Zeit versammelten sich zahlreiche Wetter-Interessierte um mich, die Wetterbeobachtung in ihrer Freizeit betreiben und teilweise eigene Stationen besitzen. Heute besteht unser Wetter-Team aus vielen Mitarbeitern, die alle ihren eigenen Aufgabenbereich haben. Obwohl die „Wetterwarte Süd“ noch immer zumeist mit meinem Namen in Verbindung gebracht wird, verteilt sich die Arbeit auf viele Schultern.

Die Station vergrößerte sich, gewann immer mehr Mitarbeiter und genießt heute einen besonderen Ruf für gute regionale Wetterberichterstattung. Das Vorhersagegebiet der „Wetterwarte Süd“ umfasst heute die Region von Ulm bis zum Bodensee und vom Schwarzwald bis zum Allgäu. Die täglichen Wetterberichte sowie die Monats- und Jahresstatistiken sind besonders beliebt, nicht nur weil sie sich in der Regel als richtig erweisen, sondern auch wegen ihrer Anschaulichkeit, Originalität und witzigen Sprache. Der 1995 in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Bauernverband eingerichtete telefonische Wetterservice ist in seiner Art einmalig in Deutschland. Von März bis Oktober nutzen jährlich mehr als 60.000 Anrufer diesen Service.

Heute liegt die Station in einem Wohngebiet im Südwesten der Stadt, 100 Meter vom Ortsrand entfernt, in einer Höhe von knapp 600 Meter über dem Meeresspiegel. Die Landschaft ist hügelig, mit vielen Seen und Wäldern. Mit einer Gesamtsonnenscheindauer von knapp 1700 Stunden im Jahr und einer durchschnittlichen Jahres-

temperatur von 8 Grad herrscht in Bad Schussenried ein voralpines Klima. Weitab von größeren Industriezentren ist die Luft kaum mit Schadstoffen belastet.

Ausgerüstet ist die Station mit einem Wetterhäuschen, in der sich eine Reihe von digitalen und analogen Thermometern und weiteren Messinstrumenten befindet, einer Einrichtung zur Messung von Windrichtung und -geschwindigkeit und mehreren Niederschlagsmessern. Zwei digitale Funkstationen liefern die Messwerte von Windstärke, Windrichtung, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck, Niederschlag, Temperatur und Sonnenscheindauer für unsere Internetseite www.wetterwarte-sued.de.

Ich danke Ihnen für Ihren Besuch. Sie können sich nun unsere Anlage in Ruhe ansehen.

Teil 3



3.19

Holger: Guten Abend, Kirsten! Freut mich, dich zu sehen. Geht 's dir gut?

Kirsten: O ja, sehr gut, danke, Holger! Schön, dass du nach meinem Anruf sofort Zeit für ein Treffen gefunden hast.

Holger: Du, wir haben uns lange nicht gesehen, da war ich einfach neugierig, wie es dir geht und was du so machst. Gibt es denn einen bestimmten Grund, warum du mich sprechen wolltest?

Kirsten: So ist es, ich möchte mir nämlich ein Auto anschaffen, mein erstes Auto, stell dir vor, und da brauche ich deinen Rat, denn ich weiß, du kennst dich bestens mit Autos aus, und ich will nichts falsch machen.

Holger: Verstehe, ich kann dir sicher ein paar gute Tipps geben. Sag mal, seit wann hast du einen Führerschein?

Kirsten: Hm, die Fahrprüfung habe ich vor drei Jahren gemacht, aber ... Also sag, was ist beim Autokauf alles zu überlegen?

Holger: Gerade als Anfängerin musst du dich fragen: Was für ein Fahrzeug möchte ich eigentlich haben?

Kirsten: Diese Frage wollte ich eigentlich dir stellen.

Holger: Wirst du mit diesem Wagen allein fahren?

Kirsten: Ja, mein Partner hat schon ein eigenes Auto, so einen schnellen und teuren Sportwagen, den möchte ich aber nicht benutzen, außerdem wäre Clemens nicht damit einverstanden. Du weißt, wie Männer so sind.

Holger: Und wirst du den Wagen mehr oder weniger nur im Stadtverkehr nutzen, oder hast du vor, regelmäßig auch längere Strecken damit zu fahren?

Kirsten: Ach, weißt du, Holger, ein wichtiger Grund für den Autokauf ist für mich, dass ich sagen wir zweimal im Monat zu meinen Eltern nach Innsbruck fahren möchte. In der Stadt werde ich das Auto kaum brauchen, gehe ja zu Fuß zur Arbeit. Vielleicht ab und zu zum Einkaufen.

Holger: Na ja, von Wien nach Innsbruck sind es 480 Kilometer, also fast 1000 Kilometer hin und zurück. In diesem Fall würde ich dir von dem Kauf eines Kleinwagens abraten, die sind für längere Fahrten einfach nicht bequem genug.

Kirsten: Ein Mercedes wird es aber auch nicht sein.

Holger: Nee, brauchst du nicht, vielleicht später, wenn du im Lotto eine Million gewonnen hast.

Kirsten: Weißt du, mir ist nicht ganz klar, wie viel so ein Auto im Monat kostet. Was muss ich außer den Benzinkosten alles noch berücksichtigen?

Holger: Da wären zuerst einmal die Kraftfahrzeugsteuern und die Versicherung. Als Fahranfängerin wirst du relativ viel für die Versicherung zahlen müssen. Und dann musst du auch die Kosten für Reparaturen mit einberechnen. Das alles wird mehr kosten als das Benzin, das du verbrauchen wirst, das kannst du mir glauben. Wirst du für den Autokauf einen Bankkredit aufnehmen?

Kirsten: Also, ich habe fast 10.000 auf dem Konto und mehr will ich auch nicht ausgeben. Meinst du, das reicht?

Holger: Aber ja, für einen Gebrauchtwagen, für einen guten Gebrauchtwagen, wirst du nicht mehr als 8.000 brauchen, dann bleiben dir noch 2.000 als Reserve. Ich kenne übrigens einen guten Gebrauchtwagenhändler, der hat sein Geschäft hier in der Nähe, wenn du willst, ...

Kirsten: O ja, Holger, lass uns gleich hingehen! Bist ein Schatz!

Teil 4



Moderatorin: Guete Tag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen in der „Gesundheits-Ecke“. Für die heutige, erste Sendung im neuen Jahr haben wir ein Thema ausgewählt, das um diese Zeit immer aktuell

ist: Vernünftig und auf Dauer abnehmen, wie schafft man das? Ich möchte Ihnen zuerst unsere beiden Studiogäste vorstellen. Das sind Frau Gabriele Ritter aus Bonn, Stewardess bei der Lufthansa, und Doktor Richard Berg aus Luzern, Ernährungsspezialist. Herr Berg, darf ich die erste Frage an Sie richten: Beschäftigt uns das Thema Diät stärker, wenn wir ein schlechtes Gewissen haben, zum Beispiel nach den Weihnachtsferien?

Richard Berg: Tatsache ist, die Meisten essen über die Festtage nicht nur mehr, sondern auch anders als sonst. Fettreiches Essen landet auf dem Tisch, ein süßes Dessert gehört immer dazu, an den arbeitsfreien Tagen wird viel vor dem Fernseher genascht, mit anderen Worten, es fehlt jede Aufmerksamkeit beim Essen. Und wenn die Festtage vorbei sind, ärgern wir uns über unser falsches Verhalten.

Moderatorin: Dann ist es aber zu spät. Meinen Sie nicht auch, Frau Ritter?

Gabriele Ritter: So sind wir Menschen, würde ich sagen. Wir wollen und können aus unseren Fehlern nicht lernen. Interessant ist aber auch Folgendes: Die Sorge um die vielen Kilos und der Beschluss, Diät zu machen, sind typisch für den Jahresbeginn, weil der Mensch von Natur aus das neue Jahr mit vielen guten Plänen und positivem Denken beginnt. Einer der häufigsten Pläne ist eben: „Im kommenden Jahr will ich abnehmen!“

Moderatorin: Ein bisschen psychologischer Druck kann doch nicht schaden.

Gabriele Ritter: Die Frage ist, ob dieser Druck etwas bringt. Denn wir, die wir voll im Beruf stehen, spüren Druck jeden Tag und aus vielen verschiedenen Gründen.

Richard Berg: Das haben Sie ganz richtig formuliert, Frau Ritter. Genau dieser Druck ist der Grund, warum viele Diätpläne erfolglos bleiben. Es gibt viele verschiedene Diäten, von der Blutgruppen- über die Hollywood- zur Nulldiät, alle sind eigentlich gleich: Zuerst nimmt man ab, dann nimmt man aber

wieder zu und wiegt am Ende oft mehr als vorher.

Moderatorin: Ist es nicht interessant? Beim Thema „Diät“ kennen sich alle, besonders Frauen, bestens aus, trotzdem gelingt es den Meisten offenbar nicht, ihr Gewicht zu halten.

Richard Berg: Es fällt offensichtlich immer mehr Leuten schwer, ihr Gewicht unter Kontrolle zu halten, und das ist mit vielen gesundheitlichen Problemen verbunden. Meine Aufgabe ist es, wenn Sie so wollen, die Leute auf den Ursprung des Wortes „Diät“, nämlich „Lebensweise, Lebensführung“, aufmerksam zu machen.

Moderatorin: Ja, aber gerade die moderne Lebensweise diktiert das Schönheitsideal unserer Zeit: man muss vor allem schlank sein.

Richard Berg: Auch wenn das der Gesundheit schadet? Frau Ritter hat mir vor der Sendung aufgezählt, wie viele Diäten sie bereits ausprobiert hat ...

Gabriele Ritter: ... weil es mein Beruf verlangt.

Richard Berg: Gleichzeitig ist es Ihr Beruf mit den vielen Reisen, der es Ihnen unmöglich macht, sich vernünftig, richtig zu ernähren.

Moderatorin: Vernünftige Ernährung, was bedeutet das aus Ihrer Sicht?

Richard Berg: Alles essen, auf nicht zu viel Fett und Zucker achten, drei Hauptmahlzeiten und bis zu zwei Zwischenmahlzeiten täglich. Diese Formel ist natürlich extrem einfach ausgedrückt, das ideale Körpergewicht hängt von vielen Faktoren ab.

Gabriele Ritter: Ich komme nicht dazu, ein genaues Ernährungsprogramm einzuhalten, andere verbringen den gesamten Arbeitstag im Büro, Kinder ernähren sich oft extrem ungesund, gibt es denn da gar keinen Ausweg?

Moderatorin: Auf der anderen Seite existiert eine richtige Fitness-Industrie, von Lebensmitteln mit wenig oder null Kalorien über superschnelle Diät-Programme bis zum Fitnessstudio an jeder Ecke.

Richard Berg: Was zeigt das alles? Gestörte Ernährungsgewohnheiten und „Diät“ als Synonym zur

Schlankheitskur führen zu mehr oder weniger erfolgreichen Veränderungen, die jedoch nicht lange halten. Was aber der Mensch braucht, ist gesunde Ernährung auf Dauer.

Gabriele Ritter: Es ist meiner Ansicht nach kein Wunder, dass die Menschen vor hundert Jahren vielleicht andere Probleme hatten, aber keine Gewichtsprobleme.

Moderatorin: Eine ideale Diätform gibt es also nicht?

Richard Berg: Die einzige Diätform, die ich allen empfehlen könnte, die abnehmen und ihr Gewicht halten wollen, ist eine der ältesten, die auch die Generation vor uns kannte: FdH, friss die Hälfte. Eine generelle Reduzierung der Kalorien ist sicher nicht der falsche Weg.

Moderatorin: Diät ohne ärztliche Aufsicht?

Richard Berg: Davor möchte ich warnen. Unsere Gesundheit ist stark abhängig vom Körpergewicht, mit anderen Worten von den Ernährungsgewohnheiten. Wer eine oder, wie so oft, verschiedene Diäten einfach so ausprobiert, geht ein großes Risiko ein.

Gabriele Ritter: Das kann ich nur bestätigen. Herr Berg, darf ich Sie vielleicht abschließend fragen, was Sie von der so genannten „Gesprächstherapie“ halten, von der in letzter Zeit häufig die Rede ist? Kann sie zum Erfolg führen?

Richard Berg: Die Gesprächstherapie ist nicht neu, in meinen Augen ist sie so alt wie die Psychotherapie. Eine Gesprächsrunde, in der Leute zusammenkommen, die das gleiche Problem haben, so was stelle ich mir durchaus positiv vor.

Moderatorin: Ähnlich wie die „Anonymen Alkoholiker“?

Richard Berg: Ja, aber ich möchte klarstellen, dass die Gewichtskontrolle in den meisten Fällen ein viel kleineres Problem darstellt.

Moderatorin: Frau Ritter, Herr Berg, ich habe den Eindruck, es war eine interessante Diskussion, wo viel Bekanntes neu aufgegriffen, aber auch einiges Neue gesagt wurde. Hoffentlich hat es Ihnen Spaß gemacht, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Uf Widerluege!

Test 7

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 137

1 Richtig - 2 Richtig - 3 Falsch - 4 Falsch - 5 Richtig - 6 Falsch

Teil 2

➤ LB / S. 138-139

7 b - 8 c - 9 a - 10 a - 11 c - 12 b

Teil 3

➤ LB / S. 140

13 H - 14 A - 15 I - 16 O - 17 B - 18 G - 19 C

Teil 4

➤ LB / S. 142

20 Nein - 21 Ja - 22 Ja - 23 Nein - 24 Nein - 25 Ja - 26 Nein

Teil 5

➤ LB / S. 143

27 c - 28 a - 29 c - 30 b

Hören

Teil 1

➤ LB / S. 144

1 Richtig - 2 a - 3 Falsch - 4 c - 5 Falsch - 6 b - 7 Falsch - 8 c - 9 Richtig - 10 c

Teil 2

➤ LB / S. 145

11 b - 12 b - 13 c - 14 a - 15 c

Teil 3

➤ LB / S. 146

16 Falsch - 17 Richtig - 18 Falsch - 19 Falsch - 20 Richtig - 21 Falsch - 22 Richtig

Teil 4

➤ LB / S. 147

23 c - 24 a - 25 b - 26 a - 27 c - 28 b - 29 b - 30 c

Teil 1

Beispiel



4.2

Von Ihrem Anrufbeantworter hören Sie die folgende Nachricht:

Hi du, hier spricht Georg vom Fußballklub. Du hast heute beim Training gefehlt, deswegen soll ich dir Folgendes mitteilen: Das Spiel gegen Fischbach findet nicht wie geplant übermorgen Samstag statt, sondern einen Tag später, selbe Zeit. Wir treffen uns also am Sonntagvormittag um 10:00 Uhr am Parkstadion, direkt vor dem Eingang. Der Trainer hat gesagt, es darf niemand fehlen, hörst du? Also, mach's gut und tschüss!

Text 1



4.3

Sie hören im Radio-Reisemagazin die folgende Meldung:

Wer gerne fotografiert, weiß, dass die beste Zeit dazu der Herbst ist. Da sind draußen in der Natur das Licht und die Farben einfach super schön. Bleiben Sie also am kommenden Wochenende nicht zu Hause, gehen Sie lieber im Wald, an einem See oder in den Bergen wandern. Schöne Plätze dazu findet man überall in Österreich, besonders im Westen, im Vorarlberg und Tirol. Zusammen mit guten Freunden macht eine Wanderung doppelt so viel Spaß. Und Sie bekommen dabei Appetit, die regionale Küche auszuprobieren. Also, auf geht's!

Text 2



4.4

Sie hören eine Nachricht von einem automatischen Anrufbeantworter:

Guten Tag, hier spricht Johannes Brandt vom Fundbüro Hauptbahnhof in Frankfurt am Main. Bei uns wurde ein kleiner schwarzer Koffer abgegeben, der im Bahnrestaurant liegen gelassen wurde. Er trägt ein Etikett mit dem Namen Roswitha Schurkel und dieser Telefonnummer, die ich gerade angewählt habe. Sollten Sie Frau Schurkel sein, dann rufen Sie mich bitte möglichst bald an, denn Fundsachen können nur innerhalb von zwei Wochen bei uns abgeholt werden. Meine Nummer lautet: 069 ...

Text 3



4.5

Im Fernseh-Morgenmagazin hören Sie die folgende Nachricht:

Die Schweizer Gemüseproduzenten blicken insgesamt auf ein erfolgreiches Produktionsjahr zurück. Die Nachfrage nach Gemüse aus Schweizer Boden steigt von Jahr zu Jahr. So werden beispielsweise bei den Tomaten die kleinen Cherry-Tomaten immer beliebter, die insbesondere für Salate und Vorspeisen verwendet werden. Mit 8,5 Kilo pro Kopf waren Tomaten bei den Schweizer Konsumenten auch letztes Jahr das meist gekaufte Gemüse, gefolgt von Karotten mit einem Pro-Kopf-Konsum von 8,3 Kilo und Zwiebeln.

Text 4



4.6

Sie hören eine Nachricht vom Anrufbeantworter:

Tag Schwesterchen, hier spricht dein Bruder Marco. Du, ich habe eine schlechte Nachricht: Der Chef hat mich heute in sein Büro gerufen und mir gesagt, dass die Firma einen Teil ihres Personals entlassen muss, es geht nicht anders, Krise und so. Tatsache ist, ich bin nun arbeitslos, muss wieder Arbeit suchen. Es darf aber nicht zu lange dauern. Ein Glück, dass Viola ihren Job hat. Stell dir vor, wir wären beide ohne Arbeit und könnten den Bankkredit nicht zurückzahlen!

Text 5



4.7

Vor einem Musikkonzert, das im Freien stattfindet, hören Sie die folgende Ansage:

Liebes Publikum, herzlich willkommen zur heutigen Veranstaltung am Titisee! Das Konzert der „Toten Hosen“ fängt in wenigen Minuten an. Bitte stehen Sie nicht zu nahe an der Bühne, es besteht Verletzungsgefahr! Unsere Mitarbeiter, die für Ordnung im Konzertbereich zuständig sind, sind für Sie da, Sie können sie bei jedem Problem fragen. Das Rauchen während des Konzerts ist nur in den hinteren Reihen erlaubt. Lassen Sie aber bitte keine brennenden Zigaretten liegen! Wir wünschen allen viel Vergnügen!

Teil 2



4.8

Liebe Anwesende,

Autofahren ohne Benzin – eine schöne Wunschvorstellung in Zeiten, in denen die Preise für Benzin ständig klettern. Je teurer Benzin wird, desto mehr kommt die Frage nach Alternativen auf: Womit lässt sich ein Auto noch bewegen, welcher Brennstoff wäre nicht nur günstiger, sondern würde auch die Umwelt mehr schonen?

Erdgas statt Benzin ist die bekannteste Alternative. Die Entwicklung des Erdgasmotors begann vor sehr vielen Jahren, ist aber nach vielen Versuchen erst heute so weit, dass man damit in die Produktion gehen kann. Wahrscheinlich haben aber die Deutschen noch kein großes Interesse an den neuen Technologien und alternativen Autos. Vielleicht wissen sie nicht, dass Erdgasautos genauso sicher sind wie „normale“ Autos. Viele schrecken wahrscheinlich vor den höheren Preisen zurück, die man für alternative Autos noch zahlen muss. Die meisten Leute, die auf ein alternatives Auto umsteigen, tun das, weil sie dann weniger Steuern zahlen. Das führt dazu, dass Erdgasautos um die Hälfte billiger tanken als ein Benzinauto und immer noch ein Drittel billiger als ein Auto mit Dieselmotor. Innerhalb von zwei bis drei Jahren hat man das Geld, das man für den teureren Erdgaswagen ausgegeben hat, wieder eingespart.

Tatsache ist, von den knapp 1,9 Millionen Neuwagen, die in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gekauft wurden, waren nur 0,2 Prozent, genauer gesagt 3200 Fahrzeuge, Autos mit einem Erdgasmotor. Dabei ist Erdgas als PKW-Treibstoff nicht nur günstiger, sondern auch umweltfreundlicher als Benzin oder Diesel. Hinzu kommt, dass die Autobauer nur wenige Erdgasmodelle im Programm haben: Von den aktuell mehr als 400 PKW-Modellen am Markt werden nicht einmal 20 davon mit einem Erdgasmotor angeboten.

Eine weitere Alternative sind die sogenannten Elektromobile. Die großen Vorteile der Autos mit einem Elektromotor sind, dass sie nicht nur kaum Abgase produzieren, sondern auch beim Fahren sehr leise sind. Elektroautos sind vor allem für den Nahverkehr und Fahrten in der Stadt geeignet, da ihre Leistung für längere Strecken noch nicht ausreicht.

Die zurzeit interessanteste Alternative zum reinen Elektroauto ist das den Meisten wohl bekannte Hybridauto. Es besitzt zwei Motoren, einen gewöhnlichen Benzinmotor und einen Elektromotor. Die Batterie

des Elektromotors wird über den Benzinmotor aufgeladen. Sobald sie voll ist, wird der Benzinmotor abgeschaltet und das Auto fährt lautlos und ohne Schadstoffabgabe, bis der Strom so weit verbraucht ist, dass der Benzinmotor wieder eingeschaltet werden muss.

Keine Frage, die Zukunft gehört den Autos, die ohne Benzin fahren werden, denn irgendwann wird es kein Erdöl mehr geben, aus dem das Benzin gewonnen wird.

Teil 3



4.9

Michaela: Tag, Paul!

Paul: Mensch, Michaela, hallo, wie geht 's? Lange nicht gesehen. Komm, ich lade dich auf eine Tasse Kaffee ein.

Michaela: Du, Paul, es tut mir Leid, aber ich hab' keine Zeit. Ich muss zu meinem Ikebana-Seminar.

Paul: Zu deinem Ike...was?

Michaela: I-ke-ba-na. Noch nie davon gehört?

Paul: Höre ich zum ersten Mal. Klingt chinesisch.

Michaela: Japanisch, das Wort ist japanisch und bedeutet so viel wie „lebende, lebendige Blumen“.

Paul: Ach so. Hat das mit deinem Kunststudium zu tun?

Michaela: Nee, obwohl Ikebana schon eine Kunst ist – eben Blumenkunst. In Japan, wo Ikebana im 6. Jahrhundert entwickelt wurde, galt es als eine besondere Kunstform wie Musik oder Dichtung und war eine Beschäftigung der Aristokratie.

Paul: Du lernst also in diesem Seminar, wie man Räume mit Blumen dekorieren kann?

Michaela: Nein, Ikebana ist mehr. Es ist eine Kunst, frische Blumen, Zweige und andere Materialien, darunter besonders Gefäße und Vasen aus Keramik, miteinander zu kombinieren und auf diese Weise ein einzigartiges Kunstwerk zu schaffen.

Paul: Entschuldige, Liebste, aber wo ist der Unterschied zu einer schönen Blumenkombination in einer Vase?

Michaela: Ich kann nur wiederholen: Ikebana ist mehr als das. Es hat einen symbolischen Charakter, bringt die Natur in den Lebensraum des Menschen.

Paul: Das tun doch die Blumen in der Vase auch!

Teil 4

4.10-11

Michaela: Schau: In der Kultur des Westens spielen bei Blumendekorationen nur die Anzahl und die Farbe der Blumen eine Rolle. Ikebana aber bedeutet mit der Blume kommunizieren, ihre Farbe im Kontrast zu Licht und Dunkel sehen, ihre Masse und ihre Linien klug einsetzen, um der Kreation Höhe, Breite und Tiefe zu geben, damit sie in perfekter Harmonie zur Umgebung steht.

Paul: Das klingt ja fast philosophisch! Und wie lange dauert dieses Seminar?

Michaela: Neun Wochen, jede Woche haben wir 90 Minuten Unterricht, in kleinen Gruppen mit maximal zwölf Teilnehmern. Das Schöne dabei ist, dass man schon nach der ersten Stunde ein kleines Kunstwerk der Natur mit nach Hause nehmen kann.

Paul: Und wie teuer ist das Ganze?

Michaela: Na ja, der Kurs kostet insgesamt 180 Euro, hinzukommt jedes Mal das so genannte „Blumengeld“, das sind zehn Euro für frische Blumen und sonstige Materialien wie Steine, Metall oder Keramik. Da gibt es keine Einschränkung, man kann mit allen möglichen Materialien arbeiten, unter der Voraussetzung, dass man die Grundregeln befolgt.

Paul: Braucht man spezielles Werkzeug?

Michaela: Nur eine Blumenschere.

Paul: Und es macht dir Spaß?

Michaela: Sehr viel Spaß, Ikebana ist Medizin für die Seele. Weißt du, dabei ist nicht das fertige Produkt von Bedeutung, sondern der Prozess des Machens an sich, die ständige Auseinandersetzung mit den Blumen und Materialien. Dabei spielt auch die Jahreszeit eine wesentliche Rolle. Man lernt, dass die Natur im Sommer und im Winter anders ist.

Paul: Ich muss schon sagen, ein echt interessantes Hobby.

Michaela: Wenn du Lust hast, kannst du einmal zur Probe mitkommen. Du zahlst nichts, nur das Blumengeld. Dann kannst du alles aus der Nähe sehen.

Paul: Gute Idee! Ich ruf' dich nächste Woche an. Tschüss und viel Spaß!

Michaela: Danke, tschüss!

Moderatorin:

Grüß Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen im „Reise-Fieber“, dem Magazin rund ums Thema Reisen. Mit meinen heutigen Studio-Gästen, Sonja Sturm, Vertreterin eines der größten Unternehmen Österreichs, den Namen dürfen wir natürlich nicht verraten, die fast jede Woche ins Flugzeug steigt, um Auslandskunden aber auch ihre Eltern in Berlin zu besuchen, und Sascha Rentsch, Experte für Flugsicherheit bei der Austrian Airlines, will ich mich über das Thema „Angst vorm Fliegen“ unterhalten. Herr Rentsch, wie verbreitet ist diese Angst?

Sascha Rentsch: Wenn man den Statistiken glauben darf, leiden 15% aller Flugreisenden unter Flugangst und weitere 20% fühlen sich beim Fliegen nicht richtig wohl. Das heißt, jeder Dritte hat mehr oder weniger Angst, wenn er im Flugzeug sitzt.

Moderatorin: So viele? Ich fliege ja auch regelmäßig und diesen Eindruck habe ich nicht. Eine gewisse Nervosität vor einer Situation, die nicht alltäglich ist, merke ich schon, aber mehr nicht.

Sascha Rentsch: Ihr Eindruck ist sicher nicht falsch. Meine Angaben stammen aber aus Umfragen, die man direkt vor oder nach dem Flug gemacht hat, und sind auch richtig.

Moderatorin: Frau Sturm, Sie haben früher unter Flugangst gelitten. Wie sehen Sie das?

Sonja Sturm: Also, Flugangst habe ich als das unangenehme Gefühl empfunden, dass ich in der Luft war und während des Fluges keine Kontrolle über meine Situation hatte. Für mich war Flugangst ein komplexes Gefühl und auch etwas, was ich nicht offen zugeben wollte, worüber ich nicht gerne sprach. Eine klassische Angstsituation ist Flugangst meiner Ansicht nach nicht. Ich habe sie nicht als Krankheit mit pathologischer Ursache empfunden und gerade deswegen war es nicht leicht, sie zu bekämpfen.

Moderatorin: Es kann doch nicht sein, dass all diese Leute befürchten, das Flugzeug könnte im nächsten Moment abstürzen. Denn die Statistiken zeigen, dass das Flugzeug das sicherste aller Verkehrsmittel ist.

- Sonja Sturm:** Ach, wissen Sie, für viele genügt schon eine negative Erfahrung, zum Beispiel ein unruhiger Flug, nachts durch dichte Wolken bei Regen und Gewitter, wo sich die kontrollierbare Angst zu unkontrollierbarer Panik entwickelt, und dann wollen sie nie wieder im Leben in ein Flugzeug steigen. Das können Sie mir glauben, jeder Vielflieger hat es ein oder mehrere Male selbst erlebt.
- Moderatorin:** Und was kann ein Fachmann für Flugsicherheit als Mittel zur Bekämpfung von Flugangst empfehlen?
- Sascha Rentsch:** Es ist zuerst einmal wichtig, dass man seine Angst nicht für sich behält, sondern offen darüber redet, am besten schon vor dem Flug mit der Stewardess. Das Flugpersonal ist nicht nur dazu da, das Essen und Getränke zu servieren, es ist auch geschult, nervöse Passagiere zu beruhigen.
- Sonja Sturm:** Ist es in diesem Sinne nicht eine gute Idee, nicht allein zu fliegen, sondern zusammen mit einer vertrauten Person, mit der man über seine Flugangst offen sprechen kann? Ein erfahrener Begleiter kann einem zum Beispiel besonders beim ersten Flug erklären, dass die Demonstration von Schwimmwesten und Atemmasken zur Flugroutine gehört und auf keinen Fall bedeutet, dass Gefahr droht.
- Moderatorin:** Und während des Fluges sollte man sich ablenken. Man kann seine Lieblingsmusik hören, ein spannendes Buch lesen oder mit dem Nachbar über alles Mögliche plaudern. Oder eine Beruhigungspille nehmen und während des gesamten Fluges schlafen.
- Sonja Sturm:** Hm, da muss man, glaube ich, vorsichtig sein, denn Medikamente lösen keine Probleme. Zunächst kann man es mit pflanzlichen Mitteln versuchen, die man überall bekommt, zum Beispiel Baldrian. Das reicht in den meisten Fällen. Starke Beruhigungsmittel sollte man meiner Ansicht nach auf keinen Fall nehmen.
- Moderatorin:** Dann vielleicht ein Glas Wein gegen Flugangst?
- Sascha Rentsch:** Dieses Glas bitte erst nach dem Flug, als Gratulation für die Überwindung der Angst. Man muss wissen, dass die Flughöhe die Wirkung des Alkohols um das Doppelte verstärkt. Alkoholkonsum während des Fluges führt nicht zur gewünschten Entspannung, sondern ist nur eine Flucht vor dem unangenehmen Gefühl im Magen. Da sollte man wirklich vorsichtig sein.
- Sonja Sturm:** Es werden auch professionelle Flugangst-Seminare angeboten, besonders für Vielflieger wie ich eine bin, wenn sie ihre Angst vorm Fliegen nicht überwinden können. Der „normale“ Flieger braucht so was, glaube ich, nicht.
- Moderatorin:** Und wie funktionieren diese Seminare?
- Sascha Rentsch:** Früher hat man den Teilnehmern die Angst zu nehmen versucht, indem man ihnen sehr ausführlich erklärt hat, wie gut und sicher ein Flugzeug fliegt und wie die vielen Instrumente im Cockpit arbeiten. In letzter Zeit wird oft eine sogenannte „Konfrontationstherapie“ angeboten, bei der die Teilnehmer ihre Angstsituation virtuell erleben, also nicht in der Luft, sondern auf dem Boden.
- Moderatorin:** Und das hilft?
- Sascha Rentsch:** Offenbar, allerdings gibt es zum Abschluss solcher Seminare fast immer einen richtigen Flug – in Begleitung durch den Psychologen, der das Seminar geleitet hat.
- Moderatorin:** Was würden Sie abschließend unseren Zuhörern, die dem Fliegen gegenüber immer noch skeptisch sind, empfehlen? Frau Sturm?
- Sonja Sturm:** Sie sollen daran denken, wie schön unsere Erde von „da oben“ aussieht und wie frisch man sich fühlt, wenn man angekommen ist.
- Sascha Rentsch:** Ich sage das Gleiche mit anderen Worten: Nichts ist schöner und sicherer als Fliegen.
- Moderatorin:** Frau Sturm, Herr Rentsch, ich danke Ihnen fürs Kommen. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich hoffe, das Thema hat Sie interessiert. Bis zum nächsten Mal, servus!

Test 8

Teil 1

➤ LB / S. 155

1 Falsch - 2 Falsch - 3 Richtig - 4 Falsch - 5 Richtig - 6 Falsch

Teil 2

➤ LB / S. 156-157

7 c - 8 a - 9 b - 10 c - 11 a - 12 c

Teil 3

➤ LB / S. 158

13 O - 14 C - 15 J - 16 H - 17 A - 18 I - 19 B

Teil 4

➤ LB / S. 160

20 Nein - 21 Ja - 22 Nein - 23 Ja - 24 Ja - 25 Nein - 26 Nein

Teil 5

➤ LB / S. 161

27 a - 28 c - 29 c - 30 a

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 162

1 Falsch - 2 b - 3 Richtig - 4 c - 5 Falsch - 6 c - 7 Richtig - 8 a - 9 Falsch - 10 c

Teil 2

➤ LB / S. 163

11 a - 12 a - 13 c - 14 a - 15 b

Teil 3

➤ LB / S. 164

16 Richtig - 17 Falsch - 18 Falsch - 19 Richtig - 20 Falsch - 21 Falsch - 22 Richtig

Teil 4

➤ LB / S. 165

23 c - 24 a - 25 b - 26 c - 27 a - 28 b - 29 a - 30 c

Hören

Teil 1

Beispiel



4.12

Von einem automatischen Anrufbeantworter hören Sie die folgende Nachricht:

Guten Tag, hier spricht Dirk Specht vom Computer-Service am Marktplatz. Herr Friedrichs, Sie haben uns vorgestern einen defekten PC Marke Motronic gebracht. Wir haben den Schaden gründlich untersucht und müssen Ihnen mitteilen, dass eine Reparatur bei einem so alten Typ, das Gerät ist ja über zehn Jahre alt, leider nicht mehr möglich ist. Sie können Ihren PC jederzeit abholen. Wir haben täglich von 09:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Tut mir leid, dass wir Ihnen nicht helfen konnten, aber da ist wirklich nichts zu machen.

Text 1



4.13

Im Kölner Bahnhof hören Sie folgende Durchsage:

Achtung, hier eine wichtige Information für die Reisenden nach Hamburg. Der Intercity-Zug ICE 452 aus Frankfurt am Main hat voraussichtlich eine halbe Stunde Verspätung und kommt erst gegen 19:05 Uhr nicht auf Gleis 5, sondern auf Gleis 23 an. Ich wiederhole: Ankunft ICE 452: 19:05 Uhr, Gleis 23. Der Zug hat in Köln drei Minuten Aufenthalt. Die Fahrgäste nach Hamburg werden gebeten, sich nach Gleis 23 zu begeben.

Text 2



4.14

Sie hören eine Nachricht vom Anrufbeantworter Ihres Handys:

Grüezi Jochen, ich bin's, der Klaus. Habe folgende Nachricht für Laura und dich: Gisela wird am 17. des Monats 50, das wollen wir natürlich feiern. Ich plane also eine Überraschungsparty, so ab 18 Uhr bis spät abends. Die Frage ist wo. Unsere Wohnung ist zu klein, ich rechne mit mindestens 35 bis 40 Gästen, drum will ich bei „Clara“ in der Rämistraße reservieren. Da können wir im oberen Stock unter uns sein, niemand wird uns stören. Also merkt euch den Termin. Bis dann, baba!

Text 3



4.15

Sie hören eine Nachricht vom automatischen Anrufbeantworter:

Hallo Rebecca, hier spricht die Eva. Du, ich habe einen Vorschlag, der dich sicher interessieren wird: Du warst doch nach deinem letzten Urlaub auf Kreta so begeistert von den griechischen Volkstänzen, die haben dir so gut gefallen. Ich habe nun einen solchen Kurs im Programm der Volkshochschule entdeckt – von Anfang Februar bis Mitte Mai und zwar mittwochs von 17:30 Uhr bis 19:00 Uhr im Sportzentrum am Schiller-Turm. Also, was ist, hättest du Lust? Der ganze Spaß kostet nur 55 Euro. Ruf an!

Text 4



4.16

Im Fernsehen hören Sie die folgende Ankündigung:

Gehen Sie gern auf Reisen und mögen Sie Abenteuer? Treiben Sie gern Sport und sind gern Mitglied in einer Gruppe? Und möchten Sie unendlich viel Spaß haben und am Ende 100.000 Euro gewinnen? Dann melden Sie sich zu unserer Reality-Show „Patagonien erleben und überleben“ an! Geschlecht, Alter und Aussehen spielen keine Rolle. Was zählt, ist Mut zum Risiko. Schicken Sie Ihre Anmeldung per E-Mail an: patagonien@kanalacht.de. Foto nicht vergessen!

Text 5



4.17

Sie hören den Wetterbericht für Wien:

Und nun, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, der aktuelle Wetterbericht: In Wien regnet es morgens leicht bei Werten von 5 bis zu 6°C. Im weiteren Tagesverlauf ist mittags und auch abends der Himmel stark bewölkt, die Sonne ist nicht zu sehen bei Werten von 5 bis zu 8°C. Nachts überwiegt dichte Bewölkung, aber es bleibt trocken und die Luft kühlt sich auf 5°C ab. Leichter Wind aus westlicher Richtung mit Geschwindigkeiten bis zu 11 km/h.

Teil 2



4.18

Liebe Besucherinnen und Besucher,

herzlich willkommen auf Schloss Sanssouci, dem Lieblingsort von Friedrich dem Großen. Wir stehen jetzt auf einem Hügel, hinter uns das Schloss und vor uns der Park Sanssouci, den wir später ebenfalls besuchen werden. Mitte des 18. Jahrhunderts sah es hier ganz anders aus, die Gegend war so gut wie unbewohnt. Genau diese Stille gefiel dem jungen König von Preußen so gut, dass er beschloss hier ein Sommerschloss zu bauen. Aus dem Hügel, wo kaum noch Bäume wuchsen, wurde ein prächtiger Weinberg mit Terrassen, die bis in den Park reichen, und ganz oben wurde in den Jahren 1745 bis 1747 ein kleines Schloss im Stil des Rokoko mit nur zwölf Räumen errichtet. Hier wollte Friedrich der Große sein Privatleben genießen, sich mit seinen treuesten Freunden, nämlich seinen Hunden, und seinen Gästen, zurückziehen können. Der französische Name „Sanssouci“ bedeutet auf Deutsch „ohne Sorge“ und ist als Wunsch und Leitgedanke des Königs zu verstehen.

Friedrich hat diesen Ort so sehr geliebt, dass er sich immer weniger in Potsdam, der eigentlichen Residenzstadt, dafür immer häufiger in Sanssouci, aufhielt. Hier ist er auch gestorben, am 17. August 1786 im Sessel seines Arbeitszimmers. Auch im Tode wollte der „Alte Fritz“, wie ihn das Volk nannte, seinem Sanssouci nahe sein. Sein Wunsch, neben seinen Lieblingshunden begraben zu werden, ist, wenn auch erst 1991, in Erfüllung gegangen. Dort rechts sehen Sie sein Grab. Wundern Sie sich bitte nicht über die Kartoffeln, die auf der Marmorplatte liegen, Besucher bringen sie mit als Zeichen des Dankes dafür, dass Friedrich die Kartoffel nach Preußen brachte und anbauen ließ. So wurde die Kartoffel mit Unterstützung des Königs zum wichtigsten Nahrungsmittel für die breite Bevölkerung.

Der König hat nach seinen persönlichen Vorstellungen von Wohnkomfort bis ins letzte Detail bestimmt, wie die Räume auszusehen hatten. Mode und Luxus interessierten ihn nicht. Es gibt nur einen großen Raum, den Marmorsaal. Von diesem Saal, wie auch von den anderen Räumen, die für den König bestimmt waren, dem Empfangs-, dem Ess-, dem Arbeits- und Schlafzimmer, gelangt man direkt in den Garten. Auf der anderen Seite sind die fünf Gästezimmer angebracht, darunter das bekannte „Voltaire-Zimmer“ – der französische Philosoph war häufiger Gast des Königs.

Ebenso bekannt wie das Schloss ist der Park Sanssouci, eine große Grünanlage mit vielen interessanten Gebäuden. Eine über 2 km lange Straße führt durch den Park, der das ganze Jahr über von 6 Uhr bis Sonnenuntergang geöffnet ist. Die Besucher des Parks zahlen keinen Eintritt.

Damit habe ich Ihnen das Wichtigste zur Geschichte von Sanssouci erzählt und darf Sie nun bitten, mir ins Schloss zu folgen.

Teil 3



4.19

Chris: Hallo, Janna, wie geht 's? Wie war dein Urlaub?
Janna: Hi, Chris. Gut geht 's mir, und mein Urlaub war fantastisch.

Chris: So? Bist du denn weggefahren? Ich dachte, du wolltest dieses Jahr im Sommer hier bleiben.

Janna: Das hatte ich auch vor, aber ich habe im letzten Moment meine Pläne geändert und einen Feriensprachkurs auf Malta gebucht – für Englisch natürlich.

Chris: Feriensprachkurs für Englisch ... auf Malta? Wie bist du denn darauf gekommen?

Janna: Ganz einfach: Englisch ist auf Malta die zweite Landessprache und Sprachreisen nach Malta sind viel billiger als zum Beispiel nach England. Außerdem wollte ich mit dem Wetter nichts riskieren. London im Sommer bei Regen stelle ich mir gar nicht so schön vor.

Chris: Hattest du so ein „alles inklusive“-Paket wie ein richtiger Tourist?

Janna: Kann man sagen. Im Angebot enthalten war der Flug, die Unterbringung in einem Jugendhotel mit Vollpension und 20 Stunden Englischunterricht pro Woche. Das alles für knapp 800 Euro.

Chris: Donnerwetter, ist ja echt billig! Und waren zwei Wochen genug, um dein Englisch zu verbessern?

Janna: Na ja, drei Wochen wären wohl besser gewesen, aber es hat zeitlich nicht gepasst, ich musste Ende August wieder im Büro sein.

Chris: Wie war denn der Unterricht? Ich denke, das ist das Wichtigste.

Janna: Der Unterricht war echt gut, richtig professionell gemacht, mit Einstufungstests am ersten Tag, Lehrern mit Englisch als Muttersprache, Internet-Anschluss in der Schule und einem tollen Programm für die Freizeit.

Chris: Ach ja, klar, Unterricht war ja wohl nur vormittags. Wie ging 's dann weiter?

Janna: Mittags haben wir nur eine Kleinigkeit gegessen und sind gleich schwimmen gegangen. Mit dem Bus waren die meisten Strände in höchstens dreißig Minuten zu erreichen. Wir sind oft bis Sonnenuntergang dort geblieben. An manchen Tagen haben wir auch Ausflüge ins Inselinnere gemacht, war auch sehr schön.

Chris: Bist du denn allein hingefahren?

Janna: Nee, meine Schwester ist mitgekommen. So war es noch billiger, wir haben uns nämlich ein Doppelzimmer geteilt. Und wir hatten das Glück, dass in unserem Kurs nur nette junge Leute waren. Eine Lehrerin, Joan aus Liverpool, ist immer mitgekommen, die war so was von sympathisch.

Chris: Das klingt ja alles paradiesisch.

Janna: Für mich gab es nur ein kleines Problem mit dem Essen, denn auf Malta wird, was verständlich ist, viel Fisch gegessen, und ich mag einfach keinen Fisch. Da habe ich mich eben italienisch ernährt, mit Spaghetti, Pizza und so.

Chris: Und wie war das Nachtleben?

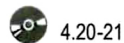
Janna: Na ja, wir haben nicht übertrieben, denn der Unterricht fing um halb zehn an und wir wollten keine Stunde versäumen. Sonst hätten wir gut und gern jeden Tag erst um zwei, drei Uhr nach Mitternacht oder später ins Bett gehen können.

Chris: Ich sehe, du hast die Sache ernst genommen, und ich finde es richtig so. Vielleicht könnte ich nächstes Jahr auch so eine Reise buchen.

Janna: Keine schlechte Idee. Schau dich im Internet um. Tschüss, Chris!

Chris: Mach 's gut, Janna!

Teil 4



Moderator: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, willkommen in der Sendung „Panorama“, der Sendung um Arbeit und Beruf. Unser heutiges Thema lautet: „Was erwartet man von seinem zukünftigen Beruf?“ Diese Frage beschäftigt ganz besonders die jungen Leute, deswegen haben wir zwei Vertreter der jungen Generation zu uns ins Studio eingeladen: Dora Stein, 17 Jahre alt, aus Darmstadt, die nächstes Jahr Abitur macht

und Biologie studieren möchte, und Oskar Engel, 18, Realschulabschluss, der gerade eine Ausbildung zum Bankkaufmann macht. Frage Nummer eins an beide Studiogäste: Darf ich euch duzen?

Oskar Engel: Aber klar, ich bitte darum.

Dora Stein: Kein Problem.

Moderator: Oskar, du bist deinem Ziel näher. Mit welchen Erwartungen wirst du demnächst deine Laufbahn als Bankkaufmann beginnen?

Oskar Engel: Nun ja, noch habe ich ein ganzes Ausbildungsjahr vor mir, aber ich kann Ihre Frage ohne langes Überlegen beantworten, denn es sind dieselben Erwartungen, mit denen ich meine Lehre angefangen habe. Ich möchte einen Beruf ausüben, der interessant ist und Spaß macht – und zwar wenn möglich jeden Tag. Wenn der Beruf nicht Spaß macht, ...

Moderator: Und wie sieht es bisher aus? Macht die Lehre Spaß?

Oskar Engel: Ja, schon.

Moderator: Und wie ist es bei dir, Dora? Ist dir Spaß am Beruf auch besonders wichtig?

Dora Stein: Wissen Sie, ich habe fest vor, Medizin zu studieren. Den Beruf der Ärztin habe ich bewusst ausgewählt, weil ich anderen Menschen helfen möchte. Zwar handelt es sich um einen ganz besonders harten und schwierigen Beruf, der einem wenig Freizeit lässt, aber auf der anderen Seite bringt er einen mit Menschen in Kontakt, die seinen Rat und seine Hilfe brauchen. Ich glaube, ich habe eine gute Wahl getroffen.

Moderator: Wenn man den entsprechenden Statistiken glauben darf, steht für die meisten jungen Menschen bei der Berufswahl etwas anderes an erster Stelle: der gute Verdienst. Und ich muss sagen, dass ich gerade in Zeiten von Wirtschaftskrise und schwachem Euro diesen Gedanken für ganz vernünftig halte.

Oskar Engel: Ich habe Ihre Frage eher aus idealistischer Sicht beantwortet, Dora glaube ich auch.

Aus pragmatischer Sicht würde ich jedoch einen hohen Verdienst nicht als das Wichtigste ansehen.

Moderator: Sondern?

Oskar Engel: In Zeiten von Wirtschaftskrise, wie Sie sagten, würde ich als Erstes von meinem zukünftigen Beruf Sicherheit vor Entlassung erwarten. Man hört in letzter Zeit immer häufiger richtige Horror-Geschichten von Menschen, die mit 50 ihren Job verloren haben und dann absolut keine Arbeit, auch gegen niedrigeren Lohn, finden können. Das wäre in meinen Augen ganz, ganz schrecklich.

Moderator: Ich sehe, die junge Generation denkt wirklich über ihre Zukunft nach. Müssen sich denn auch Ärzte und Ärztinnen Sorgen machen um eine mögliche Entlassung, Dora?

Dora Stein: Mich persönlich bewegt diese Sorge nicht. In meinem zukünftigen Beruf gibt es gute Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland und ich hoffe sehr, dass ich die Gelegenheit dazu haben werde, egal ob in Skandinavien oder in Afrika. Hauptsache, man kann als Arzt der Menschheit dienen.

Moderator: Mit dem, was du da sagst, sprichst du einen weiteren wichtigen Punkt an, nämlich das soziale Ansehen von jedem Beruf. Da bleibt der Arztberuf nach wie vor ein angesehener Beruf, aber andere Berufe, ich denke da zum Beispiel an den Beruf des Lehrers, haben viel von ihrem früheren Ansehen verloren.

Dora Stein: Das mag stimmen, aber ich glaube, die Entscheidung für den zukünftigen Beruf muss jeder für sich treffen. Ich zum Beispiel finde ganz wichtig, dass man in seinem Beruf täglich neue, interessante Menschen kennen-lernen kann. Dadurch erweitert man seine Horizonte, wird gebildeter, kann seine Persönlichkeit entwickeln.

Oskar Engel: Schön und gut, aber Sicherheit geht vor. In fast allen Berufen fängt man unten an, da ist es wichtig, dass man gute Aufstiegschancen hat. Wer möchte für immer unten bleiben? Karriere ist wichtig!

Moderator: Ich finde all diese Aspekte von großem Interesse und meine auch, dass vieles damit zusammenhängt, ob man schon früh oder erst später oder überhaupt eine Familie gründet, Kinder bekommt. Wenn man allein lebt, sieht man die Sache wahrscheinlich anders als beispielsweise eine Frau, die Beruf und Familie unter einen Hut bringen muss.

Dora Stein: Die Erwartungen an den zukünftigen Beruf ändern sich sowieso mit der Zeit. Wenn man jung ist, möchte man oft viel reisen oder an der frischen Luft arbeiten können. Wenn man dann aber erwachsen wird, merkt man, dass andere Sachen wichtiger sind und schraubt seine Erwartungen zurück.

Moderator: Wie ist es nun, gibt es in Bezug auf die Erwartungen an den zukünftigen Beruf deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen? Dora, was meint eine junge Frau dazu?

Dora Stein: Ich habe oft mit meinen Eltern darüber gesprochen und meine, da hat sich im Lauf der Zeit vieles geändert. Früher war für die Frauen die Sicherheit des Arbeitsplatzes das Wichtigste, auch wenn der Beruf kein hohes Ansehen hatte und man sehr wenig verdiente. Karriere war etwas für die Männer. Das ist heute nicht mehr so. Zwischen den beiden Geschlechtern gibt es keine Unterschiede.

Moderator: Wirklich schade, dass wir keine Zeit mehr haben, ich würde mich sehr gern mit meinen Studiogästen weiter unterhalten. Sie stehen beide mit beiden Beinen im Leben, wissen genau, was sie von ihrer Zukunft erwarten können. Liebe Dora, lieber Oskar, vielen Dank fürs Kommen und viel Erfolg im Leben!

Dora Stern: Danke!

Oskar Engel: Danke sehr!

Moderator: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, auf Wiedersehen in einer Woche bei der Neuausgabe von „Panorama“.

Test 9

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 173

1 Falsch - 2 Richtig - 3 Falsch - 4 Richtig - 5 Falsch - 6 Richtig

Teil 2

➤ LB / S. 174-175

7 b - 8 c - 9 a - 10 b - 11 a - 12 c

Teil 3

➤ LB / S. 176

13 G - 14 F - 15 I - 16 B - 17 O - 18 A - 19 J

Teil 4

➤ LB / S. 178

20 Nein - 21 Ja - 22 Ja - 23 Ja - 24 Nein - 25 Ja - 26 Nein

Teil 5

➤ LB / S. 179

27 b - 28 b - 29 c - 30 b

Hören

Teil 1

➤ LB / S. 180

1 Falsch - 2 a - 3 Richtig - 4 b - 5 Falsch - 6 c - 7 Falsch - 8 a - 9 Falsch - 10 b

Teil 2

➤ LB / S. 181

11 c - 12 b - 13 a - 14 b - 15 c

Teil 3

➤ LB / S. 182

16 Richtig - 17 Falsch - 18 Falsch - 19 Richtig - 20 Falsch - 21 Richtig - 22 Falsch

Teil 4

➤ LB / S. 183

23 c - 24 b - 25 b - 26 c - 27 a - 28 b - 29 c - 30a

Teil 1

Beispiel



5.2

Sie hören eine Nachricht vom automatischen Anrufbeantworter:

Hallo und guten Abend, mein Name ist Judy Krueger und ich rufe an, weil ich die Anzeige gelesen habe, in der Sie Nachhilfe in Englisch für Ihren Sohn suchen. Nun, ich bin in England geboren und bin dort zur Schule gegangen. Mein Vater ist Engländer, meine Mutter Deutsche. Zurzeit studiere ich hier an der Kunstakademie. Ich habe recht viel Erfahrung in Nachhilfe-Unterricht in Englisch. Ich nehme 15 bis 20 Euro die Stunde und habe noch Stunden frei. Könnten wir ein Treffen vereinbaren? Meine Nummer lautet: 0175...

Text 1



5.3

Am Telefon hören Sie die folgende Programm-Ansage:

Sie haben die Nummer der Berner Color Line Arena gewählt. Sie hören das aktuelle Programm. Heute, Freitag: Der König der Löwen, Musical. Zwei Vorstellungen, Beginn: 17:00 Uhr und 21:00 Uhr. Spieldauer 2 Stunden, eine Pause. Beide Vorstellungen ausverkauft. Morgen, Samstag: „Juwelen der Neuen Welt“, Ballett. Beginn: 19:30 Uhr, Spieldauer 2 Stunden und 45 Minuten, 2 Pausen. Karten an der Tageskasse ab 09:00 Uhr. Übermorgen, Sonntag: Simply Red, Farewell Tour, Konzert. Einlass 18:00 Uhr, Beginn: 20:00 Uhr. Es gibt noch Tickets um 120 Franken. Vielen Dank für Ihren Anruf.

Text 2



5.4

Im Flughafen hören Sie folgende Durchsage:

Achtung, liebe Fluggäste! Infolge des starken Schneefalls muss der Flughafen nach Landung des Lufthansa-Fluges LH 2473 aus Kopenhagen in zwei Minuten schließen. Die Schließung des Flughafens wird mindestens eine Stunde dauern und in dieser Zeit wird keine Maschine starten. Am Schalter Ihrer Fluggesellschaft können Sie erfahren, wann Sie fliegen werden, natürlich unter der Voraussetzung, dass der Schneefall aufhört. Sollte die Schließung länger dauern, so informieren wir Sie entsprechend. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Text 3



5.5

Von Ihrem Anrufbeantworter hören Sie die folgende Nachricht:

Hallo Erich, hier spricht die Manja. Du, ich brauche schnell deine Hilfe. Unsere Heizung ist nämlich kaputt. Ich weiß nicht warum, plötzlich wurde es in der ganzen Wohnung kalt. Dabei ist es eine Neubauwohnung, wir sind erst letztes Jahr eingezogen. Deswegen habe ich sofort an dich gedacht, du bist ja Bauingenieur und kennst diese modernen Heizsysteme sicher viel besser als jeder andere. Kannst du bitte mal kurz zu uns kommen und schauen? Ich mache mir besonders Sorgen um die Kinder, die sollen sich nicht erkälten.

Text 4



5.6

Im Radio hören Sie die folgende Nachricht:

Letztes Jahr war es die Ausstellung „Porsche – Design, Mythos, Innovation“, die Linz für Tausende von Besuchern interessant machte. Dieses Jahr wird Linz ganz im Zeichen der Musik stehen, denn am 11. April dieses Jahres wird in der Kulturhauptstadt Europas 2009 das modernste Opernhaus Europas eröffnet. Zur Eröffnung des Hauses wird eine Oper von Philip Glass zum ersten Mal weltweit aufgeführt und Richard Strauss' Oper „Der Rosenkavalier“ neu inszeniert. Im Herbst steht die Aufführung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ auf dem Programm.

Text 5



5.7

Sie hören eine Nachricht von einem automatischen Anrufbeantworter:

Hallo, ich bin 's, Marita. Du, Corinna, ich brauche wieder mal deine Hilfe. Für kommenden Freitag habe ich nämlich meine Arbeitskolleginnen und Kollegen, insgesamt 12 Personen, zum Abendessen eingeladen – und will natürlich auch als Köchin einen guten Eindruck machen. Unter anderem will ich deinen tollen Braten mit Schokoladensoße und getrockneten Früchten kochen, der schmeckt ja himmlisch! Kannst du mich bitte anrufen und mir das Rezept geben? Vor allem brauche ich die Liste mit den vielen ungewöhnlichen Gewürzen. Danke und tschüss!

Teil 2



5.8

Grüezi liebe Gäste,

wie Sie wohl alle wissen, hat die Herstellung von Käse in der Schweiz eine lange Tradition. Man könnte locker eine Schweizerreise von Käserei zu Käserei machen. Insgesamt werden über 450 verschiedene Käsesorten hergestellt, jede Landesgegend, jede Region hat ihre eigenen – unglaublich, welche Vielfalt sich aus einem einzigen Grundprodukt, der guten Schweizermilch, herstellen lässt. Knapp 50 Prozent der Milch, die unsere Kühe liefern, wird zur Käse verarbeitet. Zum Glück ist die Schweiz ein Land, wo sehr viel Gras wächst, das ist ideal für die Tierhaltung. Die Kuh- und Rinderhaltung gibt den Bergregionen Leben, bildet ihre finanzielle Grundlage.

Schon im Mittelalter war Käse das wichtigste Nahrungsmittel der Bergbauern. Mit der Zeit wurde aus Käse ein Handelsobjekt, man exportierte ihn, tauschte Käse gegen Wein um. In unserer Zeit wurden die Schweizer Käseproduzenten gezwungen, sich im freien Weltmarkt zu behaupten, was nur durch bessere Qualität möglich ist. Es entstanden zahlreiche neue Sorten, oft in kleinen lokalen Käsereien. Eine wahre Fundgrube für Käsespezialitäten sind, wie manch einer weiß, die Verkaufsstände der Bauern und Käsehändler auf dem Wochenmarkt.

Die Käseherstellung hat sich im Laufe der Jahrhunderte grundsätzlich nicht verändert, auch wenn heute mit Hilfe moderner Technologien viel Handarbeit gespart werden kann. Ursprünglich wurde Käse aus roher Milch hergestellt, d.h. aus Milch, die nicht erwärmt wurde. Später ist man dazu übergegangen, die Milch vor der Käseproduktion auf ca. 75 Grad zu erhitzen, das nennt man „Pasteurisieren“. So sind Sorten mit milderem Geschmack entstanden. Der besondere Geschmack im Käse entsteht übrigens durch verschiedene Aromastoffe, die in der Milch enthalten sind. Dieses Grundaroma kann weiter verändert und entwickelt werden. Wenn man zum Beispiel der Milch mehr Fett und mehr Salz gibt und länger wartet, bis der Käse reif ist, erhält man ein intensiveres Aroma. Die hervorragende Milchqualität und die rasche Verarbeitung der Milch innert 18 Stunden nach dem Melken garantieren gute Käsequalität. Hinzukommt natürlich die Reifungsdauer, die 3 bis 18 Monate beträgt.

In letzter Zeit hört man immer öfter das Wort „Bio-Käse“. Nun, von außen sieht man dem Käse nur schwer an, ob er konventionell oder biologisch produziert wurde, und

auch bezüglich Geschmack gibt es kaum Unterschiede, denn das Rezept bleibt gleich, außer dass keine Farbstoffe verwendet werden dürfen. Jedoch gibt es in der Milchproduktion große Unterschiede. So haben die Bio-Kühe mehr Platz im Stall und dürfen mehr Tage draußen auf der Weide Gras fressen.

Und nun darf ich Sie bitten, durch diese Tür zu gehen. Dahinter beginnt Ihr Rundgang durch die Schaukäserei. Viel Spaß und ade!

Teil 3



5.9

Johann: Mensch, Conny, da bist du ja!

Conny: Johann? Johann Gerber? Wir haben im selben Jahr Abitur gemacht, nicht?

Johann: Ja, und ich habe dich in den letzten Monaten gesucht und gesucht, doch leider vergeblich. Und heute, eine Woche nach unserem Klassentreffen, läufst du mir über den Weg!

Conny: Klassentreffen? Ihr habt euch 25 Jahre nach unserem Abitur wieder getroffen?

Johann: Und du warst als eine der Wenigen nicht dabei. Wir haben aber alles versucht, vor allem über Google und Facebook.

Conny: Tja, das kann ich gut verstehen. Meine Eltern sind beide 2004 bei einem Autounfall ums Leben gekommen, Geschwister habe ich keine, und ich lebe seit Jahren in Dubai, bin mit einem Araber glücklich verheiratet, trage den Namen meines Mannes und mit Internet und so kenne ich mich nicht besonders aus.

Johann: Und was machst du jetzt hier?

Conny: Mein Mann und ich überlegen, eine kleine Wohnung hier zu kaufen, mehr für die Kinder, wir haben nämlich einen Sohn und eine Tochter, die besuchen in Dubai die Deutsche Schule und werden wahrscheinlich später hier studieren.

Johann: Ich kann nur sagen, schade dass du keine Einladung bekommen hast. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Wir haben es monatelang vorbereitet ...

Conny: ... und in Zeiten des Internets geht das alles ja viel besser. Komm, erzähl, wie viele waren denn anwesend, oder genauer gefragt nicht anwesend?

Johann: Es waren genau 40 aus unserem Abiturientenjahrgang anwesend, also 40 von 52. Dich und drei weitere haben wir nicht kontaktieren können, die restlichen acht konnten – oder wollten? – nicht kommen. Die meisten von ihnen leben wie du im Ausland. Weißt du: Ich kann dir eine Liste mit allen Namen, Adressen, Telefon- und Handynummern, E-Mail-Adressen etc. schicken.

Conny: Klasse! Danke! Und wo habt ihr euch getroffen? In unserer Schule?

Johann: Wie es die Tradition will, ja. Das gute alte Humboldt-Gymnasium in der Meinekestraße steht ja noch.

Conny: Waren auch frühere Lehrer da?

Johann: Die meisten von ihnen sind inzwischen in Pension gegangen und ein paar sind nicht mehr unter uns. Unser Mathe-Lehrer, Herr Rebhan, ist zum Beispiel letztes Jahr gestorben. Noch im Schuldienst sind Herr Roth, der Biologielehrer, und die Sportlehrerin, Frau Rajewsky.

Conny: Und wie habt ihr gefeiert?

Johann: Also, zuerst war große Begrüßung in der Schule, auch durch den jetzigen Direktor Dr. Grötschel, und dann sind wir in ein Tanzrestaurant gegangen, haben gut gegessen und viel getanzt. Aber mehr als alles andere haben wir miteinander diskutiert. Mit manchen hatte ich mich zum Beispiel nach dem Abitur kein einziges Mal getroffen.

Conny: Waren auch Partner, Ehefrauen und Ehemänner anwesend?


Johann: Nein, wir wollten unter uns sein, und das war gut so. Jetzt, wo alle die Liste mit Namen und Adressen haben, kann man sich ja privat mit dem einen oder anderen verabreden.

Conny: Also, es tut mir schrecklich Leid, dass ich nicht mit dabei war. Vielleicht ein nächstes Mal. Würde mich echt freuen.

Johann: Klar, Conny, wir bleiben in Kontakt. Wiedersehen!

Conny: Tschüss, Johann!

Teil 4

 5.10-11

Moderatorin: Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen in der heutigen Ausgabe von „Familie aktuell“. Mit meinen heutigen Studiogästen will ich mich über die Rollenverteilung in der modernen Familie unterhalten. Im Mittelpunkt der Diskussion soll der Mann in seiner Rolle als Vater stehen. Ich möchte zuerst Frau Lehmann bitten sich kurz vorzustellen.

Vera Lehmann: Guten Abend! Mein Name ist Vera Lehmann, ich bin 33 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder, sieben und vier Jahre alt. Ich bin Apothekerin von Beruf und lebe in Bochum.

Moderatorin: Und nun zu Ihnen, Herr Fuchs.

Armin Fuchs: Ich heiße Armin Fuchs, bin 40 Jahre alt, von Beruf Elektrotechniker, und lebe mit meiner Frau und unserem Sohn in Dortmund.

Moderatorin: Lassen Sie mich mit einer allgemeinen Feststellung beginnen: Da immer mehr Frauen berufstätig sind bzw. berufstätig bleiben wollen, hat sich die Rollenverteilung zwischen den beiden Geschlechtern in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zu früher wesentlich verändert. Man spricht nicht mehr bloß von Gleichberechtigung von Mann und Frau, man nimmt sie als gegeben an und richtet sich nach ihren Prinzipien. Ist es nicht so, Frau Lehmann?

Vera Lehmann: Ich kann mich noch an Gesprächen mit meiner Großmutter erinnern, wo sie mir ihre Jugend und ihr Eheleben in einer Kleinstadt nahe Düsseldorf beschrieb. Ihr Mann ging arbeiten, trank auf dem Weg von der Arbeit nach Hause noch ein Bier mit seinen Freunden, und sie blieb den ganzen Tag zu Hause, versorgte die Kinder, kochte, machte sauber – in der Tat kein spannendes Leben.

Moderatorin: Das sieht heute anders aus, nicht wahr, Herr Fuchs?

Armin Fuchs: Total anders, und wenn Sie mich fragen, ich bin froh über diese Entwicklung. Nehmen wir als Beispiel die Erziehung der Kinder: Da kann der Mann heute seiner

Rolle als Vater viel besser gerecht werden, in diesem Gebiet hat er, glaube ich, im Vergleich zu früher die größten Fortschritte gemacht.

Moderatorin: Und das wird sich in Zukunft nicht wieder ändern?

Armin Fuchs: Da bin ich ganz sicher. Demokratie in der Familie wird unsere Gesellschaft auf Dauer prägen. Sie sehen ja, wie sich dieser Fortschritt von Westeuropa aus langsam aber sicher weltweit ausbreitet, auch in Ländern, wo die Frau bisher aus verschiedenen Gründen benachteiligt war.

Vera Lehmann: Entschuldigen Sie, Herr Fuchs, aber ich finde, auch bei uns hat der Mann, besonders in seiner Rolle als Vater, noch viel zu lernen.

Moderatorin: Können Sie uns vielleicht ein konkretes Beispiel nennen?

Vera Lehmann: Gerne. Bleiben wir bei der Erziehung der Kinder. Da müssen noch viele Väter lernen, dass die Kinder nicht bloß nette Gespräche mit Papa brauchen – meistens sogar, wenn er Zeit und Lust dazu hat. Sie brauchen ihn, wie die Mami, täglich als Helfer bei den Schularbeiten. Und an Elternabenden sollte er die Mutter begleiten, oder sogar allein hingehen, wenn seine Frau bis spät im Büro zu tun hat.

Moderatorin: Das waren schon zwei sehr konkrete Beispiele. Aber wir wollen den Männern nicht Unrecht tun. Sie sind in der Familie viel mehr aktiv im Vergleich zu früher. Nur habe ich manchmal den Eindruck, sie beschäftigen sich lieber mit Sachen, die irgendwie zur Natur und zum Charakter des Mannes besser passen. Reparaturen im Haushalt gehören fast traditionell zum Aufgabenbereich des Mannes.

Armin Fuchs: Mag sein, und auch das Runtertragen des Mülleimers und des Bierkastens waren und bleiben Männersache. Ich finde es nicht schlimm, wenn der Mann Aufgaben übernimmt, die Muskelkraft erfordern. Dafür bleiben der Frau Aufgaben, wo man mehr Gefühl zeigen muss.

Moderatorin: Darf ich auch Sie um ein konkretes Beispiel bitten?

Armin Fuchs: In einer Krisensituation ist die Frau viel besser geeignet für Ruhe zu sorgen und einen Kompromiss zu finden. Männer können mit ihren Gefühlen nicht so gut und klug umgehen.

Moderatorin: Als Frau möchte ich Ihnen für dieses schöne Beispiel danken. Frau Lehmann, eine andere Frage: Ist die Hilfe, die der Mann als Vater leisten muss, vom Alter der Kinder abhängig?

Vera Lehmann: Obwohl meine Kinder noch sehr jung sind, kann ich diese Frage aus eigener Erfahrung beantworten: Solange die Kinder im Vorschulalter sind, braucht eine Frau viel mehr Hilfe von ihrem Mann. Ich kann mir gut vorstellen, dass, wenn die Kinder aufs Gymnasium gehen, deutlich weniger Hilfe seitens des Vaters erforderlich ist.

Armin Fuchs: Dazu möchte ich auch was sagen.

Moderatorin: Bitte sehr, Herr Fuchs.

Armin Fuchs: Wenn die Kinder noch klein sind, brauchen sie eine andere Art von Hilfe, ich würde sagen, sie brauchen eher Schutz vor unbekannten Gefahren. Das ändert sich mit der Zeit. Ältere Kinder brauchen Information und Aufklärung, damit sie mögliche Gefahren selber erkennen können.

Vera Lehmann: Aber in beiden Fällen sind beide Elternteile gefordert, da kann man die Gewichte nicht auf die Schultern nur der Mutter oder nur des Vaters legen.

Moderatorin: Da stimme ich Ihnen zu. In unserer Zeit kann es keine abgegrenzten Aufgabenbereiche mehr geben. Im Garten arbeiten ist nicht mehr nur Männersache, ebenso wie Kochen nicht ausschließlich Frauensache sein muss.

Armin Fuchs: Ich koche sehr gern!

Moderatorin: Mit diesem Satz, der den Kern unserer Unterhaltung trifft, dass nämlich die Rollenverteilung zwischen den beiden Geschlechtern keine festen Grenzen hat, wollen wir schließen. Frau Lehmann, Herr Fuchs, ich danke Ihnen fürs Kommen. Liebe Hörerinnen und Hörer, bis Freitag in einer Woche. Tschüss!

Test 10

Lesen

Teil 1

➤ LB / S. 191

1 Falsch - 2 Falsch - 3 Richtig - 4 Falsch - 5 Richtig - 6 Richtig

Teil 2

➤ LB / S. 192-193

7 b - 8 b - 9 a - 10 b - 11 a - 12 b

Teil 3

➤ LB / S. 194

13 O - 14 B - 15 I - 16 G - 17 H - 18 A - 19 J

Teil 4

➤ LB / S. 196

20 Nein - 21 Nein - 22 Ja - 23 Nein - 24 Ja - 25 Nein - 26 Ja

Teil 5

➤ LB / S. 197

27 c - 28 c - 29 c - 30 a

Hören

Teil 1

➤ LB / S. 198

1 Falsch - 2 a - 3 Richtig - 4 c - 5 Richtig - 6 a - 7 Richtig - 8 b - 9 Richtig - 10 c

Teil 2

➤ LB / S. 199

11 c - 12 a - 13 a - 14 c - 15 b

Teil 3

➤ LB / S. 200

16 Falsch - 17 Falsch - 18 Richtig - 19 Richtig - 20 Richtig - 21 Falsch - 22 Richtig

Teil 4

➤ LB / S. 201

23 c - 24 b - 25 c - 26 b - 27 a - 28 b - 29 a - 30 b

Teil 1

Beispiel

 5.12

Sie hören folgende automatische Ansage vom Band:

Volkshochschule Bergedorf, Sie hören eine Übersicht der in der nächsten Woche beginnenden Kurse: „Zeichnen lernen Schritt für Schritt“, 10 Sitzungen, donnerstags 19:00 bis 21:15 Uhr, Kursgebühr 98 € - „Spanisch für Anfänger“, 80 Unterrichtsstunden, mittwochs 19:45 bis 21:15 Uhr, Kursgebühr 255 € - „Einführung in die Fotografie“, 7 Sitzungen, donnerstags 18:00 bis 21:00 Uhr, Kursgebühr 132 € - „Gitarre I“, 13 Sitzungen, montags 18:35 bis 19:35 Uhr, Kursgebühr 80 €. Wenn Sie sich anmelden möchten, drücken Sie bitte jetzt die 9.

Text 1

 5.13

In einem Einkaufszentrum hören Sie folgende Durchsage:

Liebe Kundinnen und Kunden, wir möchten Ihnen das Einkaufen so angenehm und bequem machen wie nur möglich. Für die lieben Kleinen haben wir deshalb einen großen Kinderspielplatz eingerichtet, wo Ihre Kinder unter der Aufsicht von geschultem Personal von Monopoly bis Fußball alles spielen können. Im Restaurant direkt daneben kann die ganze Familie Platz nehmen und – zu echt niedrigen Preisen – einen Burger, eine Pizza oder ein Schnitzel genießen. Die Getränke dazu gibt 's gratis! Shoppen Sie also unbesorgt weiter!

Text 2

 5.14

Sie hören eine Nachricht vom Anrufbeantworter Ihres Handys:

Hi, hier ist die Stefanie. Ich habe endlich ein Zimmer im Studentenheim am Steghof bekommen und freue mich riesig, denn ich werde jetzt nicht nur viel näher zur Uni wohnen, sondern spare mir auch ca. 180 Franken im Monat. Ende des Monats ziehe ich um und deswegen rufe ich an. Kannst du mir dabei helfen? Du könntest mit deinem Wagen die vielen schweren Bücherkisten transportieren. Parkieren ist kein Problem, der Umzug findet an einem Sonntag statt, da wird nicht kontrolliert. Gerd und Doris wollen auch helfen. Ruf bitte bald zurück!

Text 3

 5.15

Sie hören folgende Information:

Wir haben nun, liebe Berlinbesucher, eine halbe Stunde Fahrt bis Potsdam vor uns. Wir werden an mehreren Seen und Kanälen vorbeifahren, die typisch sind für die Umgebung der deutschen Hauptstadt. Sehr viel Wasser, sehr viel Grün. In Potsdam steht ein Besuch im Schloss Sanssouci an, dem Lieblingsschloss des preußischen Königs Friedrichs II. Nach der Besichtigung der Innenräume werden wir einen langen Spaziergang durch die zum Schloss gehörenden Gärten machen. Anschließend fahren wir nach Berlin zurück.

Text 4

 5.16

In einem Radio-Magazin hören Sie Folgendes:

Der Winter ist noch lang und hier ein tolles Angebot für die Wintersportler unter Ihnen: Das Skigebiet Kaprun bei Salzburg bietet in ausgewählten Hotels und Pensionen und bei Schneehöhen um die 50 cm supergünstige einwöchige Aufenthalte für Familien, wobei Kinder bis 10 gratis bei den Eltern schlafen können. Für sieben Übernachtungen mit Vollpension plus Skipass für alle Familienmitglieder zahlen Sie, wenn Sie mit dem eigenen Auto anreisen, 399 bis 499 Euro. Das Angebot gilt auf allen Skipisten Kapruns bis Ende des Monats.

Text 5

 5.17

Sie hören eine Nachricht vom automatischen Anrufbeantworter:

Katrin, hallo, Patrick am Apparat. Folgendes: Ich habe mich entschlossen, mich selbstständig zu machen und ein eigenes Café zu eröffnen. Weißt du wo? Direkt gegenüber der Uni! Das ist doch ein günstiger Ort, oder? Habe den Laden sehr billig bekommen, deswegen wollte ich nicht warten. Im Moment laufen Reparaturen, wir beginnen Freitag in einer Woche. Aber ich habe noch keinen passenden Namen gefunden. Hast du 'nen Vorschlag? Du hast doch immer so originelle Ideen. Wie wäre es mit „Studiosus“? Oder „Kaffee-Assistent“? Überleg und ruf an, aber bald!

Teil 2



5.18

Meine sehr verehrten Damen und Herren, herzlich willkommen im Museum Ludwig, dem Haus der Internationalen Kunst des 20. Jahrhunderts und der Kunst der Gegenwart. Lassen Sie mich Ihnen zuerst ein paar Informationen über die Geschichte unseres Museums geben. Sie beginnt direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Da schenkte im Mai 1946 der Kölner Jurist Dr. Josef Haubrich der Stadt Köln seine Sammlung von Werken des Expressionismus und anderer Vertreter der Klassischen Moderne. Im Oktober 1946 wurde in der alten Kölner Universität erstmals eine Auswahl von 100 Bildern gezeigt. Unter den Besuchern dieser Ausstellung befand sich auch ein 21-jähriger Student der Kunstgeschichte – Peter Ludwig. Er war von der Kunst sowie von der Persönlichkeit des Sammlers Haubrich stark beeindruckt. Als Mensch, dem das Erleben moderner Kunst in seiner Jugend durch die Nationalsozialisten verboten worden war, fasste er nach dieser Begegnung den Entschluss, selber Kunst zu sammeln, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein Leben lang verfolgten Peter Ludwig und seine Frau Irene dieses Ziel. Im Februar 1976 schenkte das Ehepaar Ludwig der Stadt Köln 350 Werke moderner Kunst, von der Russischen Avantgarde bis zur amerikanischen Pop Art, und damit war das Museum Ludwig gegründet, allerdings im selben Gebäude mit dem Wallraf-Richartz-Museum mit Werken aus den Epochen vom Mittelalter bis 1900. Dem Beispiel von Peter und Irene Ludwig folgten weitere Sammler – und tun es heute noch. 1994 übergaben dann die Ludwigs der Stadt Köln 90 Werke aus ihrem Picasso-Besitz, was zum Bau des heutigen Museums führte – direkt neben dem Kölner Dom. So entstand im Herzen der Stadt ein imposanter Gebäudekomplex, der ebenso viel Raum hat wie der benachbarte Kölner Dom und dabei durch leichte Linien und viel Licht auffällt. Teile des Komplexes, die kein Tageslicht benötigen, haben die Architekten unter die Erde gelegt: Neben den Technikräumen und den Parkplätzen gehört dazu auch ein großer Konzertsaal. Bei der Eröffnung des Museum Ludwig am 31. Oktober 2001 schenkte schließlich Irene Ludwig, ihr Mann war mittlerweile verstorben, der Stadt knapp 800 weitere Arbeiten Picassos. Damit verfügt das Museum Ludwig nach Barcelona und Paris über die drittgrößte Picasso-Sammlung weltweit.

Der Gang durchs Museum führt durch größere und kleinere Räume und immer wieder wandert der Blick durch Öffnungen nach draußen, zum Rhein, auf den Dom, auf die Brücken. Die abwechslungsreiche Einteilung der Räume lässt den Besuchern alle Freiheiten. Sie können selbst entscheiden, ob sie alles sehen oder sich nur in einem bestimmten Bereich in die ausgestellten Werke vertiefen wollen. Insgesamt umfassen die Ausstellungsbereiche fast 9.000 Quadratmeter.

Genießen Sie nun Ihren Spaziergang durchs Museum!

Teil 3



5.19

- Udo: Tag, Ines, schön, dich zu sehen!
- Ines: Hi, Udo. Alles in Ordnung? Wohin denn so eilig?
- Udo: Ich muss zur Schule von Andreas, es gibt heute Zeugnisse fürs erste Halbjahr. Kann leider nicht sagen, dass ich mich darauf freue.
- Ines: Wieso denn das? Ich hatte immer den Eindruck, dass Andreas ein guter Schüler ist. Haben denn seine Leistungen nachgelassen?
- Udo: Und wie?! Es gibt Momente, da kann ich meinen Sohn nicht wiedererkennen, den guten, braven Jungen, den gibt 's nicht mehr. Seit er die Schule gewechselt hat, geht es mit ihm bergab.
- Ines: Das ist aber komisch! Und warum hat er die Schule gewechselt?
- Udo: Na ja, wie du weißt, erziehe ich Andreas allein, seit uns seine Mutter verlassen hat. Da dachte ich, ich muss mehr Zeit haben für den Jungen. Deswegen habe ich eine Wohnung in der Nähe meiner Arbeit gemietet und Andreas in eine Schule eingeschrieben, die zwei Straßen weiter liegt. Das war doch keine falsche Entscheidung, oder?
- Ines: Eigentlich nicht, aber ich als Lehrerin kann nur sagen, dass ein Schulwechsel oft solche Probleme mit sich bringt. Die Kinder tun sich in der neuen Umgebung schwer, sind von ihren alten Freunden abgeschnitten ...
- Udo: Ich hab' den Eindruck, Andreas' einziger Freund ist im Moment sein PC.
- Ines: Siehst du? Es ist kein gutes Zeichen, wenn sich ein Kind isoliert. Du magst denken, Computer ist o.k., da kann nichts passieren, aber ...

- Udo: Was aber? Wäre es denn besser, wenn Andreas herumlaufen würde, während ich noch im Büro bin? Allein der Gedanke daran würde mich verrückt machen.
- Ines: Sag mal, Udo, hast du mit Andreas' Klassenlehrer schon gesprochen?
- Udo: Nein, ich sehe ihn heute das erste Mal.
- Ines: Offen gesagt, ich frage mich, warum der Kollege dich nicht früher zu sich bestellt hat. Wenn man mit einem Schüler nicht klar kommt, muss man als Erstes die Eltern kontaktieren.
- Udo: Ja, weißt du, er hat mich schon zweimal in seine Sprechstunde eingeladen, aber ...
- Ines: ... aber du hattest einfach keine Zeit. Das kennen wir. Aber so kann man das Problem nicht lösen, Udo. Lehrer sind nicht nur dazu da, Zeugnisse auszuteilen – gerade in unserer Zeit, wo sehr viele Väter und Mütter bis über den Kopf in der Arbeit stecken.
- Udo: Vielleicht hast du Recht. Es war dumm von mir, dass ich bisher so passiv war. Ich werde heute Herrn Singerfelder alles erzählen und ihn um Hilfe bitten.
- Ines: Singerfelder, sagst du? Wenn es der Matthias Singerfelder ist, mit diesem Namen gibt es ja nicht viele, dann kenne ich ihn. Ist er ungefähr in meinem Alter?
- Udo: Würde ich schon sagen.
- Ines: Dann waren wir zusammen auf der Pädagogischen Hochschule. In welche Schule geht denn Andreas?
- Udo: Otto-von-Siemens-Gesamtschule in Bonames.
- Ines: Also, wie gesagt: Rede heute mit ihm und morgen rufe ich ihn an und bitte ihn, dass er sich ganz besonders um Andreas kümmert. Es wird schon alles klappen, Udo, mach dir keine Sorgen, hab' nur etwas Geduld. Und suche auch du das Gespräch mit deinem Sohn.
- Udo: Werde ich tun. Mann, ich bin so froh, dass ich mit dir gesprochen habe, Ines. Vielen Dank und auf Wiedersehen.
- Ines: Wiedersehen, Udo!

Teil 4

 5.20-21

- Moderator: Grüezi, liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen im „Spiegel der Zeit“. Im Mittelpunkt unserer heutigen Sendung stehen die Senioren, d.h. die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, die einen ständig wachsenden Anteil der deutschen Bevölkerung ausmachen. Wir wollen uns mit ihrem Alltag beschäftigen und dabei verschiedene Themen ansprechen, die sie direkt berühren. Bei mir im Studio sind der Psychologe und Geriater, d.h. Fachmann für Altersmedizin, Dr. Erwin Jäger und die Sozialarbeiterin Frau Margret Graf.
- Erwin Jäger: Guten Abend!
- Margret Graf: Guten Abend!
- Moderator: Der Alltag einer Person ist eng mit der Wohnung verbunden, in der diese Person lebt. Wie ist es nun, Frau Graf, wie gut ist die Wohnqualität unserer Senioren?
- Margret Graf: Sie ist nicht schlecht und ich habe den Eindruck, sie wird immer besser.
- Moderator: Wie meinen Sie das?
- Margret Graf: Sehen Sie, es entstehen laufend seniorengerechte Häuser und Wohnungen, die ältere Bewohner problemlos erreichen und in denen sie sich problemlos bewegen können. Wenn man die Anzeigen in den Tageszeitungen liest, registriert man immer mehr solche Wohnprojekte. Das bedeutet, die Bauherren, egal ob Gemeinde, Stadt oder Privatfirma, reagieren schon auf die veränderte Altersstruktur der Gesellschaft.
- Erwin Jäger: Dazu möchte ich Folgendes ergänzen: Ältere Menschen wohnen in solchen Häusern gern zusammen, zwar nicht wie in einer Studenten-Wohngemeinschaft, sondern jeder für sich, aber sie kommen während des Tages oft zusammen: Gemeinsames Kochen, Filmabende, meinetwegen auch gemeinsames Fernsehen,

Gesellschaftsspiele und natürlich auch Spaziergänge lassen nur wenig Raum für Einsamkeit.

Moderator: Das ist die schöne Seite des Lebens. Aber ältere Menschen werden auch krank, häufiger als jüngere, brauchen oft Pflege ...

Margret Graf: Da kann ich aus eigener Erfahrung sagen, dass gegenseitige Hilfe in solchen Wohngemeinschaften selbstverständlich ist. Wenn jemand krank wird, kaufen die anderen für ihn ein oder schauen regelmäßig nach ihm. Wenn jemand die Tür schließt, ist sie zu, aber wenn sie lange zu ist, klopfen die anderen an und fragen, was los ist und ob sie helfen können.

Moderator: Die Gesundheit steht ja bei Senioren an erster Stelle.

Erwin Jäger: Und da ist es wichtig, dass man etwas dafür tut. Eine Reihe von Studien zeigt, dass regelmäßig zu Fuß unterwegs zu sein Ältere vor Herzerkrankungen schützen kann. Körperliche Aktivität führt in der Regel zu besseren Blutwerten.

Margret Graf: Diesbezüglich stellt die Sozialabteilung der Stadt Ahlen, wo ich tätig bin, alle paar Monate das Programm „Senioren aktiv“ zusammen, das mehrere abwechslungsreiche Angebote enthält. Da ist für jeden Geschmack etwas dabei: Museumsbesuche, Nachmittagsspaziergänge, Tagesausflüge und auch Mehrtagesfahrten.

Moderator: Ein wichtiger Punkt dürfte hierbei der Preis sein. All diese Veranstaltungen müssen in einem finanziellen Rahmen gehalten sein, der auch sozial schwächeren Menschen eine Teilnahme ermöglicht. Denn ein Großteil unserer Senioren kann leider nicht als wohlhabend bezeichnet werden.

Margret Graf: Zum Glück gibt es viele Privatpersonen und Firmen, die dabei helfen. Eine weitere, besonders nützliche Hilfe für Senioren, die halt nicht voll im Leben

stehen, ist übrigens unser Informationsblatt. Da steht alles drin, was ältere Menschen wissen sollten: Ärzte, Apotheken, Pflege-Einrichtungen, Freizeitangebote. Man findet diese Infos natürlich auch im Internet, aber ...

Erwin Jäger: ... aber ältere Leute sind nicht so geschickt im Umgang mit Computern oder Smartphones. Wollten Sie das sagen, Frau Graf?

Moderator: Ist doch so, oder?

Erwin Jäger: Falsch ist es nicht, aber immer mehr Senioren entdecken die digitale Welt für sich und wollen mitsurfen. Glauben Sie mir, der Markt für Handys und Tablets für ältere Menschen wird aufgrund der demografischen Entwicklung immer größer werden. Ich bin sicher, in ein paar Jahren gibt es Modelle, die einfach zu bedienen sind, größere Tasten, größere Schrift und deutlich hörbare Klingeltöne haben – und natürlich auch eine Notruftaste.

Moderator: Ich habe aber den Eindruck, dass ein großer Teil der älteren Bürger vom Computer und Internet isoliert ist. Dabei wird der Umgang mit dem Internet immer wichtiger. An viele Informationen kommt man nur noch über das Internet. Wenn die heutige junge Generation alt wird, wird dies kein Problem sein, aber heute ...

Margret Graf: ... aber heute kann die junge Generation der älteren helfen. Wir organisieren häufig Besuche von Mitgliedern zum Beispiel eines Seniorenzentrums an einer Schule, und dann besuchen die Schüler das Seniorenzentrum.

Moderator: Interessant.

Margret Graf: Und da beobachte ich Folgendes: Früher haben die Schüler den Älteren etwas vorgelesen und die Senioren haben den Schülern Geschichten aus ihrer Schulzeit erzählt. Heute setzen sich die Älteren an den Computer und lassen sich von den Jüngeren erklären, wie das alles funktioniert. Eine tolle Erfahrung!

Moderator: Sind vielleicht fehlende Computerkenntnisse ein Grund, warum Menschen über 50 nur schwer eine Stelle finden, wenn sie arbeitslos werden?

Erwin Jäger: Ich glaube, das ist ganz selten der Fall. Meiner Ansicht nach haben wir es hier mit einem klaren Vorurteil zu tun. Ältere Arbeitnehmer werden schlicht und einfach nur wegen ihres Alters nicht eingestellt. Eine interessante Tatsache ist übrigens, wie die Statistiken zeigen, dass kleinere Unternehmen mit weniger als

zehn Mitarbeitern keine Alters-Diskriminierung machen und viel häufiger Leute über 50 einstellen.

Moderator: Es war eine sehr bunte Diskussion, wir haben, das ist zumindest mein Eindruck, über alles Mögliche gesprochen. Frau Graf, Dr. Jäger, vielen Dank dafür, dass Sie hier waren. Liebe Hörerinnen und Hörer, für weitere Fragen und Kommentare steht Ihnen unser online-Gästebuch zur Verfügung: www.spiegelderzeit.ch. Baba!